Nr. 150.

Berlin, Freitag, den 1. Juli 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 150.

Berlin, Freitag, den 1. Juli 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Vor der Sündfluth oder nach der Sündfluth?

III.

Soll Preußen die Hoffnung des Preußen bleiben, so muß es Einheit gegen Einheit zu setzen wissen. Den Strick in der Faust oder den Commandostab in der Hand, mit Glacé-Handschuhen und Ringen oder ohne Beinkleid, vielleicht den Schlafrock drüber, so ist die Revolution die Gefahr der Gegenwart, und die Antirevolution mit Gerechtigkeit und Muth, mit Weisheit und Barmherzigkeit und bürgerlicher Tugend ist die Rettung der Zukunft. Eins gegen das Andere und das Letzte ohne Widersprüche, denn die Revolution widerspricht sich nicht. Mag sie Belgien unterdrücken und Italien befreien, die Sclaverei der Ungarn unerträglich und das Joch der Türkischen Paschas sanft finden, es ist dennoch Harmonie in dem Quartett. Ob die Revolte auf der Straße die Menschenrechte offenbart, oder ob Millionen von Stimmen die Willkür eines Einzigen zum ehernen Fundamente des Rechtes machen, der rothe Faden spinnt sich ab in drohender Continuität. Hier durchschneiden die Parzen nie die Schnur, sondern drehen nur schneller das Rad, bis — bis eine andere Hand in den Wirbel hineingreift. Erst durchbricht die Leidenschaft der Völker und Verzweiflung, ihre Schwester, was Leidenschaft und Sünde und Verzagtheit gelockert, und halten sich höhnend für Richter, weil sie als Büttel gebraucht sind. Dann starrt die Menge in die Grube, die sie selbst gegraben, glaubt an Den oder Jenen, weil sie nichts mehr glaubt, hofft auf dies und das, weil sie längst ohne Hoffnung. Alles, Staat, Kirche, Ehre, Glück, Reichthum soll Einer nun stützen, der selbst keinen Halt hat, Alles soll Einer retten, der selber verloren. Und je mehr des Einen scheinbare Festigkeit anreizt, sich anzuklammern mit tödtlicher Hoffnung, desto mehr wird stürzen im Sturze des Einen; die Revolution stürzt in den Abgrund. Am Abend kehrt Alles zur Heimath. Noch einmal leuchtet das Licht auf mit hellem, blendendem Glanze, es strahlen die Augen und Nacht wird's. Auch dann noch lacht es höhnisch, doch die Menschen verstummen.

Eines gegen das Andere, Einheit gegen Einheit. Und die Einheit zu finden, das Gefundene dem Verlornen zu bringen, das muß der Kampf während der Ruhe und im Getümmel der Frieden sein. Kampf und Getümmel, Ruhe und Frieden, ja! sie lieben den Frieden, sie treten höher als die Thäler der Erde, sie stehen über den Parteien und — sie frieren. Es ist so kalt, wenn sie voll Wärme und Enthusiasmus reden, daß das Vaterland Eintracht bedürfe, daß man nicht mit Schroffheit behaupten solle, was Zähigkeit verwerfen will und zu weit rechts eben so mißliebig sei, als zu weit links Verwegenheit verrathe. Alles aber zuvor Patriotismus, lauterer als Demant, und das stille Ich mit seiner Furcht und seiner Liebe, seiner Unentschlossenheit und seinem Schwanken nach rechts und links blüht nur wie Veilchen im Verstecke. Ach, solch ein verwaschener Patriot ist doch ein herrliches Kleinod, und der Widerwille manches Demokraten resultirt nicht aus der Betrachtung der Zustände. Wenn jenem viel gelänge, wahrlich es glückte ihm auch, den Preußischen Patriotismus selbst in Miscredit zu bringen. Doch gehören dürre Aeste nur noch halb zum Baume, und Einsicht weiß, was von Redensarten zu halten sei. Daß übrigens gemäßigter Verstand und gemäßigter Wille redliche Absichten nicht ausschließen, die Concession kann die Ehre der Gemäßigten fordern. Freilich alles mit Maaß, aber auch Gutmüthigkeit mit Maaß und Lauheit mit Maaß und den Abscheu vor Verwegenheit mit Maaß und die Liebe zur Eintracht mit Maaß. Dort ist noch lange keine Einheit, wo man nicht wider einander streitet, sondern wo man mit einander kämpfet gegen einen gemeinsamen Feind. Das Leben ist Kampf, und wer es besser haben will, der lasse sich begraben; die Welt verliert nichts an ihm.

Es ist ein aristokratisch Ding, mit begründetem Stolze an seine Geburt zu denken, und Preußen hat Grund, auf seine Entstehung stolz zu sein. Bürgerliche Sparsamkeit kaufte die Mark Brandenburg, und ritterliche Kühnheit brach die trotzigen Burgen. Eine fromme Mutter erzog den Thronerben zu einem Schüler der Reformatoren, und ein großer Kurfürst schätzte seinen Glauben höher als die Krone von Polen. Ausdauer und die Ahnung der Zukunft erwarben die Königs-Krone, während Sorgsamkeit und Kenntniß der Verhältnisse ein Heer bereitete und die Truhen füllte. Dann standen Beide, der große König und der gerechte König, mit ihrem Volke fest in den Stürmen der Kriege, und die Eiche ward nicht zerbrochen, sondern wuchs mächtig im Sturme. Preußen blieb Preußen, nur war es größer und älter geworden. Wie die Reiche aber wachsen, eben so werden sie erhallen, und die Künste zieren den Mann, welche der Jüngling gelernt hat. Bürgerliche Sparsamkeit und ritterliche Kühnheit, Ausdauer und Sorgsamkeit, ein bereitet Heer und volle Truhen und dann eine Kunst, die nicht Jedermanns Ding ist. Denn was das Herz im Leibe, das ist in einem Volke der Glaube. Das Kurhaus Sachsen war das mächtigste und einflußreichste in Deutschland bis der starke August so schwach war, einen Glauben, den er nicht einmal hatte, gegen die Polnische Krone zu vertauschen. Man wuchs, um kleiner zu werden. Seitdem ist Wittenberg eine Preußische Stadt, doch bedeuten ihre Gräben und Mauern weniger als das Standbild auf ihrem Markte. Der Mann, den das Standbild ehrt, wußte, wodurch Macht und Schwäche stark sind, und daß er selbst mehr bieten könne, als er begehren dürfe. Auch Preußen soll nie vergessen, daß die evangelische Kirche nicht sein Schützling, sondern seine Mutter ist. Alle die Künste, die irgend ein Lob sind, soll nicht Tadel verbannen, aber die Einheit der Glieder ist nur das Herz. Und wie die Revolution, widerspruchslos in sich selbst, zuletzt immer auf Einen gedrängt wird, so wird Preußen im Kampfe zuletzt nur in Einem siegen. Er aber ist bei uns alle Tage, bis an der Welt Ende. Mag aber die Gegenwart, unentschieden in allen ihren Fragen, Unentschiedenheit und Schwäche ertragen, um die Zukunft wird nur werben dürfen der entschlossene Schurke und der entschiedene Christ.

C.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Königl. Belgischen Staats-Minister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, de Brouckère, so wie dem Königl. Belgischen Staats- und Finanz-Minister, Gouverneur von Brabant, Liedts, den Rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen; und

Den bisherigen Staats-Anwalt Schück in Pleß zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen.

Berlin, den 28. Juni.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst Höchstderen Tochter, der Prinzessin Marie, sind nach Stockholm abgereist.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Baumeister Wagenführ zu Berlin ist zum Königlichen Kreis-Baumeister in Berent ernannt worden.

Dem Uhrmacher Albert Bohmeyer zu Brucke bei Könnern ist unter dem 27. Juni 1853 ein Patent

auf eine ruhende Spindelhemmung für Taschenuhren in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Das 28ste Stück der Gesetz-Sammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3771. den Handels- und Zoll-Vertrag zwischen Seiner Majestät dem Könige von Preußen und Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich. Vom 19. Februar 1853; unter

Nr. 3772. die Bekanntmachung, die Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Aachener Rückversicherungs-Gesellschaft" betreffend. Vom 11. Juni 1853; unter

Nr. 3773. die Bekanntmachung, betreffend die Allerhöchste Bestätigung der Statuten einer unter dem Namen „Gesellschaft für Rheinischen Bergwerks- und Kupferhütten-Betrieb" gebildeten Actien-Gesellschaft zu Köln. Vom 19. Juni 1853; und unter

Nr. 3774. die Bekanntmachung, betreffend die Allerhöchste Bestätigung der Statuten einer unter der Firma „Landes-Producten-Fabrik zu Loburg" gebildeten Actien-Gesellschaft zu Magdeburg. Vom 19 Juni 1853.

Berlin, den 1. Juli 1853.

Debits-Comtoir der Gesetzsammlung.

Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten.

Die Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Gesammtsitzung vom 16. d. Mts. die Herren Wilhelm Henzen in Rom, Theod. Mommsen in Zürich, Joh. Calasanza Arneth in Wien, G. de Rossi in Rom und Theod. Georg von Karajan in Wien zu correspondirenden Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse erwählt.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung vom 21. Juni 1853 — betreffend die Herabsetzung des Zinsfußes der Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Serie I., II. und III.

Da beschlossen worden ist, den Zinsfuß der zufolge des Privilegiums vom 26. Juni 1846 (Ges.-S. S. 238) und der Allerhöchsten Bestätigungs-Urkunde vom 20. August 1847 (Ges.-S. S. 343) mit 3,500,000 Thlr. und resp. 2,300,000 Thlr. ausgegebenen Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Ser. I., II. u. III. vom 1. October d. J. ab von 4½ auf 4 pCt. herabzusetzen, so werden diese Obligationen Behufs der Rückzahlung des Capitals zum 1. October d. J. hierdurch gekündigt mit der Maaßgabe, daß denjenigen Obligationen-Inhabern, welche sich mit jener Zinsherabsetzung einverstanden erklären und dies in dem Zeitraum vom 15. Juli bis spätestens zum 1. September d. J. durch Einreichung ihrer Obligationen mit dazu gehörigen Zins-Coupons Nr. 15 — 20 bei der Haupt-Kasse der Königlichen Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, welche dieselben in dem gedachten Zeitraum entgegennehmen wird, zu erkennen geben, eine Prämie von ½ pCt. des Capitals, außer den Stückzinsen für das Vierteljahr vom 1. Juli bis zum 30. September d. J., mit 1⅛ pCt. ausgezahlt werden soll. Die Obligationen werden, mit dem Reductions-Stempel bedruckt, mit einem Zins-Coupon über die Stückzinsen à 4 pCt. für das Quartal vom 1. October bis 31. December d. J., so wie mit einer neuen Serie Coupons über die 4 pct. Zinsen für die Jahre 1854 bis 1857 den Einreichern zurückgegeben werden.

Von denjenigen Inhabern von Obligationen, welche diese nicht bis zum 1. September d. J. bei der gedachten Kasse eingereicht haben, wird angenommen, daß sie auf die Zinsherabsetzung nicht eingehen wollen, sondern die Rücknahme des Capitals vorziehen, und werden dieselben hiermit aufgefordert, das Capital nebst den Stückzinsen für das Quartal vom 1. Juli bis 30. September d. J. gegen Quittung und Rückgabe der Obligationen und dazu gehörigen Coupons Nr. 15 bis 20 vom 1. October d. J. ab an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr Vormittags bei der gedachten Kasse in Empfang zu nehmen. Der Betrag der bei Ablieferung der Obligationen fehlenden Zins-Coupons wird von dem Capitale in Abzug gebracht. Mit dem 1. October d. J. hört die Verzinsung der nicht convertirten Obligationen auf.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die Obligationen zum Behuf der Abstempelung und beziehungsweise der Rückzahlung des Capitals einzureichen sind, werden bei der Eisenbahn-Haupt-Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Berlin, den 21. Juni 1853.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Natan. Rolcke. Gamet.

Polizei-Präsidium.

Behufs der Instandsetzung des Steinpflasters in der Kommandantenstraße muß der zwischen der Linden- und Neuen Grünstraße belegene Theil derselben vom 30. d. M. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt werden.

Berlin, den 27. Juni 1853.

Königliches Polizei-Präsidium. J. A.: Lüdemann.

Deutschland.

□ **Berlin**, 30. Juni. Wir sind es gewohnt, von Zeit zu Zeit auf uns die Angriffe der gesammten Presse zu vereinigen, Angriffe von der tollsten Leidenschaftlichkeit, aber ebenso kurzathmig als stürmisch. Heute ist es unsere Haltung in der Russisch-Türkischen Frage, die die Entrüstung der Blätter von Köln bis Breslau erregt. Wir haben gegen diesen Eifer an sich nichts, und wir kennen seine Quelle zu wohl, um ihn nicht gerechtfertigt zu finden: Alles, was für die Revolution Sympathieen hat, fühlt heute dunkler oder deutlicher, daß in der Entscheidung des gegenwärtigen Conflictes im Oriente der Sache der „Völkerfreiheit" eine bedeutsame Position leicht verloren gehen könne. Aber wir dürfen es dieser Leidenschaftlichkeit, die heut auf uns eindrängt, doch nicht gestatten, daß sie die Entstellung oder die Lüge gegen uns und unsere Sache wendet. Man wirft uns heute vor, wir hätten diplomatische Actenstücke gefälscht und, um das gute Recht Rußlands zu erweisen, uns advocatischer Kniffe bedient; ja, man trägt einen großen Ballast von diplomatischen Actenstücken zusammen, um den Beweis hierfür anzutreten. Gehen wir auf das Thatsächliche näher ein. Wir hatten in unserer 146. Nummer unter der Ueberschrift: „Rußland und die Donaufürstenthümer" den Vertrag von Balta Liman ($\frac{19.\ \text{April}}{1.\ \text{Mai}}$ 1849) citirt, um aus ihm die Berechtigung Rußlands nachzuweisen, in gewissen Fällen die Donaufürstenthümer zu besetzen. Diese Berechtigung Rußlands müssen alle unsere Gegner auch anerkennen. Aber sie werfen uns vor, daß wir den Schlußsatz des vierten Artikels jenes Vertrages folgendermaßen übersetzten: „Die Truppen beider Mächte werden sich in der Nähe bereit halten, für den Fall, daß wichtige Ereignisse ähnliche Maaßregeln wieder erheischten," während die National-Zeitung übersetzt: „.. aber sich bereit halten, unverzüglich dahin zurückzukehren, in dem Falle, daß ernste Ereignisse in den Fürstenthümern einträten, die von Neuem die Ergreifung dieser Maaßregel erheischten" (dans le cas, où des circonstances graves survenues dans les Principautés réclameraient de nouveau l'adoption de cette mesure). Es soll nun ein „Kniff" von uns sein, die Worte „in den Fürstenthümern" ausgelassen und die eigenthümlichen Bedingungen, unter denen allein ein Einmarsch in die Fürstenthümer nach jenem Vertrage erlaubt sei, mit Stillschweigen und absichtlich übergangen zu haben. Was nun zunächst unsere Version des Vertrages betrifft, so theilt sie denselben nur im Auszuge und mit Hervorhebung der im Augenblick wichtigen Stellen mit, und es wird die Richtigkeit unserer Auswahl in dieser Beziehung einfach dadurch erwiesen, daß auch unsere Gegner in dem Vertrage keinen andern Sinn finden können als wir. Die Behauptung der National-Zeitung, daß wir in unserm Artikel keine der eigenthümlichen Bedingungen nachgewiesen hätten, unter denen der Einmarsch der Russen in die Donaufürstenthümer berechtigt sei, ist nämlich unwahr. Wir haben klar und deutlich am Ende unseres beregten Artikels hervorgehoben, daß die Opposition der Türkei gegen Rußland in einen Fanatismus derselben umzuschlagen droht, daß dieser Fanatismus schnell sich über die Donau-Fürstenthümer verbreiten könnte, daß die innern Bewegungen in denselben, welche zweifelsohne die Folge der gesteigerten Krisis sein werden, vollständig unter die Kategorie jener „circonstances graves survenues dans les Principautés" gehören. Indem wir so das Recht Rußlands zum Einmarsche offen begründeten, konnten wir ohne Gefahr den Zusatz dans les Principautés, den die Kölnische Zeitung so hoch schätzt, ebenso wie alle andern weniger wichtigen Zusätze hinweglassen: denn der Sinn und der Zusammenhang weisen zu deutlich auf die Fürstenthümer. Nichts kann also mehr von dem blinden Haß und der Leidenschaft unserer Gegner zeugen als ihr Vorwurf, wir veränderten die Actenstücke, um dann aus ihnen zu Gunsten Rußlands zu folgern. Gerade in dieser Angelegenheit sind alle Verträge zu sehr auf unserer Seite, und wir heben hier noch einmal hervor, daß der Vertrag von Balta Liman den Vertrag von Adrianopel (14. September 1829) in voller Kraft und Gültigkeit stehen läßt, einen Vertrag, kraft dessen Rußland im Jahre 1848 ein Heer von 60,000 Mann über die Grenze der Fürstenthümer sandte, auch auf Anlaß gewisser „circonstances graves survenues dans les Principautés." Interessant ist es allerdings, zu bemerken, wie die National-Zeitung sich zum Entscheid über die Gravität der betreffenden Ereignisse aufwerfen und dem Kaiser von Rußland es verwehren will, Selbst über den Charakter derselben zu befinden und darnach Seine Entschlüsse zu fassen. Die Verträge erwähnen keines Dritten, der ein Amt des Entscheids in solchem Falle auszuüben hat: sie überlassen es den beiden Contrahenten, nach eigener Prüfung zu handeln. Rußland wird dies thun, hat es vielleicht in diesem Augenblicke schon gethan.

— Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben Allerhöchstsich, wie wir hören, am Königlichen Hofe zu München ansagen lassen.

— Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Kaiserliche Hoheit die Erzherzogin Sophie und Se. K. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen sind heute Vormittag 10 Uhr mittelst Extrazuges von Sanssouci hier eingetroffen und haben Allerhöchst- und Höchstsich ohne Verzug auf der Verbindungsbahn nach dem Hamburger Bahnhofe begeben, um von dort mittelst Extrazuges im strengsten Incognito nach Hamburg zu reisen. Se. Majestät und die Begleitung Sr. Majestät trugen Civilkleider. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften gedenken am Sonnabend hier wieder einzutreffen.

— Aus München wird uns mitgetheilt, daß die Reise der Königlichen Familie nach Berlin und Potsdam bereits angeordnet, daß aber noch unbestimmt sei, ob Ihre Majestäten am 2. oder 4. k. M. hier eintreffen würden.

— Ihre Majestät die Königin von Griechenland werden heute in Büchen mit den von hier aus zum Besuch nach Hamburg abgereisten Allerhöchsten Herrschaften zusammentreffen, mit dem Extrazug nach Hamburg gehen, dort gleichfalls im Hotel de l'Europe Allerhöchstihr Absteigequartier nehmen und morgen Ihre Reise über Harburg fortsetzen.

— Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig trafen heute Vormittag 10 Uhr von Sanssouci hier ein und begaben Höchstsich in das Königl. Schloß, um hier während der Abwesenheit Ihrer Majestäten Wohnung zu nehmen.

— Im Königl. Schlosse hierselbst fand bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Carl Ludwig von Oesterreich heute Nachmittag ein Diner statt, zu welchem mehrere Personen des Militair- und Civilstandes Einladungen erhalten hatten.

— Der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl wurde gestern in Potsdam durch Familien-Diner gefeiert.

— Se. Majestät der König haben noch folgende Rittmeister unter Belassung der Escadron zu Majoren ernannt: Gauch und Dutreux, vom 3. Ulanen-Regt., v. Kotze, vom 3. Husaren-Regiment, v. Blücher, vom 5. Husaren-Regiment, v. Wnuck, vom 5. Kürassier-Regiment, v. Arleben, vom 1. Kürassier-Regiment, von Göllnitz, vom 2. Kürassier-Regiment, von Osten-Sacken, vom 3. Kürassier-Regiment, v. Mitzlaff, vom 2. Husaren-Regiment, Schimmel, vom 5. Ulanen-Regiment, Schmidthals, vom 7. Ulanen-Regiment, Graf Kalckreuth, vom 6. Ulanen-Regiment, v. Lüderitz, à la suite des 6. Kürassier-Regiments.

Bei der Vermehrung des großen Generalstabes sind folgende Hauptleute zu Majors befördert und beziehungsweise in den Generalstab versetzt worden: Zimmermann, v. Blumenthal, Schwartz, v. Hanenfeldt, v. Alvensleben, vom Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment, v. Freyhold, vom 9., v. Schwerin, vom 6., v. Gersdorf, vom 24., v. Bose, vom 27., Olech, vom 30. Infanterie-Regiment, v. Gordon, vom 6. Jäger-Bataillon, v. Buddenbrock, von der Adjutantur, Lengsfeld, von der Artillerie, und der Rittmeister v. Kurowski, vom 2. Ulanen-Regiment.

Ferner sind folgende Hauptleute von der Artillerie zu Majoren und Train-Commandeurs ernannt: v. Brause, von der Garde-Artillerie, Ostwald, vom 2. Art.-Regiment, Zencker und v. Carlowitz, vom 3. Art.-Regiment, Hesse, vom 4. Art.-Regiment, und Jungmann. Außerdem sind zu Majoren ernannt worden: die Hauptleute Eschmendt, v. Gallwitz und Kleinschmidt. Folgende 10 Hauptleute und Artillerie-Offiziere vom Platz sind zu Majoren ernannt worden: Keltsch, Bley, Ritter, Schuch, Dell, Köhn v. Jaski, v. Nibelschütz, Isenburg, Döring (Feuerwerksmeister) und Baron v. Lyncker.*)

*) Wir theilen hier die Königlichen Ernennungen so weit mit, als dieselben zu unserer Kenntniß gelangt sind. Der Uebersichtlichkeit wegen haben wir einige bereits genannte Namen nochmals angeführt.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel wird am Sonnabend oder Sonntag aus der Niederlausitz hier eintreffen. Der Tag der Ankunft ist abhängig von der Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Baiern.

— Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen v. Witzleben ist hier eingetroffen zur Fortsetzung der bereits von uns gemeldeten Berathungen über die kirchlichen Angelegenheiten.

— Das in verschiedenen Blättern circulirende Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt des Unter-Staats-Secretairs v. Le Coq aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten entbehrt jeder Begründung.

— Wir hören, daß über die Besetzung der Regierungs-Präsidentenstelle in Minden nunmehr Seitens des Staatsministeriums definitiv entschieden ist. Ueber die anderweitige Besetzung der höheren Verwaltungsstellen ist noch keine Vereinbarung erfolgt.

— Der Polizei-Präsident von Hinckeldey begab sich gestern Vormittag wiederum nach Sanssouci, um Sr. Majestät dem König Vortrag zu halten.

— Der Nordamerikanische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Vereinigten Staaten am Kaiserlich Russischen Hofe, Brown, so wie der Legations-Secretair Wright, desgleichen der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath Pogodin, der Kaiserlich Russische Geheime Rath, Kammerherr v. Lenski, der Kaiserlich Russische Cabinets-Courier v. Tutscheff und der Königlich Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Poignaud sind sämmtlich von St Petersburg, der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent von Pommern Dr. Ritschl ist aus Stettin, der Großherzoglich Badensche Kammerherr und Geheime Legations-Rath v. Kettner aus Karlsruhe und der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Consul Krumbügel aus Moskau hier angekommen.

— Der für den Lehrstuhl der orientalischen Sprachen an der Universität Königsberg berufene Professor Olshausen ist hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Fürst Sulkowski ist nach Stettin, der Kaiserlich Russische General-Major v. Puchinski nach Marienbad und der Kaiserlich Russische Wirkliche Staatsrath v. Bulyschof nach Dresden von hier abgereist.

— Der neuerdings designirte Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika am Königlichen Hofe Vroom hat neuesten Nachrichten zufolge dem Präsidenten in Washington die Anzeige gemacht, daß er die Sendung annehme.

— Der frühere Landvogt Jacobsen in Schleswig hat eine Anstellung im Preußischen Staatsdienste erhalten.

— Die mehrfach erwähnte Conferenz in kirchlichen Angelegenheiten wurde auch gestern Vormittag in einer Sitzung, zu welcher der Ober-Präsident v. Witzleben hierher zurückgekehrt war, fortgesetzt. Wie wir hören, sind die betreffenden Berathungen in dieser Sitzung geschlossen worden. Ueber das Resultat der Berathungen verlautet noch nichts, doch dürften die gefaßten Beschlüsse keinen andern Zweck haben, als weiteren Königlichen Entschließungen als Material u terbreitet zu werden.

— Das neueste „Post-Amtsblatt" enthält Näheres über die am 1. Juli beginnende Anwendung des Zollgewichtes auf den Preußischen Posten bei Güter- und Geldsendungen, ferner die Mittheilung von der Einrichtung einer Post-Expedition in Misdroy während der Bade-Saison u. dgl. in Pribbernow, Ober-Post-Dir.-Bez. Stettin.

— Vom Ober-Tribunal ist bei Gelegenheit eines Wechselprozesses die Entscheidung getroffen, daß, wenn der Theilhaber eines Handelsgeschäfts flüchtig geworden, die von demselben unter gemeinschaftlicher Firma ausgestellten Wechsel von dem zurückgebliebenen Geschäfts-Inhaber bezahlt werden müssen. Nach einer in der Spen. Ztg. enthaltenen Erläuterung ist diese Entscheidung um so bemerkenswerther, als der in Anspruch genommene Socius den Beweis zu führen vermochte, daß sein flüchtig gewordener Geschäftsgenosse die Wechsel-Verbindlichkeiten ausschließlich zu seinem eigenen Vortheile eingegangen war. Auch der Umstand wurde als einflußlos erachtet, daß die der Wechselschuld zum Grunde liegende Forderung gar nicht aus dem gemeinschaftlichen Weingeschäfte, sondern aus einem andern, mit diesem gar nicht im Zusammenhange stehenden, von dem Flüchtigen allein betriebenen Nebengeschäft entsprungen war. Das Obertribunal leitete seine Entscheidung vornehmlich aus der Thatsache her, daß die beiden Inhaber des Geschäfts bei Errichtung desselben ihren Geschäftsfreunden durch ein Circular angezeigt haben, daß sie eine gemeinschaftliche Firma führen würden. In der hierin abgegebenen Erklärung erkannte daß Ober-Tribunal eine wechselseitige Bevollmächtigung der beiden Geschäfts-Inhaber, durch welche der Eine, durch seine Handlungen, für den Andern Verpflichtungen mit rechtlicher Wirkung zu übernehmen ermächtigt worden sei.

— Die ihrer Zeit zu mehrfachen Erörterungen Anlaß gebende Frage, ob und in wie weit die Eisenbahn-Gesellschaften für ihre dem hiesigen Orte zugehörigen Gebäude und Grundstücke zu den städtischen Lasten herangezogen werden können und dürfen, hat durch die nunmehr erlassene Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen zu Gunsten der Commune eine definitive Lösung erhalten. Der § 4 der Städte-Ordnung bestimmt: „Alle Einwohner des Stadtbezirks sind zur Mitbenutzung der öffentlichen Gemeinde-Anstalten der Stadt berechtigt und zur Theilnahme an den städtischen Gemeindelasten nach Vorschrift dieses Gesetzes verpflichtet .... Wer, ohne in dem Stadtbezirke zu wohnen, daselbst Grundbesitz hat oder ein stehendes Gewerbe betreibt, ist dennoch verpflichtet, an denjenigen Lasten Theil zu nehmen, welche auf den Grundbesitz oder das Gewerbe, oder das aus jenen Quellen fließende Einkommen gelegt sind. Diese Verpflichtung haben juristische Personen, welche in dem Stadtbezirke Grundeigenthum besitzen oder ein stehendes Gewerbe betreiben." Da sonach die Verpflichtung der Eisenbahn-Gesellschaften zur Zahlung der Haus- und Miethssteuer für die im Weichbilde der Stadt befindlichen Eisenbahnhöfe und sonstigen dazu gehörigen Grundstücke unzweifelhaft ist, so hat bereits, wie die Voss. Ztg. vernimmt, die Servis- und Einquartierungs-Deputation des Magistrats die Frage über die Art und Höhe der Abschätzung für die Haus- und Miethssteuer in den Kreis ihrer Berathungen gezogen.

— Das Magistrats-Collegium wird mit dem Ablauf dieses Jahres eine theilweise neue Zusammensetzung seiner unbesoldeten Mitglieder erfahren. Der § 29 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 und der damit correspondirende § 31 der Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen vom 30. März c. bestimmen, daß alle drei Jahre die Hälfte der Stadträthe ausscheidet, und die das erste Mal ausscheidenden durch das Loos bestimmt werden. Da die Gemeinde-Ordnung zu Anfang des Jahres 1851 hier in Berlin definitiv eingeführt worden, so muß die Hälfte der damals gewählten und eingeführten Stadträthe zu Ende dieses Jahres ausscheiden. Die Ausloosung wird sonach gegen das Ende dieses Jahres und zwar so zeitig erfolgen, daß die Neuwahl und die Einführung der Neugewählten zu Anfang des nächsten Jahres bewirkt werden kann. Die Ausscheidenden sind selbstverständlich wieder wählbar.

†† **Königsberg**, 28. Juni. [Inspectionsreise. Sommerfeld.] Heute früh ist der Ober-Präsident Eichmann nach Westpreußen abgereist, wo derselbe, wie man hört, längere Zeit verweilen dürfte. Desgleichen sind Se. Excellenz der commandirende General Graf zu Dohna, der Divisions-Commandeur General-Lieutenant v. Winning Excellenz und der Brigade-Commandeur General-Major v. Döring zur Zeit auf Inspectionsreisen begriffen. — Am vergangenen Sonnabend Vormittag traf mit der Courier-Post in Begleitung dreier Constabler der in Hamburg ergriffene Literat Sommerfeld hier ein. Nachdem ihm auf der Post noch die übermäßig langen Haare verschnitten und der Bart rasirt war, wurde er in's Criminalgefängniß abgeliefert.

Köln, 29. Juni. Die Deutsche Volkshalle zeigt an, daß Herr v. Florencourt in der ersten Hälfte des nächsten Monats die Leitung des Blattes übernehmen wird.

Karlsruhe, 25. Juni. Gestern Abend sind Se. K. Hoh. der Regent von Allerhöchstihrer Reise nach Dresden zurückkehrend hier wieder eingetroffen. (K. Z.)

Baden, 27. Juni. Künftigen Mittwoch den 29. dieses wird Se. Majestät der König von Württemberg unsern Curort wieder verlassen und über Rottweil nach Stuttgart zurückkehren. — Seit einigen Tagen verweilen Se. K. H. der Prinz Peter von Oldenburg hier. — Bis den 2. oder 3. künftigen Monats wird Se. K. H. der Prinz Karl von Preußen hier erwartet.

Kassel, 28. Juni. [Freisprechung. Die Finanzen.] Der Bürgermeister und Deputirte Nöding, als Mitglied der aufgelösten Ständeversammlung wegen Steuerverweigerung suspendirt und aus der dermaligen Zweiten Kammer zeitweilig ausgeschlossen, stand noch außerdem vor dem Kriegsgericht wegen Aufwiegelung und Majestätsbeleidigung. Von diesen letzteren Anklagen ist er freigesprochen worden; sein Vertheidiger war Obergerichts-Anwalt Nebelthau. — Das Deficit unserer Staatskasse ist nicht bloß durch die Bundes-Execution und die Mehrausgaben der Jahre 1848 und 1849, sondern sehr wesentlich durch den Kriegszustand, enorme Zahl von Versetzungen, Pensionen und Wartegehalte mit gleichzeitiger Bestellung neuer Beamien, übermäßige Ausgaben im Staats-Ministerium, erhöhte Dienstkosten fast in allen Branchen der Verwaltung bleibend vermehrt worden. Bekannt ist, daß die Zweite Kammer den von Hrn. Hassenpflug proponirten Mehrbetrag von 13,500 Thlr. für die Dienstkosten des Staatsministeriums ablehnte, obgleich derselbe, persönlich anwesend, diese Verwilligung als eine „Vertrauensfrage" bezeichnete; ja selbst nach der sogenannten Epurazion der Kammer sind eine Menge Mehrforderungen verworfen worden. Dennoch hat diese Zweite Kammer eine Art Vertrauensvotum dadurch ausgesprochen, daß man der Regierung die beste Verwendung und die größte Ersparniß unterstellt. (Frkf. Z.)

Wiesbaden, 28. Juni. [Hohe Gäste. Marie Solms. Eisenbahn.] Gestern Vormittag sind JJ. HH. der Herzog und die Herzogin mit dem Erbprinzen von Bibrich nach Schloß Rumpenheim abgereist. Se. Hoh. der Herzog werden sich nach eintägigem Aufenthalt von dort zurück und dann nach Schloß Oranienstein und Weilburg begeben, während der Aufenthalt Ihrer Hoheit der Frau Herzogin mit dem Erbprinzen zu Rumpenheim die Dauer von acht Tagen erreichen dürfte. — Die gestern erschienene tägliche Fremdenliste meldet die Ankunft der Frau Gräfin Solms, Prinzessin Marie Bonaparte Wyse mit Familie und Prinz Napoleon Bonaparte Wyse aus Brüssel. — Aus glaubhafter Quelle erhalten wir die Nachricht, daß die Preußische Regierung der durch Herrn Bennert vertretenen Gesellschaft die Concession zu einer Eisenbahn (Märkisch-Westphälische Bahn) über Siegen, Dillenburg, Wetzlar nach Gießen (Main-Weserbahn), sowie die zur Lahnbahn von Gießen über Wetzlar und Limburg nach Niederlahnstein resp. Ehrenbreitstein ertheilt hat. (Mrh. Z.)

Frankfurt, 28. Juni. [Bank in Gotha. Demokratisches Blatt.] Von einem hiesigen Handelshause, den Goldwechslern Hahn, sind der Regierung des Herzogthums Koburg-Gotha Vorschläge für Errichtung einer Creditbank für Mitteldeutschland in Gotha, mit einem Gesellschafts-Capitale von vier Millionen Gulden, gemacht worden; diese Vorschläge sollen jedoch nicht den gewünschten Anklang gefunden haben. — Frankfurt wird nun in Kürze auch Goldmünzen schlagen, und zwar Dukaten. Der Stempel dazu ist fertig und dem alten in früherer Zeit zu dieser Münzsorte verwendeten nachgebildet. — Es ist nun bestimmt, daß mit Ablauf dieses Monats das „Volksblatt für Rhein und Main", das Organ der Frankfurter und Hessischen Demokratie, zu erscheinen aufhören wird. Die Redaction spricht in einer offenen Erklärung an die Leser aus, es seien jetzt der Opfer genug gebracht, man wolle seine Mittel und Kräfte nun schonen; doch werde, „wenn die Umstände sich wieder günstiger gewendet haben würden", das „Volksblatt" auch wieder auf seinem Platze sein.

Frankfurt, 28. Juni. [Jucho.] Unter den im verflossenen Monat von dem Obergericht der freien Städte erlassenen acht Erkenntnissen befindet sich auch eins, den hiesigen Advocaten Dr. Jucho: „Querulant wegen einer von dem Polizei-Amte wider ihn unter Strafandrohung erlassenen Verfügung, jetzt Nichtigkeit des Verfahrens betreffend." — Es handelt sich hier um die Auslieferung des Originals der Deutschen Reichsverfassung. — Als das „Rumpfparlament" 1849 nach Stuttgart auswanderte, wurde vom letzten Präsidenten der National-Versammlung, Löwe, dem diesseitigen Abgeordneten Dr. Jucho, Secretair des Bureaus, das Eigenthum der National-Versammlung, Archiv, Registratur, Bibliothek, zur Aufbewahrung und Wiederablieferung an die National-Versammlung übergeben. Nachdem sich aber der Bundestag vollkommen wieder constituirt hat, verlangte er zunächst von Dr. Jucho die Auslieferung der Nachlassenschaft der National-Versammlung und somit auch die des Originals der Reichsverfassung. Dr. Jucho verweigerte aber jede Auslieferung der ihm anvertrauten Sachen, und da die Unterhandlungen zu keinem Zweck führten, so wandte sich die Bundes-Versammlung in entschiedener Weise an den Senat. Dieser zwang nun Dr. Jucho zur Auslieferung der oben bezeichneten Nachlassenschaft der National-Versammlung, welche namentlich in der Paulskirche aufgehäuft war, an die Bundes-Versammlung. Nur das Original der Reichsverfassung wurde von Dr. Jucho

nicht ausgeliefert, und dadurch entstand die polizeigerichtliche Verfolgung des Dr. Jucho. Man ist nun sehr gespannt, welchen Ausgang diese Sache nehmen werde. — Das Gerücht, daß der sich nun in Amerika befindende „letzte Präsident“ der National-Versammlung, Dr. Löwe, das Document besitze, wird als durchaus unbegründet erklärt. (B. Z.)

Frankfurt, 29. Juni. Dieser Tage wird Herr Senator Fellner als Bevollmächtigter Frankfurt's zur Theilnahme an den am 4. Juli in Berlin beginnenden Zollvereins-Conferenzen nach der Preußischen Hauptstadt abreisen.

Dresden, 28. Juni. [Eisenbahn.] Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht heute einen längeren Artikel über die Reichenberger Eisenbahn, über deren Ausführung am 24. d. Mts. in Zittau zwischen dem Finanz-Minister und dem Directorium der Löbau-Zittauer Eisenbahn erschöpfende Unterhandlungen stattgefunden haben. Die für die Zittau-Reichenberger Bahn projectirte Linie von ungefähr 3½ Meile Länge überschreitet von Zittau aus die Niederungen des Neißeflusses, sich den Braunkohlenwerken von Hartbau und Grosdorf möglichst nähernd, berührt die Städte Kratzau und Grottau, für welche Anhaltepunkte, so nahe als es die Terrainverhältnisse zulassen, projectirt sind, und endigt auf dem südwestlich von Reichenberg gelegenen Plateau, als dem für eine Fortsetzung der Bahn in südlicher Richtung nach Pardubitz gegebenen geeignetsten Punkte. Von der gesammten Bahnlinie fallen ungefähr drei Viertheile auf Oesterreichisches, ein Viertheil auf Sächsisches Staatsgebiet. — Die Bahn muß innerhalb dreier Jahre von ertheilter definitiver Concession an vollendet sein; trotz der des coupirten Terrains halber vorkommenden bedeutenden Kunstbauten steht jedoch nicht zu bezweifeln, daß bei energischem Betriebe des Baues die Ausführung der Bahn in kürzerer Frist zu ermöglichen sein wird.

Leipzig, 29. Juni. Gestern trafen II. KK. HH. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Gemahlin nebst Gefolge hier ein und setzten ihre Reise nach Dresden unverweilt weiter fort.

☿ **Gotha**, 29. Juni. [Finanz-Beschluß.] In Folge factischer Hindernisse war die Staatsregierung erst am 13. d. M. im Stande, den Finanz-Etat für 1853 bis 1857 dem Landtage zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen, obwohl die Finanz-Periode bereits mit dem 30. Juni d. J, also morgen, zu Ende geht. Da nun der neue Etat beim Landtage noch nicht zur Verhandlung gelangt ist, so wurde, um Verlegenheiten für die Staatsregierung zu vermeiden, welche aus der Verausgabung noch nicht verwilligter Steuern entstehen würden, vom Landtage der Beschluß in heutiger Sitzung gefaßt, die Staatsregierung zum Erlasse des nachfolgenden Gesetzes zu ermächtigen: „Auf die Zeit vom 1. Juli 1853 an bis dahin, wo der am 13. d. M. an den Landtag gelangte Voranschlag des Staatshaushalts des Herzogthums Gotha festgestellt und das darauf zu gründende Abgaben-Gesetz erlassen sein wird, soll die Gültigkeit des Abgaben-Gesetzes vom 1. September 1850 fortdauern.“

† **Alexisbad**, 29. Juni. [Ueberschwemmung.] Aus dem Gebirge kommen beunruhigende Nachrichten in unser stilles Thal. Das ganze Bode-Thal ist von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht worden, zu welcher vermuthlich ein Wolkenbruch hinter Gröningen Anlaß gegeben, über den allerlei Gerüchte umlaufen. Noch ist das Wasser der reißenden Bode im Wachsen begriffen und hat Wiesen und Felder weit überfluthet. Die Verluste sind für den Landmann bedeutend und die Preise der Lebens-Bedürfnisse steigen auffällig schnell seit dieser Heimsuchung.

† **Hannover**, 29. Juni. [Zur Verfassungs-Aenderung.] In der Zweiten Kammer wurde heute die Berathung über die Regierungs-Vorlage wegen Abänderung der Landes-Verfassung fortgesetzt. Der Berichterstatter des Verfassungs-Ausschusses, Abgeordnete Lehzen spricht den Wunsch aus, daß mit vorläufiger Uebergehung von früheren weniger wichtigen Paragraphen das Haus sofort zur Berathung eines Hauptantrages der Regierung, die active Wahlfähigkeit zur Zweiten Kammer betreffend, schreiten möge. Dieser Wunsch findet von Seiten der Opposition zahlreichen Widerspruch. Abgeordneter Bueren meint: „Man will der Kammer gewissermaßen den Puls fühlen, obwohl in den Schwerpunkten der Vorlage auf eine Majorität zu rechnen sei. Zuerst wurde ein Stück des Entwurfs wegen Abänderung der Landes-Verfassung (§§ 4 und 5) und dann das provinziallandschaftliche Gesetz berathen; jetzt soll wiederum ein späterer Theil des bezeichneten Entwurfs zuerst verhandelt werden. Das ist sehr diplomatisch fein!“ Endlich macht das Präsidium von seinem Rechte, die Reihefolge der zu verhandelnden Gegenstände zu bestimmen, Gebrauch und eröffnet die Berathung über den vom Berichterstatter bezeichneten Regierungs-Antrag sammt dem dazu gemachten Vorschlage der Commission. Die Regierung beantragt, den § 42 der Landes-Verfassung — an den Wahlen der Stadt- und Landgemeinden nehmen alle wohnberechtigten männlichen Einwohner der Gemeinde Theil — zu streichen und durch die Bestimmung zu ersetzen: daß an jenen Wahlen alle in der Gemeinde stimmberechtigten männlichen Einwohner Theil nehmen, ferner die Abgeordneten der Städte und Flecken von den stimmberechtigten Magistratsmitgliedern und Bürgervorstehern, resp. Gemeinde-Beamten und Gemeinde-Vertretern, auch von einer gleichen Anzahl von Wahlmännern gewählt werden sollten. Der Commissions-Antrag weicht vom Entwurfe nur darin ab, daß jener eine etwas größere Anzahl Wahlmänner vorschlägt und dies namentlich in Folgendem motivirt: Magistrat und Bürgervorsteher seien vor Anderen zur activen Wahlfähigkeit zuzulassen, weil sie das gesetzliche Organ der Gemeinde bildeten und mit den Verhältnissen der Stadt und ihrer Einwohner genauer vertraut wären; ferner: es sei inconsequent, nur Wohnberechtigte, welche in einem kleineren Kreise kein Stimmrecht besäßen, zu höheren staatlichen Wahl-Acten zu befähigen. Die Opposition bemerkt dagegen: „Der Antrag verdankt seine Geburt dem „blassen Gespenste“ des allgemeinen Wahlrechts, welches man fürchtet. Unser jetziges Wahlgesetz hat sich im Laufe der Zeit als praktisch gut gezeigt. Tausenden von Landesunterthanen soll ohne ihr Verschulden ein bisheriges Recht genommen werden, um es jetzt zuerst einer bedeutend geringeren Anzahl von Berechtigten, später sogar nur dem Magistrat und Bürgervorstehern, endlich allein dem Magistrat einzuräumen. Man möge daher die Vorlage nicht annehmen, die in Frankfurt dictirt ist, und die Verfassung lieber gezwungen sterben als langsam dahinsiechen lassen.“ — Die Abstimmung ergab das Resultat, daß der Commissions-Antrag mit 43 gegen 33, und der Antrag des Entwurfs mit 44 gegen 32 Stimmen abgelehnt wurde.

Hamburg, 28. Juni. [Schifffahrt.] Mit der soeben in's Leben getretenen Dampfschifffahrtslinie nach Antwerpen steht Hamburg nun in diesem Jahre mittelst der Dampfkraft mit 12 überseeischen Plätzen in directer regelmäßiger Verbindung. Die übrigen 11 Plätze sind: 1) Hull, 2) London, 3) Newcastle, 4) Grimsby, 5) Leith, 6) Hartelepool, 7) Amsterdam, 8) Rotterdam, 9) Havre, 10) Bergen, 11) Helgoland.

Altona, 28. Juni. [Ausweisung.] Dem Literaten Aug. Printz wurde soeben von dem Polizeimeister Schrader decretirt, daß er nebst Familie binnen 8 Tagen die Stadt Altona zu räumen habe. Derselbe gab während des Krieges eine lithographische Correspondenz heraus, theilte von dem Perron des Bahnhofes herunter den gespannten Massen Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze mit und machte sich auch wohl sonst bemerklich.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 28. Juni. [Gerüchte zur orientalischen Frage. Wallfahrt. Vermischtes.] Bei dem gänzlichen Mangel an officiellen Mittheilungen über die Antwort der Pforte auf das Russische Ultimatissimum treiben die Gerüchte auf dem breiten Fahrwasser der Möglichkeiten unstät einher, ein luftiger Stoff für unfruchtbare Conjecturen, Spiegelbilder der Wünsche und Hoffnungen, wie sie in den verschiedenen Kreisen gehegt werden, von denen diese Gerüchte ausgehen. Indessen scheint doch eines derselben erwähnenswerth, weil es hier besonders in kaufmännischen Kreisen starke Verbreitung und Glauben gefunden hat und mit den telegraphischen Berichten einigermaßen zusammenstimmt, welche nach Inhalt Französischer Zeitungen gleichzeitig in Paris circulirten. Es wird nämlich versichert, die Pforte habe von einer einfachen Unterfertigung des ihr von dem Grafen Nesselrode vorgelegten Noten-Entwurfes deshalb absehen zu müssen geglaubt, weil die modificirten Forderungen des Russischen Cabinets bereits durch den jüngsten Firman des Sultans ihre ausreichende Erfüllung gefunden hätten. In diesem Sinne sei die Antwortsnote abgefaßt und bereits nach Odessa abgegangen. Man glaubt ferner voraussetzen zu dürfen, daß von Russischer Seite über diese Note nicht schon in Odessa sofort weitere Beschlüsse würden gefaßt werden, sondern daß die Note ihren Weg nach St. Petersburg nehmen und daß dort erst werde entschieden werden, ob diese Antwort einer Ablehnung gleich zu achten sei. Nicht minder wird versichert, daß Freiherr v. Bruck, welcher bekanntlich am 14. in Konstantinopel eintraf, nicht mehr in die Lage gekommen ist, auf die jüngsten Beschlüsse der Pforte in dieser Angelegenheit Einfluß zu nehmen. — Die jährliche Wallfahrt nach dem Gnadenorte Maria Zell (im steyerischen Gebirge) hat heute Morgen, wie gewöhnlich, unter großem Andrange der Andächtigen stattgefunden; der Wallfahrerzug zählte, als er die Hauptstadt verließ, bei 1200 Personen. Aus den Provinzen mehren sich die Bemühungen und Gesuche um Erleichterungen in Beziehung auf die Ausübung des Hausir-Handels und scheinen nach den Andeutungen der „Austria“, des officiellen Organes unseres Handels-Ministeriums, Aussicht auf günstigen Erfolg zu haben, wenigstens sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Regierung diesen wichtigen Gegenstand ihrer wohlwollenden Aufmerksamkeit für vollkommen würdig erachte. Die Pläne wegen der Parcelirung der Holz-Lagerplätze am Glacis, durch deren Verwandlung in Bauplätze die Vorstadt Alsergrund eine nicht unbeträchtliche Vergrößerung erhalten wird, sind sicherem Vernehmen zufolge vollendet und dürften bereits höchsten Ortes genehmigt sein. Die zunehmende Vertheuerung der Miethzinse läßt eine solche Vermehrung der Wohnhäuser, die gewisser Maaßen die Einleitung zu der bevorstehenden Stadt-Erweiterung bildet, als sehr wünschenswerth erscheinen.

* **Wien**, 28. Juni. [Personalien; Vermischtes.] Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin ist in Marienbad angekommen. — Der Hofstaat der künftigen Herzogin von Brabant ist bereits gebildet und die betreffenden Chargen folgendermaßen besetzt: die Gräfin Merode-Westerloo ist zur Oberhofmeisterin, die Gräfin Lannoy, geborne Marquise d'Asch, zur ersten Ehrendame, die Gräfin Grünne, geborne Gräfin Ribeaucourt, und die Baronin de Marches, geborne Gräfin de Vilain XIIII., zu Palastdamen ernannt. Die Stelle eines Ehrenstallmeisters bei Ihrer K. Hoheit ist dem Herrn d'Hanins de Moerkerke, und jene eines Ehrencavaliers dem Grafen Eugen Grünne übertragen. Letzterer ist ein Vetter des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Grünne, ersten General-Adjutanten des Kaisers. Zum Oberhofmeister für den Herzog und die Herzogin von Brabant ist der Graf Gustav Lannoy ernannt. — Die Vermählungsfeier des Fürsten Milos Obrenovits jun. mit der Comtesse Hunyady wird im August in Wien gefeiert werden. — In Frohsdorf, wo sich der Kreis der Französischen Legitimisten von Tag zu Tag vergrößert, sind die Grafen Perigord und Nerilau angekommen. — Nach der Schles. Ztg. reist der Graf Karnicki vorläufig in ein Oesterreichisches Bad und dürfte sobald noch nicht auf seinen Posten in der Schweiz zurückkehren. Alle entgegengesetzten Nachrichten der Wiener Blätter sollen irrthümlich sein (?). — Die Organisation der Grenzbewachung in Oesterreich ist in Folge des mit dem Deutschen Zoll-Verein abgeschlossenen Handels-Vertrages einer vollständigen Revision unterzogen worden, und werden die betreffenden Arbeiten so eben in Angriff genommen. — Das eben erschienene Werk: „Die Kirchenväter“ hat nach der Kirchenzeitung den leitenden Grundgedanken, die akademische Jugend, welche bis jetzt nur heidnische Autoren in die Hände bekam, mit einer christlich-religiösen Lecture vertraut zu machen. — Die Berathungen über das allgemeine Gewerbegesetz sollen bereits geschlossen sein. Das Gesetz zum Schutze der Muster für Erzeugnisse der Industrie, welches bereits im Entwurfe vollendet ist, wird neuerdings in Erwägung gezogen, indem dasselbe in Folge des mit Preußen geschlossenen Handelsvertrages einige Aenderungen erleiden soll.

Ausland.

Es ist nun gewiß außer allem Zweifel, daß Rußland, um seine Forderungen zur Geltung zu bringen, nöthigen Falls einen Krieg nicht vermeiden wird, und sich durch die Unterstützung nicht abschrecken läßt, welche England und Frankreich der Türkei gewähren zu wollen scheinen. Durch diese Lage der Dinge erhält aber die Stellung Englands und Frankreichs zur Türkei so wie zu einander eine wesentliche Veränderung. Die Unterstützung gründete sich Seitens Englands wohl überwiegend auf die Annahme, sie werde Rußland bestimmen, seine Forderungen zurückzuziehen, und so eine friedliche Lösung herbeiführen. Eine derartige Erledigung hätte aber England momentan ungeheure Vortheile geboten und erklärte sein Auftreten. Wenn aber England durch seine Betheiligung Veranlassung war, daß die Türkei, in sich zu einem energischen Widerstande viel zu schwach, die Russischen Forderungen zurückwies: Englands Charakter und Geschichte läßt mit Recht zweifeln, daß es um der Gefahr der Situation willen der Türkei die zugesagte Unterstützung vorenthalten werde. An und für sich haben wir die Stellung Englands zur orientalischen Frage nicht für bedenklich gehalten, haben uns aber auch nicht verhehlt, daß die Haltung, die England gleich Anfangs einnahm, die Situation äußerst gefährlich mache. Frankreich und namentlich die Türkei haben jetzt in fast gleicher Weise das Interesse, zu verhüten, daß England in der orientalischen Frage freie Hand bekomme. Um deswillen müssen sie sorgfältigst die Situation aufrecht erhalten, für welche sich England leider engagirt hat. Eine Verständigung zwischen Rußland und England wird so verhindert.

Frankreich.

= **Paris**, 27. Juni [Orientalische Frage. Journal des Débats. Der tapfere Boniface. Krieg oder Rückzug.] Die „Morning-Post“, welche noch immer das einzige Blatt ist, das mit Bestimmtheit behauptet, die Pforte habe das Russische Ultimatum verworfen, fügt hinzu, sie habe sich gleichzeitig erbötig erklärt, einen Bevollmächtigten zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen nach St. Petersburg zu schicken. Es heiße ferner, sagt „Morning-Post“, daß die neuesten Fermans allen Europäischen Cabineten mitgetheilt worden seien. Was diese Fermans betrifft, so begreifen wir nicht, wie sie irgend einen Einfluß auf die Entschließungen des Russischen Cabinetes äußern könnten. An Fermans hat es nie gefehlt, und eben weil das Betragen des Divans das Vertrauen des Kaisers von Rußland in die bindende Kraft solcher Fermans vernichtet hat, verlangt der Kaiser von Rußland einen „authentischen Act“. Auch wäre noch zu untersuchen, ob diese Fermans, welche die lateinischen Christen auf dieselbe Linie mit den Griechischen stellen, eine Verständigung nicht vielmehr erschweren als erleichtern müssen. Hiervon abgesehen, kommt der Umstand, daß die Pforte das Ultimatum nicht ohne Weiteres verworfen, sondern den Wunsch nach neuen Unterhandlungen kund gegeben hat, einem Rückzuge gleich. Dieser Rückzug würde noch viel unzweideutiger sein, wenn es sich bestätigt, daß der Sultan sich zu der ausdrücklichen Erklärung, die Fermans enthielten eine moralische Verbindlichkeit, bereit erklärt hat, oder gar, wenn es wahr, was man mir gestern von beachtenswerther Seite versicherte, daß Reschid-Pascha in seinem die Verwerfung des Ultimatums begleitenden Schreiben an den Grafen Nesselrode die Möglichkeit der Annahme des Ultimatums unter gewissen Bedingungen ersehen ließ. Von Seiten Rußlands ist noch nichts geschehen, woraus man irgendwie auf seine Absicht nachzugeben schließen dürfte. Zu verwundern ist es, daß selbst ein Blatt wie das „Journal des Débats“ ein großes Gewicht darauf legt, daß das bekannte Rundschreiben vom Grafen von Nesselrode unterzeichnet sei. Nichts ist natürlicher, als daß von dem Augenblicke an, wo die Mission des Fürsten Mentschikoff ihr Ende erreicht hatte, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wieder das Wort führt. Wichtiger war die von einem Belgischen Blatte gebrachte Nachricht, Graf Nesselrode habe dem Reschid Pascha geschrieben, die Russischen Truppen würden im Falle der Verwerfung des Ultimatums „nach einigen Wochen“ das Türkische Gebiet betreten, aber jene Nachricht hat sich nicht bestätigt. Im „Journal des Débats“, welches nicht wie das Belgische Blatt eine bloße Analyse, sondern den Text von dem Schreiben, wenigstens von einem Theile desselben, bringt, findet sich keine Spur von dem „nach einigen Wochen“, wohl aber diese Stelle: „Nach Verlauf derselben (der achttägigen Bedenkzeit) würden die Russischen Truppen die Grenzen überschreiten.“ Die Regierungsblätter sind heute sehr friedlich; sie geben wiederholt zu verstehen, daß die Besetzung der Donau-Fürstenthümer kein eigentlicher Kriegsfall sein würde. Wenn dies aber wirklich die Meinung der Regierung ist, dann hat die gestern im „Moniteur“ veröffentlichte Ernennung des Vice-Admiral Bruat zum Befehlshaber über die Flotte im Ocean eben so wenig zu bedeuten, als die tapfere Sprache des kühnen Boniface im „Constitutionnel“. Boniface weist nämlich auf das Ernennungs-Decret wie auf einen Beweis von dem Entschlusse der Regierung hin, in der von ihr angenommenen Haltung zu verbleiben, so lange Rußland nicht entwaffnet habe. Bemerkenswerth ist das Wohlgefallen, mit welchem unsere Tagespresse von der Oesterreichischen Vermittelung spricht. Es sieht aus, als ob man jetzt schon Anstalt treffen wolle, den voraussichtlichen Rückzug des Occidents — Occident nennen die russenfeindlichen Blätter Frankreich und England — vor dem Oriente der Oesterreichischen Regierung in die Schuhe zu schieben. Es wird aber nicht gelingen, die öffentliche Meinung irre zu führen. Krieg oder Rückzug einer der beiden Parteien; es kann nichts Anderes mehr geben.

?? **Paris**, 27. Juni. [Politische Weisheit der Kölnischen Zeitung.] Die Kölnische Zeitung ist kein revolutionaires Blatt im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sie will es zum mindesten nicht sein, aber sie hat gar wunderlich burschikose Anwandlungen. Wir erinnern uns noch lebhaft eines ihrer Leitartikel aus den Zeiten der Sonderbunds-Frage; es hieß da wörtlich, daß die Studenten, ich weiß nicht mehr aus welcher Französischen Stadt, sich mit Begeisterung erheben und den Schweizerischen Liberalen zu Hülfe eilen würden, wenn ꝛc. Wer dergleichen sagen konnte, hat die gegründetsten Ansprüche auf Nachsicht und Schonung. La plus jolie fille du monde ne peut donner que ce qu'elle a. (Das schönste Mädchen in der Stadt kann nicht mehr geben, als sie hat.) Bedächte der „Zuschauer“ dies, so würde er etwas weniger unbarmherzig mit der Kölnischen Zeitung umspringen, die wirklich nicht dafür konnte, als sie die politischen Flüchtlinge aller Nationen der hohen Pforte zu Gebote stellte. Von uns gezähmten „Kosaken“ wäre dies begreiflich gewesen, denn eine ganz gewöhnliche Einsicht genügt dazu, um zu berechnen, daß der Sache der Türkei nichts schädlicher sein könnte, als die Bundesgenossenschaft der politischen Flüchtlinge, so lange die Kanonen nicht wirklich losgegangen sind. Der Sultan hat es verstanden, und die Kölnische Zeitung hätte schon vor vierzehn Tagen in dem verhaßten Junkerblatte lesen können, daß er von jener Bundesgenossenschaft nichts wissen will. Man sagt sogar, der Sultan habe das Anerbieten eines Redacteurs der Kölnischen Zeitung, ein politisches Blatt in Konstantinopel zu gründen, klüglich zurückgewiesen. Die Kölnische Zeitung kann es mir auf's Wort glauben, daß sie mit ihren 30—40,000 politischen Flüchtlingen der Sache der Türkei viel mehr schadet als nützt, fast eben so viel schadet, als das kriegerische Gebahren des lustigen Knaben Kossuth und seiner unartigen Spielkameraden in London. Die Einen und die Andern haben den hiesigen Flüchtlingen schon manchen Stoßseufzer, schon manches est-il possible! abgepreßt. —

▢ **Paris**, 27. Juni. [Marschall Saint Arnauld und Mamsell Josephine von Hessenthal zu Breslau im „Moniteur de l'Armée“.] Der „Moniteur de l'Armée“ vom 26. Juni meldet: „Der Hr. Marschall Kriegs-Minister traf am 20. Morgens um 10 Uhr in dem mit den Preußischen Fahnen geschmückten Bahnhof von Saarbrück ein. Ein Ulanen-Detachement erwartete ihn, um ihn nach der Stadt zu begleiten; Schildwachen befanden sich an dem Thore des Hotels, das er mit seinem Gefolge bewohnen sollte. Da der Prinz (Se. K. H. der Prinz von Preußen. Die Red. d. N. Pr. Z.) erst Abends in Sarlouis ankommen konnte, so schickte der Marschall ihm einen seiner Ordonnanz-Offiziere entgegen, um ihm (um Se. K. H. den Prinzen von Preußen um eine Audienz zu bitten. Die Red. d. N. Pr. Z.) seinen Besuch zum folgenden Tage anzukündigen. Am 21. um 5 Uhr Morgens brach der Marschall von Saarbrück auf, um 7 Uhr war er in Sarlouis im Palaste Sr. K. Hoh. Zuerst von den Offizieren des Prinzen empfangen, wurde er bald vor Se. K. Hoh. geführt. Er stellte S. K. Hoh. dem Prinzen die Personen seiner Begleitung vor, unter denen sich der General Jusuf befand. Um 8 Uhr stieg Se. K. Hoh. der Prinz zu Pferde und eilte, begleitet von dem Marschall und einem zahlreichen Generalstabe auf den Exerzierplatz, wo folgende Truppen aufgestellt waren: Ein Landwehr-Ulanen-Regiment, eine Escadron Ulanen, ein Linien-Bataillon und zwei Landwehr-Bataillone. Nachdem der Prinz (Se. K. H. der Prinz von Preußen. D. Red. d. N. Pr. Z.), zu seiner Rechten den Marschall, die Front herab geritten war, ließ er die Truppen vorbeimarschiren. Hierauf begann das Exerciren der Landwehr unter dem Befehl Sr. K. H. Die Manöver dauerten drei Stunden und sind sehr gut ausgeführt worden. Die Landwehr kann mit der Linie wetteifern. Beim Frühstück waren Se. K. H. sehr gnädig und herablassend gegen den Marschall und seine Begleiter. Hierauf begab man sich nach Saarbrück, wo Abends der Marschall und seine Begleiter nochmals zur Tafel gezogen wurden. Als der Marschall sich von Sr. K. H. dem Prinzen beurlaubte, gab dieser die Versicherung seiner Achtung und drückte ihm seine Genugthuung aus über die guten Verhältnisse zwischen Preußen und Frankreich.“ — Der „Moniteur de l'Armée“ lobhudelt ferner das schon vielfach besprochene Buch von Lesquillou: La Poësie à Napoléon III. Ganz besonders wird in der Lobhudelei hervorgehoben „eine aus Breslau gekommene glänzende Ode von Fräulein Josephine von Hessenthal, Tochter eines Generals, der Frankreich mit Ruhm gedient hat; die Dichterin machte sich zur Dollmetscherin der Wünsche Europa's, indem sie Ludwig Napoleon beschwor, sich die Kaiser-Krone aufzusetzen u. s. w.“

Paris, 27. Juni. [Tages-Notizen.] Der „Moniteur“ enthält eine Liste von 21 entweder mit dem Orden der Ehrenlegion oder mit fremden Orden decorirten Personen, denen ein Kaiserliches Decret das Recht nimmt, diese Orden zu tragen, weil sie von den Zuchtpolizei-Gerichten verurtheilt worden sind. Aus dem Kaiserlichen Almanach ersieht man, daß die Kaiserin am 5. Mai 1826 geboren wurde. Nicht aufgeführt im Almanach sind Herr Thirion als Gouverneur des Palastes von St. Cloud und General Armandi als Bibliothekar daselbst. Für den Duque und die Duquesa von Alba sind zu St. Cloud Gemächer eingerichtet worden. Andere Gäste des Kaisers in seiner Sommer-Residenz sind gegenwärtig: Visconti, ein alter Freund des Kaisers, den das Oesterreichische Sequester betroffen hat, und der ehemalige Lehrer L. Napoleon's, Vieillard, der in der Genesung von schwerer Krankheit begriffen ist. Bei den jetzigen friedlichen Aussichten spricht man wieder von der nahen Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach den Pyrenäen. Gewiß ist, daß die Arbeiten im Schlosse zu Pau und in dem der Regierung gehörenden Gebäude zu Caux-Bonnes eifrigst betrieben werden. Baroche wird das bisher vom Polizei-Minister bewohnte Hotel beziehen. Die „Patrie“ schildert in Briefen aus St. Omer und Helfaut sehr weitläufig den festlichen und begeisterten Empfang, welcher dem Prinzen Napoleon sowohl in ersterer Stadt, als im Lager, wo sämmtliche Truppen bei ihm vorbei defilirten, unter tausendfachen Vivats für den Kaiser zu Theil wurde. Die halbamtlichen Blätter heben hervor, daß der Kaiser Nicolaus sich bei einem Empfange, der am 18. Juni im Kaiserl. Lustschlosse bei Petersburg Statt fand, mit den Gesandten Frankreichs und Englands sehr freundlich und angelegentlich unterhielt. Der Akademiker Merimée, der kürzlich zum Senator ernannt wurde, ist ein alter Freund der Familie der Kaiserin. Er begleitete dieselbe bei ihrer Rückreise nach Spanien bis nach Bayonne.

* **Paris**, 28. Juni. Der Moniteur ist ohne alles Interesse und enthält nichts Anderes, als die Promulgirung mehrerer Gesetze und einige Ernennungen in der Civil-Verwaltung von Algier. Der halbamtliche Moniteur veröffentlicht heute die telegraphische Depesche über die Aufnahme des Prinzen Napoleon in St. Omer, die wir schon gestern mitgetheilt haben.

Paris, 28. Juni. (T. C. B.) Der „Moniteur“ meldet, daß der Prinz Napoleon in St. Omer eingetroffen ist und daß derselbe von den Truppen mit Enthusiasmus empfangen wurde.

Paris, 29. Juni (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur“ bringt ein Decret, welches das Ministerium ermächtigt, Priestern wegen Alters oder Schwächlichkeit Pensionen zu bewilligen.

Großbritannien.

♁ **London**, 27. Juni. [Zweifel über den Ausgang der Ostindischen Debatte. Lord John Russell.] Ueber den Ausgang der Indischen Debatte ist noch immer nichts Bestimmtes vorauszusagen. Die Behauptung, daß die Regierung, wenn die Gefahr nicht anders abzuwenden, die Bill noch im letzten Augenblicke fallen lassen werde, wird noch immer gehört. Ein Theil der Radicalen, etwa zwanzig bis dreißig, scheint wirklich entschlossen, unter keinen Umständen nachzugeben und sich an die sonstigen Folgen eines Sturzes der Regierung nicht zu kehren. Es ist aber, da wieder manche und nicht wenige Tories mit dem Ministerium stimmen werden, nicht gesagt, daß dies eine antiministerielle Majorität giebt. Daß jedenfalls die Besorgniß vor der Möglichkeit einer solchen unter den Freunden des Ministeriums vorwaltet, zeigt die große Mühe, die sich das „Morning-Chronicle“ giebt, noch vor Thorschluß den Tories vor den Demokraten und den Demokraten vor den Tories bange zu machen. Es vergißt dabei nur freilich, daß zwei dergleichen psychologische Experimente, nebeneinander gestellt, sich aufheben. Wenn man den Einen vor dem Andern im Angesichte des Andern warnt, wird sich der Andre hüten, eine Warnung von dem, der es so schlimm mit ihm im Sinn hat, auf Treu und Glauben anzunehmen. In der vorigen Woche ward viel davon gesprochen, daß Lord John Russell des Unterhauses müde sei und bereit, die Pairie anzunehmen und den Rest seiner politischen Thätigkeit dem Oberhause zu widmen. Es ist nicht das erste Mal, daß dies Gerücht sich hören läßt, man kann aber bis jetzt an seiner Wahrheit noch eben so gut zweifeln, als man in den früheren Fällen, wie die Folge bewies, zum Zweifel berechtigt war. Unterhauspolitik, und zwar Politik des durch seine Reformbill reformirten Unterhauses, war immer Lord John Russell's Steckenpferd und Stolz, und er ist auch so sehr daran gewöhnt, daß er sich wo anders wie ein Fisch außer dem Wasser fühlen würde. Vorzüglich braucht er den alten Hume, um ihm von Zeit zu Zeit eine Lection zu lesen, daß die Demokratie mit ihrer Selbstüberstürzung ihre eigne Feindin sei u. s. w.; im Oberhause aber findet er keinen solchen Hume. Dann braucht er auch die beißenden Angriffe Disraeli's, um zu zeigen, daß, wenn alle Andern sich wirklich zu ärgern anfangen, er, als ein rechter Staatsmann, ganz kalt und höflich bleiben kann; im Oberhause ist aber auch kein Disraeli. Endlich braucht er auch die jüngeren Peeliten, um ihnen auf „bescheidne aber desto beredtere“ Weise zeitweilig fühlbar zu machen, daß der alte, lederne, überlebte Lord John Russell, der bloß von altem Ruhme zehre, und neben dem Glanze Sir R. Peel's ganz verschwinden mußte, doch noch nicht so überlebt sei, und daß sein Beistand, der nun doch nothwendig geworden —

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 30. Juni.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Frhr. v. Schlotheim, Königl. Landrath und Polizei-Director, aus Stettin. v. Werdeck, Geh. Regierungs-Rath, aus Schabus. — Rheinischer Hof: Olshausen, Professor und Ober-Bibliothekar der Universität zu Königsberg, aus Kiel. — Luz's Hotel: Pogodin, Kaiserl. Russ. wirkl. Staatsrath, aus Petersburg. — Hotel de Prusse: Baron v. Estorff, Gutsbesitzer, aus Bromberg. — Töpfer's Hotel: v. Griesheim, Oberstlieutenant und Commandeur des 3. Husaren-Regiments, aus Rathenow. — Hotel de Rome: Kais. Russ. Geh. Rath und Kammerherr v. Lenski, aus Warschau. — Hotel de Petersbourg: Prinz zu Bentheim-Steinfurt, Major, aus Wesel. — Hotel de Russie: Brown, Gouverneur, Nord-Amerikanischer Gesandter und bevollmächtigter Minister am Kaiserl. Russischen Hofe, aus Petersburg. Arroquia, Königl. Spanischer Oberst-Lieutenant und Capitain des Genie-Corps, aus Madrid. — Hotel du Nord: Gräfin v. Tol, Hofdame J. M. der Kaiserin von Rußland, aus Petersburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 29. Juni 2 Uhr nach Potsdam: Se. K. H. der Prinz Georg, zurück den 30. 8½ Uhr früh. — 2½ Uhr von Potsdam: Intendant der K. Schauspiele v. Hülsen. — 5½ Uhr von Potsdam: General der Cavallerie Graf v. d. Gröben. — 10½ Uhr von Potsdam: II. KK. HH. der Prinz Adalbert und Prinz Friedrich Carl.

Den 30. Juni 10 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Kaiserl. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie und der Erzherzog Carl Ludwig von Oesterreich nebst Gefolge mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein und fuhren nach dem Hamburger Bahnhof.

— S Se. Majestät der König hat den Plan, den Raum zwischen der Diakonissen-Anstalt Bethanien und dem Kanal mit Garten-Anlagen zu versehen, genehmigt, und ist der Garten-Director Lenné bereits mit den weitern Einleitungen beschäftigt.

— S Der bisherige Nordamerikanische Gesandte am Petersburger Hofe, Gouverneur Brown, traf mit dem letzten Dampfschiff von Petersburg über Stettin hier ein und setzte seine Reise bereits gestern Morgen mit dem Kölner Schnellzuge fort.

— d Die pecuniären Verhältnisse der unter Allerhöchster Protection Ihrer Majestät der Königin stehenden 16 Kleinkinder-Bewahranstalten haben sich in letzter Zeit wieder durch nicht unbedeutende Geschenke gehoben. Die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Janus“ hatte eine Summe von 200 Thlr. Ihrer Majestät der Königin zur Verfügung gestellt. Ihre Majestät haben dieselbe dem Verein überwiesen. Ferner haben Se. Maj. der König durch den Herrn Minister des Innern dem Verein 300 Thlr. aus Staatsfonds zur Unterstützung der Erzieher, deren Gehalt verringert worden war, als extraordinären Zuschuß bewilligt. Außerdem hat der Verein selbst in seiner inneren Verwaltung vom 1. Juli d. J. ab eine Ersparniß von ca. 250 Thlr. eingeführt, indem der bisherige Rendant, Hr. Rector Judae, sein Amt als solcher niedergelegt hat und der Hr. Major Westphal seit dem Tage die Rendantur unentgeltlich verwaltet.

— : In der Gemeinde der Jerusalems-Kirche entsteht im Anschluß an den dortigen Parochial-Verein für innere Mission ein Sparverein, welcher auf die Liedkeschen Principien gegründet ist. Der Verein, dessen Vorsteher der Gerichts-Assessor Dr. Encke ist (Lindenstraße Nr. 103), bittet um milde Beiträge, damit er eine Kasse zur Gewährung von Prämien an regelmäßige und pünktliche Sparer bilden könne. In der deshalb erlassenen Ansprache heißt es: „Christliches Leben, ein christlicher Hausstand wird nicht gedeihen, wenn nicht gutes Haushalten, Ordnung und Sparsamkeit in lebendiger Uebung sind.“ Möge dem Verein zur Erreichung seines Zweckes die nöthige Beihülfe der Gleichgesinnten nicht fehlen!

— S Von der Verfasserin der „Erinnerungen aus Paris“ ist eine neue Schrift: „Personen und Zustände aus der Restaurationszeit und dem Juli-Königthum“ erschienen.

— S Der bekannte Dombaumeister Zwirner verweilte in diesen Tagen hier in Angelegenheiten des Dombaus.

— S Dem Vernehmen nach wird der hiesige Gemeinderath bei Wiedereinführung der neuen Städte-Ordnung die alte Benennung „Stadtverordneten-Versammlung“ wieder annehmen.

— S Das Potsdamer Rathhaus feiert in diesem Jahre sein 100jähriges Bestehen. Friedrich der Große ließ dasselbe 1753 nach dem Muster des Amsterdamer Rathhauses erbauen. Der auf der Kuppel befindliche kolossale Atlas war zuerst von vergoldetem Blei, wurde von einem Sturmwind herabgeworfen und dann aus getriebenem Kupfer erneuert.

— d Wir haben bereits der künstlichen Steingießerei der Herren A. Egells u. J. Fischer, Chausseestraße Nr. 15 erwähnt. Aus diesem Atelier ist so eben ein Taufstein, auf Bestellung des Herrn Grafen Pourtales auf Ogrose bei Kalau für die dortige Kirche hervorgegangen, der sich durch geschmackvolle Durchführung und seine Billigkeit auszeichnet. Der Stein ist in gothischem Styl in grüner Marmormasse ausgeführt. Auf demselben ruht eine von Henniger u. Comp. angefertigte neusilberne und galvanisch versilberte Schaale in achteckiger Form mit runder Vertiefung. Der Preis für diese Arbeit ist ein sehr geringer, und überhaupt durchschnittlich dem Preis der in Holz ausgeführten ähnlichen Arbeiten gleich. Die Fabrik fertigt bereits die verschiedensten Gegenstände an, so unter Andern für Bauunternehmer: Treppenstufen, Gesimse mit und ohne Architektur, künstliche Felsen ꝛc., für chemische Fabriken: Reservoirs und die mannichfaltigsten Apparate anderer Art, ferner architektonische Hausverzierungen, Mosaikfußböden ꝛc. — Auch werden die Unternehmer eine Ziegelei in der Nähe der Stadt errichten, auf welcher sie ein neues Baumaterial, Steine eigener Mischung, fertigen wollen, die weit compacter und fester, vom Schwamm und Feuchtigkeit nie angegriffen und im Preise nicht viel höher zu stehen kommen, als die bisher am meisten zu diesem Zweck angewendeten Rathenower Steine.

— s Morgen früh 8 Uhr findet die Dislocirung des 1. Bataillons 8. Infanterie- (Leib-) Regiments von der Kaserne am Belle-Alliance-Platz nach der neuen Kaserne vor dem Halleschen Thor statt. Mittag ist bereits gemeinschaftliche Tafel der Officiere des Bataillons im Officier-Speisesaal der Kaserne, an der auch die Stabsofficiere des Regiments, der Brigade-Commandeur und Se. Excellenz der General v. Wrangel als Ober-Commandeur der Truppen in den Marken Theil nehmen werden.

— S Nach einer statistischen Uebersicht wurden in den Jahren 1834 bis 1852 bei den Königl. Leih-Aemtern in Berlin 2 Millionen 892,892 Pfänder für 12 Mill. 321,576 Thlr. versetzt und davon 2 Mill. 665,422 Stück mit 11 Mill. 472,817 Thlr. wieder eingelöst. Das Jahr 1836 zeigt die geringste Zahl des Versatzes, nämlich 37,483 Stück Pfänder für 269,665 Thlr., von denen nur 959 nicht wieder eingelöst und verkauft wurden; das Jahr 1852 die höchste, 322,968 Stück Pfänder für 1 Mill. 19,793 Thlr., von denen 6457 mit 19,520 Thlr. nicht eingelöst und verkauft wurden. Die höchste Zahl der nicht eingelösten und verkauften Pfänder hat das vorhergehende Jahr 1851: 6780 Stück für 22,503 Thlr. (der 42ste Theil der eingelieferten Pfänder). Auffallend ist die plötzliche Steigerung vom Jahre 1845 zu 1846 um ca. 200,000 Thlr., 1847 und 1848 stehen sich ziemlich gleich, 1848: 271,414 Stück mit 1 Mill. 6429 Thlr. und einer Einlösung von 273,242 Stück mit 980,018 Thlr., darunter jedoch 118,756 Pfänder zu 259,311 Thlr., die damals in Folge Königlicher Gnade frei zurückgegeben wurden. In den nächstfolgenden zwei Jahren (1849 und 1850) ist die Zahl der Einlieferungen gefallen, die der Nichtauslösungen aber fortwährend gewachsen. Das Resultat der ganzen Aufstellung ist durchaus kein erfreuliches für den Wohlstand der Residenz.

— S Die von morgen ab in Kraft tretende neue Bau-Polizei-Ordnung für Berlin bezweckt vorzüglich, gesunde und feuerfeste Wohnungen zu erzielen. Die wichtigsten der einzelnen Bestimmungen sind folgende: Alle Wohnräume müssen in neuen Gebäuden mindestens 8 Fuß hoch, in schon vorhandenen 7½ Fuß lichte Höhe haben. Kellerwohnungen dürfen nur eingerichtet werden, wenn der Fußboden 1 Fuß über dem höchsten Wasserstand, die Decke wenigstens 3 Fuß über dem Niveau der Straße liegt. — Wohnungen in neuerbauten Häusern und Stockwerken dürfen erst 9 Monate nach Vollendung des Rohbaues bezogen werden. Die Polizei kann diese Frist auf 3 Monate herabsetzen. — Jedes Grundstück muß einen Hofraum von mindestens 17 Fuß Länge und Breite haben. Neue Gebäude können überall 36 Fuß Höhe haben, bei 36—48 Fuß Straßenbreite 1¼ derselben, bei größerer Straßenbreite unbeschränkte Höhe. — Bei allen Neubauten muß auf freie Zufuhr der Löschgeräthschaften zu allen Theilen Bedacht genommen sein. — Bei Theatern und öffentlichen feuergefährlichen Gebäuden müssen die nachbarlichen Gebäude in genügender Ferne (bis 4 Ruthen) erbaut werden. — Alle Umfassungsmauern eines Gebäudes und die Wände, auf denen Balken ruhen, müssen massiv sein, ebenso alle Treppenwände. Nur der Bodenraum und das darunter liegende Stockwerk, so wie Gebäude von nur 20 Fuß Höhe dürfen von massiv verblendetem Fachwerk gebaut werden. Alle Treppen müssen feuersicher, ohne Bretterverschläge, und die zu den Wohnungen von Eisen oder Stein sein. Aus jeder Wohnung muß sich ein feuersicherer Zugang zu den Treppen finden. — Die Breite der Bürgersteige soll ⅓ der Straßenbreite betragen. — In sämmtlichen, auch den schon vorhandenen Häusern sollen binnen 5 Jahren massive Müllgruben eingerichtet sein.

— s Die Schutzmannschaft hat durch Beiträge ihrer Offiziere jetzt auch ein eigenes Musikcorps erhalten.

— S Ein eigenthümliches Naturspiel, eine weiße Elster (in der Wolle gefärbt?), wird am Neuen Markt gegen ein kleines Entrée gezeigt. — Unbefiederte giebt's genug ohne Entrée zu schauen, resp. zu hören.

— S Vor dem Hause Mohrenstraße 53 hielt ein eigenthümliches Schauspiel heute Mittag eine Menge Zuschauer versammelt. Ein großer Bienenschwarm hatte beim Schwärmen zum Quartalwechsel hier sein Einlager gehalten und unter einer Fenster-Marquise seinen neuen Wohnsitz genommen. Exmission steht natürlich bevor.

— : Wir haben wiederholt auf die spärliche Oelbeleuchtung vor dem schönsten Thore der Residenz, vor dem Brandenburger Thore, hingewiesen. Um so angenehmer kommt uns jetzt die Kunde, daß auch die stete Abenddämmerung im Thiergarten durch das städtische

zwar von ihm nicht geltend gemacht werde, bewahre — aber nicht hätte von vornherein für werthlos gehalten werden sollen, so daß man jetzt die gute Lehre hinnehmen müsse.

♁ **London**, 27. Juni. [Schlaflust und Schaulust im Kampfe.] Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert brachte die Nacht vom Freitag zum Sonnabend im Lager zu Chobham zu, und derjenige Theil des Londoner Publicums, der dies vorher wußte, erwartete, daß eine nächtliche Alarmirung des Lagers stattfinden würde zur Prüfung der Truppen in diesem Punkt, und manche Schaulustige begaben sich daher Nachts in die Nähe des Lagers; aber sie hatten sich ohne allen Grund nur um ihren eigenen Schlaf gebracht, während der der Truppen durchaus nicht gestört wurde. Es muß sehr komisch gewesen sein, wie sie bei jedem Glockenschlage erwarteten, nun werde das Alarmzeichen aber ganz gewiß gegeben werden. Einzelne hielten bis an den Morgen aus; wenn das die Schaulust kann, was muß nicht die Pflicht thun können; aber ob nicht dieselben Leute über dieselbe Anstrengung Zeter schreien würden, wenn sie müßten, statt auf diese Weise selber für nichts und wieder nichts zu warten, ist doch noch eine Frage.

* **London**, 27. Juni. [Hofnachricht. Vermischtes.] Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover, die wahrscheinlich schon am 4. des nächsten Monats nach Deutschland zurückkehren, besichtigten vorgestern die inneren Räume der Parlamentshäuser und waren am Abend bei I. K. H. der Frau Herzogin von Glocester zu Gaste. Gestern Vormittag fuhr I. M. die Königin nach Kew, um den Geburtsort ihres erlauchten Gemahls kennen zu lernen, besuchte daselbst den Dorfkirchhof und schmückte das Grab des sel. Herzogs von Cambridge mit zwei Immortellenkränzen. Se. M. der König hatte gestern eine Besprechung mit den Earls of Clarendon und Morton. — Fürst Adam Chartoryski sammt Familie und der Gräfin Sapieha ist vorgestern hier angekommen und denkt bis Ende der Saison hier zu verweilen. — Berlioz' Oper „Benvenuto Cellini" wurde in der hiesigen Italienischen Oper am letzten Sonnabend zum ersten Male aufgeführt und ebenso ungünstig wie in Paris (im Jahre 1838) aufgenommen. Es wurde viel gezischt, und vielleicht hat es der Componist bloß der Anwesenheit der Königin Victoria und der Königin von Hannover zu verdanken, daß die Zeichen des Mißfallens nicht noch ungestümer laut wurden, als es ohnedies der Fall war. — Die Leiche des kürzlich gestorbenen Dänischen Gesandten am hiesigen Hofe, des Hrn. v. Bille, ist einstweilen in der Kapelle der Gesandtschaft beigesetzt worden und wird im Laufe der nächsten Woche nach Dänemark geführt werden. — Das Geschwader in Portsmouth (Geschwader von Spithead) wird täglich größer. Seit drei Tagen sind drei Dampfer und eine Fregatte dazu gestoßen, vollständig bewaffnet, zusammen an 100 Geschütze führend. Dreißig bis vierzig Nordsee-Piloten haben, wie der „Herald" heute mittheilt, von der Admiralität den Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu setzen, nach Portsmouth zu kommen, im Falle man es für nothwendig erachten sollte, das eben formirte Geschwader von Spithead in die Nähe der Ostsee zu entsenden. Als weitere Vorsichtsmaaßregel sind sämmtliche Nordsee-Piloten aufgefordert worden, den betreffenden Behörden Anzeige zu machen, wann sie ihren respectiven Hafen verlassen, um die Führung eines Fahrzeugs zu übernehmen, und gleichzeitig ihre Adresse abzugeben, so daß sie im Nothfalle sofort zur Disposition desjenigen gestellt werden können, der als Commandeur en chef auf der Nordsee seine Flagge aufhißt. — Aus Alexandrien schreibt man, der Sultan habe vom Vice-König 10,000 Mann und 100,000 L. begehrt, außerdem bedeutende Kornlieferungen für Konstantinopel; der Vice-König biete Alles auf, diesen Forderungen so rasch als möglich nachzukommen.

Italien.

— Der Marchese Massimo d'Azeglio ist am 22. Juni von England in Turin eingetroffen. — Briefen aus Rom vom 20. Juni zufolge sollten der Erzbischof von Toulouse und der Erzbischof von Bordeaux am 27. Juni ihre Cardinalshüte empfangen.

‡ **Rom**, 22. Juni [Das Conclave der Gesellschaft Jesu eröffnet.] Gestern haben die hier zur Wahl eines neuen Generals versammelten Väter von der Gesellschaft Jesu ihre erste Sitzung gehalten. Das Conclave besteht aus etwa 50 Mitgliedern. Für jede Ordens-Provinz sind 3 Väter erschienen. Der Orden zählt 15 Provinzen. Für jede der zwei Halb-Provinzen wohnt ein Abgeordneter der Versammlung bei. Außerdem gehören zum Conclave ein General-Vicar und 4 Assistenten. Der Pater Provincial einer jeden Provinz ist von Rechtswegen Mitglied des Conclave, kann sich aber vertreten lassen; die beiden andern Väter werden von der Provinzial-Congregation gewählt. Frankreich ist außerordentlich stark im diesmaligen Conclave vertreten, das 12 Franzosen zählt; freilich zerfällt Frankreich auch in 3 Ordens-Provinzen. Morgen wird zunächst die Wahl des Pater Superior-General statifinden. Die Wahlarbeiten des Conclave werden über zwei Monate dauern. Der gestrige Tag war als Namenstag des heil. Ludwig von Gonzaga zur Eröffnung gewählt.

Schweiz.

Bern, 27. Juni. [Wahlscenen in Freiburg.] Mit großer Spannung erwartete man heute Nachrichten aus dem Canton Freiburg über das Resultat der gestrigen Nationalraths-Wahl. Aus übereinstimmenden Berichten ergiebt sich Folgendes: Der Candidat der Conservativen, Advocat Wuilleret, erhielt in Mouret 503, in Romont 1379 Stimmen, während es der Candidat der Radicalen, Herr Fracheboud, am ersten Orte nur auf 68, am zweiten auf 413 Stimmen brachte. In Bülle, wo die leidenschaftliche Stimmung den höchsten Grad erreicht hat, konnte die Wahl wegen erfolgter Störungen nicht vorgenommen werden. Der Präfect Fröhlicher, um einen Beweis seiner Unparteilichkeit (!) zu geben, berief in das Wahlbureau Herrn Charles, den Führer der Conservativen. Als Stimmzähler functionirend, hatte dieser an der Kirchthür die eintretenden Wähler zu controliren. Bei der Verification der Stimmkarten kam es schon zu heftigen Erörterungen. Als Charles aber einem Bürgergardisten seine Stimmkarte zerriß, versetzte ihm dieser einen Schlag auf den Kopf. Charles, welcher blutete, wehrte sich; die Anhänger der Streitenden fielen ebenfalls über einander her, und es entstand ein allgemeiner Tumult. Perrier, Präfect von St. Denis, entriß Charles der aufgeregten Menge. Eine allgemeine Schlägerei folgte nicht, da die Parteien sich vom Wahlplatz zurückzogen und die Wahlversammlung unverrichteter Dinge auseinanderging. Nach andern Berichten hätten die Bürgergardisten zu den Waffen gegriffen und vor dem Schloß eine Kanone aufgepflanzt. Hätte der Bundesrath, wie es die Freiburger Regierung wünschte, eidgenössische Commissäre hingeschickt, so wäre dieser neue Scandal verhütet worden. (Fr. P.-Z.)

Niederlande.

P* **Gravenhaag**, 28. Juni. [Se. Maj.; Vermischtes.] Se. Maj. haben die (von uns bereits charakterisirte) Adresse der Zweiten Kammer aus den Händen einer Deputation entgegengenommen und darauf kurz und wohlwollend geantwortet. — Ich höre, daß der Minister Lightenfeld seine Abreise nach Rom aufgeschoben hat. — Ein Sendschreiben des Superintendenten Sander zu Elberfeld an die evangelischen Gemeinden des Königreichs wird hier viel gelesen. Es ist in's Holländische übersetzt und führt den Titel: „De roeping der Protestanten tegenover Rome, in dezen tijd." (Der Beruf der Protestanten gegenüber Rom, in dieser Zeit.) Die Broschüren-Literatur mehrt sich übrigens gegenwärtig wieder stark.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 28. Juni. [Lager von Beverloo.] Se. Maj. werden sich am Ende dieser Woche in das Lager von Beverloo begeben. In der zweiten Periode desselben, welche in der nächsten Woche eröffnet wird, führt der General-Lieutenant Chazal den Oberbefehl, Chef des Stabes ist Oberst Renard, dieser intelligente Militair, dessen umfassende Fähigkeiten wir in der jüngsten Budgetdebatte, an der er als Commissair des Kriegsministers sich betheiligte, bewunderten. Das Lager wird in dieser zweiten Periode eine Stärke von acht Regimentern Infanterie, drei Regimentern Cavallerie und sechs Batterieen haben, im Ganzen 13,000 Mann. Am 4. Juli werden auch die beiden Bataillons der chasseurs-carabiniers, die hier in Garnison stehen, nach dem Lager abgehen und durch zwei andere Bataillone, die dann von dorther zurückkehren, ersetzt werden. Dieser Turnus erstreckt sich auf alle Garnisonen.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 26. Juni. [Nach der Krise. Oersted. Jungmann. Christianson. Bille †.] Die Bauernfreunde triumphiren; sie haben mit ihrer Kopfzahl das Ministerium vor einer Niederlage gerettet, mit ihm den Reichstag selbst; denn es läßt sich kaum berechnen, auf welchem Wege sich das Gouvernment für den Fall, daß die Königliche Botschaft abermals verworfen wäre, aus dem Dilemma hätte ziehen wollen. Die Professoren-Fraction — so nennt man hier die geistreiche Clique, um die sich die kleinen Leute der Opposition zu schaaren pflegen — Claussen, Madvig, Larsen und Krerny hatten es vorgezogen, sich ihren eigenen Worten zufolge nicht an dem „Morde der alten Dänischen Erbfolge" zu betheiligen. — Auch die Presse trägt den Ausdruck gegenseitiger Mißstimmung zur Schau. Die Person des Premiers Oersted giebt derselben noch immer einen beliebten Stoff zu Conjecturen und Deutungen pro et contra. „Faedrelandet" bringt eine Reihe von „Briefen über Oersted", in welchen ein Anonymus das Lebensbuch des Ministers zurückblättert und ihm, ungeachtet alles Lobes, gewissermaßen den Vorwurf der Unselbstständigkeit durch die Ausführung zu machen strebt, daß die Grafen Carl Moltke und Reventlow-Criminil von jeher einen ziemlich maaßgebenden Einfluß auf seine Ansichten und Entschlüsse ausgeübt hätten. Ohne der staatsmännischen Bedeutung der beiden Herren zu nahe treten zu wollen, ist doch die Meinung vollkommen berechtigt, daß Oersted sich in allen Positionen als ein geschlossener Charakter bewährt und Anderen nie einen Sieg über seine aufrichtige Ueberzeugung zugestanden. Jeder Ministerstuhl hat seine politischen Assessoren, und die Genannten sind erfahrungsmäßig vor Anderen befähigt, auch für einen Oersted einen nicht zu unterschätzenden Beirath abzugeben. Jene Deuteleien haben keinen anderen Fonds, als die unverdächtige Thatsache, daß die politischen Grundsätze Oersted's und Reventlow's in der gegenwärtigen Situation des Staates übereinstimmende sind und auch früher gewesen, wie die Staatsschriften Oersted's zur Genüge darlegen. Wie gesagt, ertheilt „Fädrelandet" dem Premier jedes Lob über seine politische Haltung in Vergangenheit und Gegenwart, jene abschweifenden Vergleiche mit den Intentionen der Grafen Moltke und Reventlow haben jedoch hier aus oben erwähnten Gründen hie und da Mißbilligung hervorgerufen. Der Reichstag hat die Krise überwunden und wendet sich inneren Fragen zu. Der wichtige Gesetz-Entwurf wegen „Herstellung der Zoll-Einheit in der Monarchie" ist mit 36 gegen eine Stimme einer zweiten Berathung überwiesen. Die wunderliche Erfindung Deutscher Blätter, der ehemalige Schleswig-Holsteinische Major Jungmann sei Türkischer Artillerie-Oberst in den Dardanellen-Schlössern geworden, wurde von der hiesigen Presse mit der Ausschmückung weiter verbreitet, daß Jungmann als Renegat den Namen „Omar" angenommen und mehrere Tausend Piaster als Jahresgehalt bezöge. „Dannevirke" will sogar wissen, der ehemalige Hauptmann in der Schleswig-Holsteinschen Armee Christiansen werde einer Einladung Jungmann's nach dem Bosporus Folge geben und mit anderen Offizieren der in alle Weltgegenden zerstreuten „Armee der Herzogthümer" eine Anstellung bei den Türkischen Bombenmörsern erhalten. — Die Dänische Diplomatie hat einen bedeutenden Verlust zu beklagen. Der diesseitige Gesandte am Großbritanischen Hofe, Geh. Conferenzrath von Bille, unter dessen Mitwirkung der für Dänemark so folgenreiche Londoner Tractat über die Erbfolge zu Stande kam, ist plötzlich gestorben. Ueber seinen Nachfolger in London verlautet noch nichts. Der Legations-Secretair Graf Reventlow versieht gegenwärtig daselbst die laufenden Geschäfte der Legation.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Juni. [Ankunft des K. K. Internuntius. Ankunft der Britischen Flotte.] Se. Excellenz der Kaiserliche Internuntius Freiherr v. Bruck langte am 14. d. M. um 8 Uhr Morgens an Bord des Kaiserlichen Kriegs-Dampfers „Custozza" in dieser Hauptstadt an. Während die Ankunft des Kaiserlichen Gesandten durch die im hiesigen Hafen stationirte Oesterreichische Kriegs-Corvette „Carolina", den Englischen Dampfer „Wasp" und die Batterie von Tophana mit den üblichen Salven begrüßt wurde, und alle Lloyd-Schiffe sich in vollem Flaggenschmuck zeigten, begab sich der bisherige Kaiserliche Geschäftsträger, dermalen Minister-Resident am Königlich Griechischen Hofe, v. Klezl, in Begleitung des Kaiserlichen Ministerialrathes und General-Consuls v. Mihanovich und des gesammten Personals der Internuntiatur und des General-Consulats an Bord des „Custozza", um Se. Excellenz zu bewillkommnen. Unter dem Hurrahrufen der Matrosen von den Raen des „Custozza" und der „Carolina" betrat der Herr Internuntius das Land und begab sich, gefolgt von den Kaiserlichen Beamten und Staatsangehörigen, durch die zahlreich versammelte Volksmenge in das Gesandtschafts-Hotel von Pera, woselbst die Nation vorgestellt und von Sr. Excellenz an selbe eine kräftige und warme Anrede gerichtet wurde. Gegen Abend kehrte der Herr Internuntius an Bord des „Custozza" zurück, um eine Fahrt bis Bujukdere zu unternehmen. Am folgenden Tage Vormittags erschien der Ceremonienmeister der Pforte, Kiamil Bei, bei Sr. Excellenz, um ihn im Namen des Großvezirs und des Pfortenministeriums zu begrüßen. Nachmittags verfügte sich der Herr Internuntius in zahlreicher Begleitung und in eigens zu seiner Verfügung gestellten Großherrlichen Equipagen zur Pforte, um dem Großvezir Mustapha Pascha, dem Minister des Aeußern Reschid Pascha und dem Präsidenten des Ministerraths Rifaat Pascha seinen Antrittsbesuch abzustatten und ersteren sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, wobei Sr. Excellenz von Seiten dieser Würdenträger mit größter Auszeichnung und Zuvorkommenheit begegnet wurde. Schon heute fand die Audienz des Herrn Internuntius bei Sr. Maj. dem Sultan statt, und zwar um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags. Se. Excellenz begab sich mit dem Dampfer „Custozza" vor den großherrlichen Palast von Tschiragan und verfügte sich in zahlreicher Begleitung zuerst in den neben dem Serail befindlichen Jali Kiosk, wo der Herr Internuntius von dem Minister des Aeußern, Reschid Pascha, feierlichst empfangen und nach kurzem Harren in den großen Audienzsaal eingeführt wurde. Se. Majestät der Sultan erwiederte die Ansprache des Kaiserlichen Gesandten in sehr wohlwollender Art und mit Worten, welche dem Momente, wodurch die Wiederherstellung der freundnachbarlichen Verhältnisse zwischen Oesterreich und der Pforte besiegelt ward, vollkommen angemessen waren. Nachdem der Herr Internuntius noch mehrere der ihn begleitenden Beamten und Offiziere dem Sultan vorzustellen die Ehre gehabt hatte, ward er mit allen Zeichen des Wohlgefallens in freundlichster Art entlassen und begab sich auf dem „Custozza" wieder in den Hafen zurück. Heute hatte der Königl. Großbrittanische Botschafter Lord Stratfort de Redcliffe eine Audienz beim Sultan, worin er ein Schreiben der Königin von England aus Anlaß der Geburt eines Prinzen zu überreichen die Ehre hatte. Eingelangten Nachrichten zufolge ist die Englische Flotte, bestehend aus 2 Dreideckern, 4 Zweideckern, 1 Segel- und 7 Dampf-Fregatten, in der Besika-Bai vor Tenedos am 13. d. Mts. vor Anker gegangen. Bald darauf erschien auch die Französische Flotte in der Stärke von 8 Linienschiffen und 5 Dampf-Fregatten. So eben verläßt die Kaiserl. Kriegs-Corvette „Carolina" diese Hauptstadt, wo sie gerade ein Jahr in Station gewesen, um sich nach Triest zurückzubegeben.

Konstantinopel, 17. Juni. Man beabsichtigt die Bildung und Aufstellung von zwei Armeecorps, jedes in der Stärke von 45 — 50,000 Mann, in Bulgarien. Der Generalstab ist nach Schumla beordert worden, wo auch Omer Pascha erwartet wird. Ein drittes Armeecorps, etwa 48,000 Mann stark, soll zu Erzerum in Asien concentrirt werden. Die Türkische Flotte befindet sich an der äußersten nördlichen Spitze des Bosporus von Therapia bis zur Einmündung des schwarzen Meeres. Ungeachtet dieser amtlich kundgemachten Rüstungen hofft man doch allseitig auf Erhaltung des Friedens. (Lloyd.)

— Das „Journal des Débats" enthält das Schreiben an Reschid Pascha, mit welchem der Kais. Russische Reichskanzler Graf Nesselrode das Ultimatum Rußlands begleitete. Es heißt darin wörtlich: „Mein Herr, der Kaiser, hat mir mitgetheilt, daß der Fürst Mentschikoff nach einem Aufenthalte von drei Monaten Konstantinopel verlassen gemußt, ohne irgend eine Bürgschaft für die Rechte und Privilegien der Griechischen Kirche erhalten zu können. Der Kaiser betrachtet die Weigerung der Pforte wie einen Mangel an Rücksicht, wie eine Beleidigung seiner Person. Er billigt vollkommen die Conduite seines Gesandten. In seiner Fürsorge für die Erhaltung des Ottomanischen Reiches bittet er die Pforte, noch einmal über die unseligen Consequenzen ihrer Weigerung nachzudenken, deren ganze Verantwortlichkeit auf ihr lasten würde; er bewilligt ihr eine neue Frist von acht Tagen. Nach Verlauf derselben werden die Russischen Truppen die Grenzen überschreiten, nicht um den Krieg zu machen, sondern um vom Sultan die verlangten Zugeständnisse zu erhalten. Der Graf Nesselrode hofft übrigens, daß die Pforte, besser berathen, nachgeben wird, ehe der Kaiser gezwungen sein wird, zu Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, die seinen Gefühlen für den Sultan widerstreben, aber deren Anwendung ihm durch sein Gewissen und durch das Gewissen seiner Völker vorgeschrieben wird."

— Die „Patrie" berichtet nach einem Briefe aus Konstantinopel vom 15. Juni, daß die Türkische Regierung den verschiedenen Befehlshabern der Truppen den gemessensten Befehl ertheilt habe, zwar alle erforderlichen Defensiv-Maaßregeln zu ergreifen, jedoch den geringsten Zusammenstoß mit den Russischen Truppen zu vermeiden. Man glaubte in Konstantinopel, daß die Pforte im Falle eines Einmarsches der Russen in die Donau-Fürstenthümer sich ihnen nicht mit Waffengewalt widersetzen, aber im Angesicht von ganz Europa gegen einen solchen Schritt protestiren und sich weigern werde, neue Unterhandlungen anzuknüpfen, so lange diese Verletzung ihres Gebietes fortdauere.

— „Daily News," das anerkannte Organ der Manchester-Partei, meint, daß „der geringste Fortschritt Rußlands gegen Süden dem Englischen Handel tödtliche Wunden schlagen würde." — Die „Times" sind der Ansicht, daß der Uebergang einer großen Russischen Armee über den Pruth ohne den Vorwand einer Ruhestörung in den Fürstenthümern „eine ganze Reihe von Verträgen mit der Pforte, den letzten von Balta Liman mitinbegriffen, verletzen würde. Das Eintreten eines solchen Ereignisses formire einen casus belli für die Türkei." — „Morning Post", die sich in dieser ganzen Frage unbeschreiblich albern benommen hat, blamirt sich so, auszusprechen, „daß Rußland den Krieg mit Frankreich, England und der Türkei nicht wagen werde." Als wenn auch nur eines von diesen Ländern im Ernst daran dächte, einen Krieg mit Rußland zu wagen! Der „Herald" dringt auf die Entlassung Lord Aberdeen's und Lord Clarendon's aus dem Cabinet, weil ihre Feigheit jetzt gefährlich geworden wäre. — Man verbreitet in Paris die Fabel: Schamyl habe einem Russischen Heere von 40,000 Mann unter General Kresky 23 Kanonen abgenommen. (A. A. Z.) — Ein Brief aus Petersburg vom 13. meldet, daß der Kaiser den von Peter dem Großen begründeten Hafen von Kronstadt inspicirt habe. Es liegt dort die Flotte des Baltischen Meeres.

[Ein Artikel der „Times" über die orientalische Frage.] Die Türkische Regierung — sagt „Times" — kündigte am 15. Juni ihren unwiderruflichen Entschluß an, den letzten Vorschlag Rußlands zu verwerfen, und obgleich diese Weigerung in friedlichem und versöhnlichem Tone geschah, bringt sie uns doch dem kritischen Punkte einen Schritt näher. Der Courier kann mit dieser Botschaft jetzt in St. Petersburg zurück sein, denn es scheint, er sollte die Antwort dem Kaiser selbst überbringen. Jetzt ist daher der Augenblick für entscheidende Befehle gekommen, aber wir zweifeln noch immer, ob die angeblich beabsichtigten Russischen Armee-Operationen so rasch vor sich gehen werden, wie einige unserer eifrigeren Collegen erwarten. Zu allen Zeiten und unter allen Feldherren — die wenigen merkwürdigen Fälle ausgenommen, wo großes militairisches Genie und unumschränkte Macht in einer Person vereinigt waren, — ist die Eröffnung eines Feldzuges und das Vorrücken eines Heeres über seine eigenen Landesgrenzen und Cantonnirungen eine viel langsamere Arbeit, als man gewöhnlich annimmt. Im Jahre 1849 dauerte es drei Monate, ehe die Russen zum Einmarsch in Ungarn fertig waren, obgleich sie damals jeden möglichen Grund zur Eile hatten; diesmal mag es noch immer einige politische Gründe zum Verziehen geben. Kaiser Nikolaus ist kein ausgezeichneter General und ist auch an der Spitze seiner Truppen nicht im Felde erschienen, seit er den Operationen gegen Varna im J. 1828 beiwohnte; aber während seiner Regierungszeit hat die Russische Armee in ihrem Equipirungs- und Munitionswesen — zwei Punkten, wo es ihr am meisten fehlte — wunderartige Fortschritte gemacht. Wenn der Kaiser im Ernst an die Möglichkeit eines Türkischen Feldzuges denkt, so wird er höchst wahrscheinlich nichts auf's Spiel setzen wollen, bevor seine ganze Armee versammelt und kriegsfertig ist. Der wilde Charakter des Landes, das zum Kriegsschauplatz bestimmt wäre, das weder Straßen und Städte, noch die andern Hülfsmittel der Civilisation zum Unterhalt eines Krieges hat, macht diese Vorbereitungen um so unentbehrlicher. Trotz Allem, was über die Russische Armeen gesagt worden, haben wir Grund zu zweifeln, ob sie bereits in der Lage sind, um zu sofortigen Feindseligkeiten schreiten zu können. Das 5. Armeecorps ist jenes, welches schon dicht an der Türkischen Grenze einquartiert ist; die 15. Division befindet sich in Sebastopol, wo sie vielleicht die Bestimmung hat, zu einer Küsten-Expedition eingeschifft zu werden; die 14. Division lagert bei Odessa, und die 13. an den Grenzen Bessarabiens. Diese Divisionen bestehen aus ihrer vollen Zahl von 12,000 Mann jede, nebst einer Brigade leichter Cavallerie und dazu gehörigem Artilleriepark. Die leichte irreguläre Reiterei (Kosaken) hatte noch am 5. Juni nicht Odessa erreicht, obgleich es hieß, daß sie auf dem Marsch dahin war. Das 6. Armeecorps steht nördlich von der Moldau, und das 4. war, nach unsern letzten Berichten, noch nicht ganz aus Polen fortgerückt; die Angabe continentaler Blätter, daß das 4. Armee-Corps, welches doch nicht den Vortrab bildet, fertig ist, um über den Pruth zu gehen, muß gewiß auf einem Irrthum beruhen. Jedenfalls ist die Concentrirung, die der Eröffnung eines Feldzuges vorhergehen würde, noch nicht zu Stande gebracht. Indeß entfalten die Fürsten Mentschikoff und Gortschakoff, die Russischen Befehlshaber an Ort und Stelle, die größte Thätigkeit, und jeder Tag bringt sie dem Moment des Handelns näher. Der wiederholte Aufschub, den Rußland seinem Gegner gegönnt hat, erlaubt zwei entgegengesetzte Auslegungen. Dies anscheinende Zögern mag von einem Widerstreben herkommen, die Dinge auf's Aeußerste zu treiben, und von der stillen Ueberzeugung, daß ein unmotivirter Krieg gegen einen schwachen Staat eine Versündigung an Europa ist, oder daß sich durch diplomatische Mittel noch immer mehr erreichen ließe als durch Einschüchterung. Aber man kann es auch anders deuten, und da während dieser ganzen Zeit die Kriegsrüstungen fortdauern, ist es nicht unmöglich, daß jene Pausen bloß berechnet sind, für die nothwendigen Armeebewegungen Zeit zu gewinnen. Keinesfalls läßt sich aus der bloßen Thatsache jenes Zögerns ein entschieden günstiger Schluß ziehen, denn wofern Rußland die Kriegsrüstungen nicht suspendirt, wird es nach einem Monat furchtbarer dastehen als jetzt, außer es wartet, bis die Jahreszeit gar zu weit vorgerückt ist. Ueberdies muß die ungeheure Kriegsanstrengung, zu der die Türkei sich gezwungen sieht, ihre Hülfsquellen mehr und mehr erschöpfen, und die Möglichkeit einer den Plänen Rußlands günstigen Bewegung unter den christlichen Stämmen in der Türkei wird sich natürlich steigern. In der That, die Hinausschleppung der gegenwärtigen Ungewißheit auf unbestimmte Zeit kann der Türkei kaum weniger Schaden bringen, als der Krieg selber, und bei dem besten Willen, Alles zu vermeiden, was als Vorwand zu einem Bruch dienen könnte, können wir mit Recht fordern, daß ein Zustand, der die politische Sicherheit und die Handels-Interessen der Welt beeinträchtigt, in möglichst kürzester Frist ein Ende nimmt, da er viele von den Uebeln wirklicher Feindseligkeiten mit sich führt. — Was in der That auch der Ausgang dieses diplomatischen Streites oder dieses drohenden Kampfes sein mag, die Russischen Forderungen und die Türkischen Rüstungen haben dem ottomanischen Reich einen Stoß gegeben, den es lange nachempfinden, wenn es sich überhaupt je von den Folgen desselben erholen wird. Die Hoffnungen und der Ehrgeiz der Christen, die bösen Ahnungen und der Fanatismus der Mahomedaner sind in gleichem Grade geweckt worden, und wären die Europäischen Cabinete morgen über die Annahme irgend eines Ausgleichs einig, der Osten würde doch in einem Zustand großer Unruhe und Gefahr bleiben, weil jede der streitenden Parteien eine ihr günstige Lösung beinahe mit Händen greifen zu können glaubt. Es ist ohne Zweifel eben so politisch wie gerecht vom Sultan, daß er, unter den jetzigen Umständen, die Vorrechte seiner christlichen Unterthanen bestätigt; aber kein Zugeständniß wird den Gang der Ereignisse aufhalten oder die christliche Race in der Europäischen Türkei abhalten, da sie die zahlreichere, intelligentere und gewerbsfleißigere ist, die Stellung eines unterthänigen und politisch unberechtigten Volkes gegen die einer gleichberechtigten und dereinst herrschenden Nation zu vertauschen. Was uns bei dieser Frage am Herzen liegt, ist nicht, daß jene Länder auf ewig Türkisch bleiben, sondern daß sie nicht Russisch werden sollen; und für diejenigen, die der einstigen Wiederherstellung des Christenthums und der Civilisation in diesem Theile Europa's entgegensehen, ist nichts merkwürdiger, als daß die Türken selbst, unter dem Drang unbesiegbarer Nothwendigkeit, eine Race zum politischen Dasein und zur Unabhängigkeit berufen, deren ehrgeiziges Streben es sein wird, das Ostreich wieder aufzubauen. Wir denken hierbei nicht an jenen Theil der Griechischen Nation, der seine Unabhängigkeit bereits wieder erlangt und, wir müssen gestehen, einen bloß mittelmäßigen Gebrauch davon gemacht hat. Das Königreich Griechenland kann eben nicht als Musterbild für die Wiedergeburt des Ostens dienen; und wir erfahren mit Leidwesen, daß der Hof von Athen Lust gezeigt hat, die Krisis zu gewissen Zwecken zu benutzen, die den Ansichten der Schutzmächte und den Grundsätzen der Griechischen Verfassung widerstreiten. Die Griechen in der Türkei, d. h. nicht bloß die Griechen von Abstammung, sondern die weit zahlreichern Christen Griechischen Glaubens, blicken nicht mit sonderlichem Neid oder Respect auf die Lande des Königs Otto hin, und wenn jemals der Umschwung eintritt, den die Politiker Athens im Auge zu haben scheinen, so können sie sich darauf verlassen, daß ihr Vaterland nicht die Zügel der Herrschaft erhaschen, ja kaum seine Unabhängigkeit bewahren, sondern bald zu einer Provinz eines größern Reichs herabsinken wird. Solche Fragen und viele andere von gleicher Schwierigkeit hat Rußland durch seine übelberathene Sendung heraufbeschworen; hier lassen sie sich mit der kühlsten Ruhe besprechen, aber im Orient entzünden sie alle religiösen und National-Leidenschaften. Man schlichte den momentanen Streit wie man wolle: hinter ihm liegt, was nur die Zeit entwirren, was die Zeit allein gutmachen kann; und während unsere Aufmerksamkeit auf die Unterhandlungen des Tages gerichtet ist, darf man nicht vergessen, daß diesen Discussionen das größte Problem für die Staatsmänner dieses Jahrhunderts zu Grunde liegt.

Griechenland.

† **Athen**, 17. Juni. [Griechenlands Situation.] Die Zeitungen der Hauptstadt ergehen sich in Anzüglichkeiten gegen den Englischen Gesandten (Thomas Wyse), der bekanntlich der Königl. Regierung eine

---

Gas verscheucht werden soll. Die nöthigen Unterhandlungen mit der Verwaltung des Thiergartens sind bereits angeknüpft, und so dürfen wir der baldigen Auflösung des dortigen Halbdunkels entgegensehen. Auch gefällt uns diese nachmärzliche Berliner Lichtfreundlichkeit ungleich besser als die bekannte vormärzliche.

—: Seitdem die Köpenicker Haide und andere nahe liegende Wälder der guten Stadt Berlin mehr oder weniger dem Beile der Holzhauer verfielen, thut eine desto größere Zufuhr von auswärtigem Holze noth, und namentlich sind es die baumreichen Gegenden der Warthe und Netze, wo der Holzhandel nach Berlin zu blüht. Aber diese Flüsse fallen dergestalt, daß die Holzpreise desto höher steigen müssen, und wir haben daher die Idee einer Erfindung, die Hitze, über welche im Sommer alle Welt klagt, für den Winter, wo alle Welt über Kälte klagt, auf Wärmeflaschen zu ziehen. „Meine Idee!"

—: Wir glaubten, die Entführungen wären nur in der Phantasie von Comödiendichtern zu Hause. Gleichwohl verlautet schon wieder von der versuchten Entführung eines unter Vormundschaft stehenden „unbescholtenen" Mädchens aus Berlin, welches sich von einem Einwohner aus H. hatte bereden lassen, mit ihm über Spandau nach Hamburg und von dort wahrscheinlich weiter zu reisen. In Spandau wurde die Entführte nach dem Paß gefragt, und da sie unpäßlich war, so wurde sie in Spandau angehalten, nach Berlin retour zu kutschen. Dies Mal also war nicht der Vormund, wie in den Comödien, der Geprellte.

— △ Eine in Nr. 147 unserer Zeitung mitgetheilte Gerichts-Verhandlung hat gezeigt, wie es um die „Schenkmamsells" in manchen Biergeschäften steht. Ein weibliches Individuum dieser Art wurde zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Mit Recht hat die Berliner Sitten-Polizei dieses öffentliche Aergerniß in's Auge gefaßt. Da kommt die National-Zeitung, dieser vornehm thuende, gern den Noblen spielende Berliner Urwähler im Frack, und warnt: „daß hier ein puritanisches polizeiliches Einschreiten im vermeintlichen Interesse des Publicums ebenso bedenklich als zwecklos sein dürfte, da, auch wenn der Zweck erreicht werden könnte, das Resultat in keinem Verhältnisse zu dem Schaden stehen würde, welcher durch Eingriffe in den Gewerbebetrieb und mannichfache Privatverhältnisse (der Schenkmamsells?) angerichtet wird." — Eh bien: Was thut's, daß die öffentliche Zucht und Sitte Schaden nimmt, wenn nur der Gewerbebetrieb, das Geschäft nicht darunter leidet! Mit solchen gewerbefreien Gründen, die so wohlfeil sind wie Brombeeren, kann man freilich alles Mögliche vertheidigen. Warum sollen sich z. B. zwei Trinker nicht auch Löcher in den Kopf schlagen können? Denn: wenn sie sich keine Löcher in den Kopf schlagen dürfen, so leidet ja das Geschäft des Wundarztes darunter!

— S Die heutige Volkszeitung sagt sehr originell: „Und somit beschließen wir heute unser Thema „die Nahrungsmittel für das Volk" mit dem Wunsche, daß die wirklichen Nahrungsmittel dem Volke nie fehlen und ihr Genuß ihm jedenfalls noch gedeihlicher sein möge, als die Artikel unserer Zeitung." — Das heißt wirklich die Bescheidenheit zu weit getrieben, nach dem Goethe'schen Ausspruch. Es läßt sich im Gegentheil mit Bestimmtheit behaupten, daß die Artikel der Volkszeitung schon Manchen übersatt gemacht haben, und gedeihlich waren wenigstens die ihrer Vorgängerin für Viele, wie Nummer Eins am Molkenmarkt nachweist.

— * Die Kreuzzeitung, das Organ der kleinen aber mächtigen Partei, das Junkerblatt oder wie sie sonst noch heißen mag, hat schon wieder einen neuen Ehrentitel von demokratischer Seite angehängt bekommen. Tante National-Zeitung nennt die Neue Preußische Ztg. kurz und schlecht „den Abend-Moniteur der Russischen Politik". — Ja, je später der Abend, je schöner die Leute. Aber wenn wir der „Abend-Moniteur" sind, bitte, o Du vielgeliebtes und vielerfahrenes Mitternachtsblatt des passiven Widerstandes, wer ist denn der Morgen-Moniteur? Wir möchten's doch gern wissen von wegen des „Morgenstunde hat Gold im Munde", und damit wir erfahren, mit wem zusammen wir an einem Strange ziehen im Gegensatz zu andern politischen Stricken. — Zur Abwechselung schilt uns die „Deutsche Volkshalle" dagegen „das Organ der radicalen Rechten". Kann man mehr verlangen „bei die Hitze"? Die Weser-Ztg. aber macht's am allerbesten! denn sie spricht das große Wort gelassen aus: „Die Neue Pr. Ztg., welche als Organ der Russischen Interessen natürlich auch aus Russischen Quellen schöpft." — Warum nicht lieber gleich aus den Goldquellen des Ural? Die süße Gewohnheit des Daseins als Kreuzzeitungsschreiber hat uns zwar gelehrt, wie „Aristides der Gerechte" gegen das Schimpfen und Schmähen äußerst gleichgültig zu sein. Doch haben wir von dem nämlichen Aristides auch das gelernt: unsere Schimpfer gelegentlich heimzuleuchten.

— * Die Spener'sche Ztg. sieht ein, daß sie unter so bewandten Zeit-Umständen die größten publicistischen Anstrengungen machen muß. Im Hinblick auf die schwebende orientalische Frage hat sie sich einen neuen Correspondenten zugelegt; aber nicht einen vom Bosporus, sondern „von der Spree". Man muß es lesen, um es zu glauben. Von der Spree aus schreibt diese frische Haude- und Spener'sche Federkraft über die Russen am Pruth, über die Englische Flotte vor den Dardanellen, über die martialische Haltung Frankreichs, und das Alles wie aus ureigener Anschauung. Dennoch loben wir die Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, mit welcher die Spener'sche Ztg. solche Correspondenzen ganz einfach „von der Spree" datirt. Denn z. B. die Kölnische Ztg., die mir nichts dir nichts 30 — 40,000 Flüchtlinge und wer weiß wie viel Kurden aus erster Quelle schöpft, ja, die Kölnische Ztg. hätte diese Correspondenz „von der Spree" muthmaßlich von jener Meerenge aus datirt, welche auf Griechisch Bosporus heißt und auf Deutsch eine Fuhrt bedeutet, durch welche ein Rind schwimmen kann, womit wir natürlich nicht bestreiten wollen, daß es am Schauplatze des „Klüngels" nicht auch noch andere Schwimmkünstler gebe, welche es verstehen, unter allen Umständen mit dem Strome zu schwimmen.

— * Daß die Umsturz-Partei selbst vom fernen Amerika bei uns noch immer auf dem Platze ist, davon giebt unter andern Wahrzeichen die bereits erwähnte rothe Brandschrift des Karl Heinzen: „Mord und Freiheit" Kunde. Sie hat den Weg über den Ocean auch nach Deutschland gefunden, und gleichzeitig hat sich in Baden die Thatsache herausgestellt, daß einwandernde fremde Handwerksburschen insgeheim Waffen bei sich tragen, so daß die dortige Regierung eine darauf bezügliche Verfügung an die Behörden erlassen hat. Gegenüber solchen revolutionairen Regungen und neuen Wühlereien des alten Maulwurfes ist die zunehmende Schlaffheit und Gleichgültigkeit der sogenannten „conservativen Partei" doppelt unerklärlich. Wir wollen nicht aussprechen, was wir dabei denken, wenn wir in dem Abschiedsworte der zum 1. Juli aufhörenden „Conservativen Zeitung für Schlesien" unter andern Hindeutungen auf die offenen Schäden am conservativen Parteikörper lesen:

„Wir würden unsern Versuch noch nicht aufgegeben, vielmehr gewisse, zur Fortsetzung desselben gemachte ehrenvolle Anerbietungen jetzt acceptirt haben, wenn uns nicht die unverzeihliche Indifferenz und Schlaffheit der eigenen Partei unsere Aufgabe vollständig verleidet hätte."

Nebenbei klagt die „Conserv. Ztg. für Schl." über „den Mangel publicistischer Kräfte", mit welchem die conservative Presse überhaupt, vorzüglich aber in einer Provinzialstadt, zu kämpfen hat. Denn, wie die „Conserv. Ztg." schreibt:

„Es ist in der Natur der Verhältnisse begründet, daß in denjenigen Kreisen, in welchen die conservative Sache vorzugsweise ihre Stützen findet, nur bei wenig Personen Zeit und Neigung vorhanden ist, sich auf eine nähere Beschäftigung mit der Presse einzulassen, wogegen es anderseits aus den socialen Verhältnissen eben so erklärlich ist: daß der überwiegend größte Theil der Literaten vom Fach der liberalen oder demokratischen Partei angehört."

Daß Letzteres nur zu begründet ist, geht aus einer Berechnung hervor, welche ein Sachkundiger zu Anfang des Jahres 1849 aufgestellt hat, und wonach im ganzen Preußischen Königreiche nicht mehr als 21, sage ein und zwanzig „Literaten vom Fach" gewesen, welche im Jahre 1848 ihre Feder zur Waffe der conservativen Partei gemacht haben. Und bei diesen 21 wurden noch alle Schattirungen des conservativen Literatenthums mitgezählt! Von diesen 21 aber ist später noch der Eine oder Andere in Folge von Erfahrungen, wie sie mehr oder minder jeder conservative „Literat" gemacht, zur liberalen Partei übergegangen, während allerdings anderseits demokratische Partei-Feder-Helden, die Anno 1848 auf der äußersten Linken den ganzen Schwindel mitgemacht, mit Sack und Pack dem Geruch der kalten Küche nach in's conservative Lager übergelaufen sind. Ob aber die conservative Sache durch diese demokratischen Ueberläufer eben so viel gewonnen, als sie durch den Verlust von Literaten eingebüßt, die schon 1848 conservativ waren und dafür damals eine Last öffentlicher Beschimpfungen von der Gegenpartei trugen; ob der bekannte Zuwachs „veredelter Demokraten" auch in einem neuen Sturme der Zeit dem Herrn treu bleibt, dem er jetzt dient: dafür ist erst noch der Beweis zu liefern. Die Nutzanwendung davon möge sich die conservative Partei selbst machen. Wir haben gesprochen; aber in der That nicht um unsertwillen!

— SS Die gestrige Vorstellung im Königsstädtischen Theater für die Vaterländische Stiftung zum Besten alter Krieger, unter Mitwirkung der Königl. Solotänzerin Fräul. Taglioni und der Sängerin Frau v. Marra-Vollmer, so wie mehrerer Mitglieder des Königl. Ballets, war zahlreich besucht. Beide Gäste wurden mit großem Applaus gerufen.

— SS Das vorgestrige Land- und Wasser-Feuerwerk des Königl. Theater-Feuerwerkers Hrn. Dobermont im Hofjäger hatte über 2000 Personen dahin gezogen. Außer dem Publicum, das durch die Entrée-Thüren einpassirt, pflegen auch solchen pyrotechnischen Schauspielen stets noch eine große Anzahl veritabler Nassauer beizuwohnen, die den Kanal mit ihren Gondeln füllen, auf den freien Wasser-Verkehr sich stützend, und durch das Drängen mit den Rudern und Boten nicht selten arge Verwirrung herbeiführen. Das Nassauern geschieht bei der gewöhnlichen Eleganz dieses Publicums natürlich nur zum Vergnügen, obschon es kein solches für die Feuerwerker sein mag.

(Fortsetzung des „Zuschauers" in der Beilage.)

— Briefkasten: an S. in R. Ein kurzes Resumé wird willkommen sein.

Note überreicht hat, in welcher die Griechische Regierung für Alles verantwortlich gemacht wird, was gegen die Ruhe der Türkei unternommen würde, und die Blätter geben deutlich genug zu verstehen, daß sie Se. Majestät den König von Griechenland als den König aller Griechen betrachten. „Wenn die Europäische Diplomatie," sagt die „Hoffnung", „geglaubt hat, unsere Sympathieen würden sich auf das kleine Griechenland beschränken, so hat sie sich sehr getäuscht!" Somit tritt der eigentliche Plan (Rußlands???) immer mehr hervor, und es steht nun dahin, wer sich in Zukunft in seinen Hoffnungen täuschen wird.

Nord-Amerika.

□ **New-York**, 15. Juni. [Vermischtes.] Aus New-Orleans telegraphirt man, daß Santa Anna ein altes Decret wieder in Gebrauch gebracht hat, welches die Nordamerikanischen Reisenden in Mexiko einer strengen Controle unterwirft; zugleich aber hat der Gouverneur von Acapulco, General Alvarez, eine Proclamation erlassen, die den Leuten in seinem Departement anräth, von Santa Anna's Decret keine Notiz zu nehmen! Eine Räuberbande hatte die Stadt Lagos gebrandschatzt und alle Sträflinge aus dem Zuchthaus befreit. In der Hauptstadt selbst sind Schlägereien zwischen Soldaten und Bürgern an der Tagesordnung. Was will man mehr? — In Montreal hatte sich die Gavazzi-Aufregung noch nicht gelegt. Am 12ten schmiß der Pöbel alle Fenster der St. Stephanskirche ein. Drei Personen, die beim ersten Krawall verwundet wurden, sind gestorben. Am 13ten hielten die achtbaren Katholiken Montreal's ein Meeting und beschlossen, nicht nur den Schaden zu vergüten, sondern auch die Rädelsführer ausfindig zu machen und vor Gericht zu bringen. Gavazzi sollte am 15. zurückkommen und seine Vorlesungen beschließen. Er hat sich nur dazu entschlossen, nachdem die respectabeln sowohl katholischen wie protestantischen Einwohner ihn dazu aufgefordert und versprochen hatten, für die Aufrechthaltung der Ruhe ohne Anwendung von Militairgewalt und Blutvergießen sorgen zu wollen. — Aus Washington schreibt man, daß Mr. Buchanan wahrscheinlich Anfangs Juli nach London abreisen wird. Mr. Vroom hat dem Präsidenten angezeigt, daß er die Sendung nach Berlin annimmt. Allgemein erzählte man sich, der Marine-Minister beabsichtige in der See-Akademie einen Tanz-Professor anzustellen, da man im Auslande die Kunst des Walzens für unentbehrlich zum Austausch internationaler Artigkeiten hält. (?) — In der Nähe des Atlantic Dock in New-York hat eine Feuersbrunst einen Schaden von 300,000 Doll. angerichtet.

Landwirthschaft.

(Wollberichte.) Kassel, 28. Juni. Die Zufuhr zu dem diesmaligen Wollmarkt betrug bis heute Abend ca. 16,000 Stein, welche auch schon beinahe vollständig mit einem Aufschlag von 5—10 Thlr. per Centner verkauft sind. Ausgezeichnete Wäsche wurde sowohl bei veredelter als bei gewöhnlicher Landwolle zur allgemeinen Zufriedenheit gefunden. Von einer Menge von Käufern sowohl aus den Zollvereins-Staaten, als auch für Englische Rechnung wurde die Verladung und Abführung schon heute begonnen.

Hamburg, 28. Juni. An dem zum ersten Male hier vom 21. bis 23. Juni abgehaltenen Wollmarkte waren circa 20,000 Stein, hauptsächlich aus Mecklenburger Vließ bestehend, ausgestellt; außerdem lagerten namhafte Parthien auf den Böden der Händler und Commissionäre. Der Verkehr wurde am ersten Tage durch anhaltendes Regenwetter und hohe Forderungen gestört; am zweiten und dritten aber entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, in dessen Verlauf über drei Viertheile des disponiblen Gesammt-Quantums verkauft wurden. Die Preise für Mecklenburger Vließ stellten sich bei einzelnen Parthien von nicht genügender Wäsche auf 14 à 14½ ₰ pr. Stein, für solche von guter Wäsche auf 15 à 15½ bis 16½ ₰, und für einzelne ausgezeichnete Stämme zahlte man bis 17½ à 18 ₰; für gute Eiderstädtische Wolle erlangte man (von Französischen und Englischen Käufern) 10 bis 12 ₰, für Jütische 8 à 9 ₰ und für andere geringe Gattungen 8 à 12 ₰. Seit Schluß des öffentlichen Wollmarktes sind einige Parthien Mecklenburger Vließ zu 22 à 23 ß. und von geringen Wollen zu 6 à 11 ß.

Vermischtes.

Stettin, 26. Juni. Der Werth der bei Treptow a. R. gefundenen alterthümlichen Dose wird auf 50—60,000 Thaler angegeben. Nach dem Gesetz gehört ⅓ davon dem Staate, ⅓ dem Finder und ⅓ dem Grund-Eigenthümer, auf dessen Boden der Fund gemacht ist.

Heydekrug, 27. Juni. Ein Mord, in den Annalen der Criminalgeschichte vielleicht unerhört, ist hier so eben verübt worden. Auf der Gerichtsstelle, mit Wahrnehmung von Terminen beschäftigt, wurde Vormittags 11½ Uhr der Kreisgerichts-Rath Meyhöfer meuchlings erschossen. Ein Maurer aus Ruß, Nähring mit Namen, vollbrachte die entsetzliche That, wahrscheinlich im Wahnsinn. Das Geschoß, in einer Entfernung von kaum 2 Fuß aus einem mit Percussionsschloß versehenen Pistol abgefeuert, drang in die rechte Schläfe des Ehrenmannes, der augenblicklich sprach- und besinnungslos vom Stuhle sank und in wenigen Minuten verschied. Der Mörder ist verhaftet. In seinen Kleidern wurde die vollständige Munition zu einer zweiten Ladung und ein Dolch gefunden.

Inserate.

Ein examinirter Candidat der Theologie mit den besten Zeugnissen erbietet sich Knaben über die Zeit der Ferien bei ihren Studien zu leiten, und sie auf ihren Excursionen oder einer kleinen Reise zu begleiten. Adr. sub A. G. M. in der Exped. der N. Preuß. Ztg.

Wir können mehrere sehr günstig gelegene Güter mit großen wohlbestandenen Waldungen nachweisen. E. Nienaber u. Comp. in Stettin.

Charlottenstr. No. 56 (am Gensd'armenmarkt) steht vom 1. October d. J. ab eine Treppe hoch eine herrschaftliche Wohnung von 8 heizbaren Piecen nebst Küche, Keller und Bodengelaß zu vermiethen. Das Nähere 2 Treppen hoch beim Wirth.

Mit Kaiserl. Königl. Allerhöchstem Privilegium und unter Approbation der Höchsten Medicinal- und Sanitäts-Behörden.

Bereitet aus den Frühlings-Kräutern vom Jahre 1853.

Doctor Borchardt's
aromatisch-medizinische
KRÄUTER-SEIFE

PREIS eines für mehrere MONATE ausreichenden Päckchens 6 Sgr.

empfiehlt sich mit bestem Rechte für jede Haushaltung und Toilette als das **wirksamste** und **geeignetste Mittel** gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen, Leberflecken und andere Hautunreinheiten, so wie überhaupt gegen spröde, trockene und gelbe Haut. Es befreit diese Seife die Haut leicht und schmerzlos von den genannten Flecken, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen der wechselnden Witterung, erhält die Haut geschmeidig und in frischem, belebtem Ansehen und trägt somit zur **Verschönerung** und **Verbesserung des Teints** wesentlich bei. Ganz vorzüglich eignet sich diese Seife auch ☞ **für Bäder** ☜ und wird sie zu diesem Zwecke bereits vielfach mit dem besten Erfolge benutzt.

Dr. Borchardt's arom.-medic. Kräuter-Seife ist in **Berlin einzig und allein bei**
Thiele u. Stiemke, Stechbahn Nr. 3, **Weber u. Rennert,** Unter den Linden Nr. 22, **Carl Runge,** Landsberger Straße Nr. 68,
echt und unverfälscht vorräthig, so wie in

Anklam: bei W. Dietze.	Cüstrin: C. F. Driese.	Guben: Aug. Sauermann.	Mk. Friedland: S. L. Behrendt.	Pritzwalk: C. Georg Abel.	Stettin: Ziegler u. Triepcke.
Angermünde: W. Rehfeld.	Czarnikau: O.-St.-Contr. Wolff.	Halle: C. F. F. Colberg.	Müllrose: Wilhelm Gerling.	Pyritz: A. Spanier.	Stralsund: C. C. Böhmer.
Arnswalde: C. W. Trieglaff.	Dahme: Aug. Hilscher.	Havelberg: C. L. Strempel.	Nakel: L. A. Kallmann.	Rathenow: A. F. Schmidt.	Straßburg: W. Krasemann.
Bärwalde: Berthold Ebert.	D. Crone: Naumann u. Co.	Jastrow: J. A. Borchardt.	Nauen: C. F. Freyhoff.	Rawicz: J. P. Ollendorff.	Teltow: Fr. Pickenbach.
Beeskow: C. L. Oppermann.	Dramburg: H. Manasse.	Jüterbogk: Friedr. Queist.	Neubrandenburg: D. Blank.	Regenwalde: Ed. Schultz.	Templin: A. F. Schulz's Wwe.
Belgard: Julius Hesse.	Driesen: Carl Ferd. Rödel.	Königsberg: J. G. Striese.	Neudamm: R. H. Funke.	Rheinsberg: J. G. Närlich.	Thorn: Ernst Lambeck.
Birnbaum: J. M. Strich.	Fehrbellin: C. W. Schneider.	Kyritz: H. Döring.	Neuruppin: C. W. Schwedler.	Sagan: Rudolph Balke.	Torgau: Gustav Litzo.
Brandenburg: F. L. Hädicke.	Filehne: H. Brode.	Landsberg a. W.: A. Baenitz.	Neustadt: J. G. Jantzen.	Schwedt: Gustav Stech.	Treptow a. R.: Alb. Scheer.
Bromberg: C. F. Beleites.	Finsterwalde: A. Kindt.	Lauenburg: J. F. Schmalz.	Neustettin: C. J. Heise.	Schwetz a. W.: W. Möser.	Treuenbrietzen: Stargardt.
Bublitz: S. Rosner.	Frankfurt a. O.: A. Kierstein.	Lebus: Eduard Pinthus.	Neustrelitz: Carl Gerling.	Schwiebus: A. W. Kolshorn.	Ueckermünde: A. W. Pletz.
Burg: Heinrich Bünger.	Fraustadt: Werner's Nachfolg.	Lenzen: Söldner's Wwe.	Oderberg: Eduard Berger.	Seelow: W. H. Feller.	Wangerin: J. C. Benekendorff.
Calau: J. F. Harbicht.	Friedberg: J. Herzfeld.	Lieberose: Ferd. Töpffer.	Oranienburg: A. W. Pilarik.	Senftenberg: W. Thiele.	Wittenberg: F. A. Haberland.
Cammin: H. L. Behrendt.	Friesack: Carl Voigt.	Lippehne: Th. Fr. Riedel.	Pasewalk: Gustav Duvinage.	Sömmerda: F. W. Herbst.	Wittenberge: J. H. Uhlig.
Charlottenburg: F. Meyer.	Fürstenwalde: C. F. Schulze.	Lissa: J. L. Hausen.	Peitz: Robert Bertin.	Soldin: C. F. Riedel.	Wittstock: R. Simon.
Christianstadt: J. C. Deckert.	Garz a. O.: Herm. Bausch.	Luckau: M. Bochow.	Perleberg: Carl Weckmann.	Sommerfeld: H. Mertsching.	Woldenberg: W. Krüger.
Cölleda: C. W. Brethschneider.	Glogau: Brethschneider u. Co.	Luckenwalde: C. Schreber.	Pleschen: Johann Nebesky.	Sonnenburg: T. von Dery.	Wollstein: D. Friedländer.
Cöslin: Franz Groß.	Görlitz: Apoth. W. Mitscher.	Lübben: Carl Friedr. Pauli.	Polzin: A. T. Nietardt.	Sorau: J. D. Rauert.	Wriezen: H. Ernst Kreter.
Cottbus: C. E. Teschner.	Gransee: Carl Heidler.	Lübbenau: Friedr. Schlegel.	Posen: Ludw. Joh. Meyer.	Spandau: C. J. Cronheim.	Zehden: S. Abramson.
Cremmen: Carl Schulze.	Greifenberg i. P.: A. Raths	Marienwerder: J. Mikesch.	Potsdam: C. F. Meise.	Spremberg: Carl Lange.	Zielenzig: Carl Range.
Crossen: F. W. Schnabel.	Grünberg: F. A. Franke jun.	Meseritz: A. F. Groß u. Co.	Prenzlau: Carl Schulz.	Stargard i. P.: G. Weber.	Züllichau: Rud. Neumann.

☞ Der gute Ruf und der große Absatz der **Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife** hat denn auch eine Reihe von **Nachbildungen** hervorgerufen, die durch **täuschend ähnlich nachgedruckte Etiquettes** und durch **wörtliche Copirung der Annoncen geeignet sind, Verwechselungen herbeizuführen.**

Man wolle daher gefälligst beim Kaufen **genau** darauf achten, daß **Dr. Borchardt's** K. K. a. priv. Kräuter-Seife mit **weißen** mit **grüner** Schrift bedruckten und an beiden Enden mit **nebenstehendem Siegel** versehenen Packetchen verkauft wird und daß dieselbe in den oben genannten Städten **bei keinem Andern** als bei den **hier** aufgeführten resp. Handlungshäusern **ächt** zu haben ist.

(Siegel: Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC. KRÄUTER-SEIFE)

☞ Das **früher** hier in Berlin, breite Straße Nr. 31., bestandene Depot ist **aufgehoben.** ☜

Güter jeder Größe in fast allen Provinzen des Preußischen Staates können wir zahlungsfähigen Käufern nachweisen und übernehmen die Vermittelung in bekannter solider Weise.
Das Agentur-Comtoir für's In- und Ausland von
L. F. Baarts u. Comp. Berlin.
Schützenstraße 24, an der Jerusalemerstraße.

Restauration
von
B. Reichard,
Herzogstrasse No. 10
in **Cöln a. R.**
beehrt sich seine im Mittelpunkt der Stadt und in der Nähe der Post gelegene Restauration, wo zu jeder Tageszeit der Saison angemessene kalte und warme Speisen zu haben sind, dem reisenden Publicum bestens zu empfehlen. Für Familien stehen besondere Zimmer zur Verfügung.
Zur Weiterförderung nach den verschiedenen Stationen der Eisenbahnen und Dampfschiffe stehen jeden Augenblick Fiaker zu Gebot.

Große Münz-Auction
Am 15. August und folgende Tage wird zu Leipzig das Münz- und Medaillen-Cabinet der Stadt-Bibliothek öffentlich versteigert werden. Zu dem von dem Herausgeber der Numismatischen Zeitung, Herrn Pastor Leitzmann, verfaßten, 10235 Nummern enthaltenden Kataloge (32 Bogen stark, Preis ½ Thaler) ist in diesen Tagen noch ein Nachtrag erschienen und durch Herrn Buchhändler T. O. Weigel in Leipzig, wie durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen.
Leipzig, den 1. Juli 1853.
Die Verwaltung der Stadt-Bibliothek.

Pferde-Auction zu Trakehnen.
Dienstag, den 9. August d. J., von Morgens 9 Uhr ab, werden in dem Königlichen Hauptgestüt zu Trakehnen die zur Ausrangirung kommenden Landbeschäler und Mutterstuten, so wie einige 40 dem Gestüt entbehrliche 4jährige Hengste und Stuten in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Trakehnen, 3. Juni 1853.
Die Gestüt-Direction.

Bei **Richard Mühlmann** in **Halle** ist vor Kurzem erschienen und vorräthig in der **Besser'schen Buchhandl., 44 Behrenstraße:**
Des **Antibarbarus logicus** zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage, von **Cajus.** Erstes Heft: Einleitung in die allgemeine formale Logik. 8½ Bg. gr. 8. brosch. Ladenpreis ½ Thlr.
Wenn schon die auszeichnenden Beurtheilungen der 1850 erschienenen ersten Ausgabe des Antibarbarus in der Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche von D. Rudelbach und D. Guericke, 12. Jahrgang, 1851, S. 603 ff., und in der pädagogischen Revue von Dr. Schreibert, 1852, Februarheft ff. erwarten ließen, daß diese zweite, von Neuem durchgearbeitete, durch viele interessante Betrachtungen vermehrte Auflage Vielen eine erwünschte Gabe sein werde, so hat diese unsere Erwartung eine neue Bestätigung gewonnen durch die günstige Aufnahme, welche diese zweite Auflage so eben in der Allg. Deutschen Lehrer-Zeitung Nr. 22 erfahren hat. Es heißt daselbst: **„Wer nach einer gründlichen, umfassenden Erörterung der logischen Denkgesetze, mit treffenden Beispielen versehen, Verlangen trägt, dem wird in dem angezeigten Buche von dem verehrten Verfasser ein Werk dargeboten, das dem denkenden Leser nach allen Seiten hin volle Befriedigung gewähren wird. Die alte formale Logik ist es, welche der Verfasser in meisterhaftem Kampfe gegen die sogenannte reale oder metaphysische Logik wieder zur gerechten Anerkennung bringt."** Obgleich diesem ersten Hefte noch mehrere nachfolgen werden, von denen das eine die eigentlich rein formale Logik, das andere die Lehre von den Paralogismen und Sophismen enthalten wird, so kann doch das erste Heft als selbstständige Schrift angesehen und als Ergänzung zu anderen Schriften über formale Logik gebraucht werden.

Bei Richard Mühlmann in Halle erschienen so eben und sind vorräthig in der **Besser'schen Buchhandlung,** 44 Behrenstraße:
Sonntags-Gnade und Sonntags-Sünde.
Vier Predigten, gehalten noch zu Halle 1850 von
Dr. Friedrich Ahlfeld, Pastor zu Leipzig.
Dritte Auflage. Preis 7½ Sgr.
Antritts-Predigt über 2 Tim. 1, 7,
gehalten am ersten Pfingsttage 1853 von
Dr. C. B. Moll, Professor der Theologie zu Halle.
Preis 3 Sgr.

In der Ritter'schen Buchhandlung zu Arnsberg erschien so eben und ist durch alle namhaften Buchhandlungen zu beziehen:
Die
Schutzwaffe des Infanteristen.
Eine Andeutung
über
die Existenz der Erfindung,
den Soldaten schuß-, hieb- und stichfest
zu machen.
Auf vierzigjährige selbstständige Studien, Versuche und Erfahrungen basirt.
Von **Gottfried Reiß,**
ehemaligem K. Pr. Militairarzt in den Befreiungskriegen ꝛc.
1. Heft — 10 Sgr.

Für Gemeinde-Beamte!
Bei Gustav Hempel in Berlin erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Städte-Ordnung v. 30. Mai 1853.
Mit praktischen, aus den amtlichen Materialien gewonnenen Erläuterungen über die Rechtsverhältnisse der Communen in Bezug auf Polizei-Verwaltung, Verwaltung des Gemeinde-Vermögens, Besteuerung der Gemeinde-Glieder für Staats- und Communal-Zwecke, Heranziehung der Staatsbeamten, Geistlichen und Lehrer zu Gemeindelasten, Leistungen für Kriegszwecke, Disciplinirung und Pensionirung, Ausübung der Wahlrechte ꝛc.
Von **C. F. Müller.** Preis 12½ Sgr.

Abonnements
auf sämmtliche Zeitungen, Intelligenz-, Fremdenblätter, Kladderatsch, Feuerspritze ꝛc. werden angenommen bei
L. Buddee, Behrenstraße 49.

Englisch Porter-Bier
bester Qualität offerirt in Orig.-Fässern versteuert mit 54 Thlr. und in ½ Flaschen, die 100 Stück [illegible] Thlr. excl. Gebind und Glas
Berthold Giesau, Behrenstraße Nr. 34.
Englischer Keller.

Papier-Tapeten,
Fenster-Rouleaux, Sopha-Teppiche, Wachstuche, Tischdecken zu den billigsten Fabrik-Preisen bei **Rudolph Köhler, Leipziger Str. Nr. 45**

C. Graeber, Brüderstraße 38, empfiehlt sein **großes Lager Papier-Tapeten** in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen.

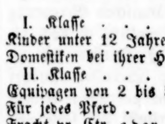
LANGUE FRANÇAISE. S'adr. au Prof. de Réchamps de Paris, Friedrichsstr. 201 au deuxième, de 12 à 2 h.

Der Jahrgang 1849 der Kreuz-Zeitung und December 1848 ist zu verkaufen Stallschreiberstraße 47 bei Madame Goldberger.

Die regelmäßig jeden Tag frisch ankommende f. Horstbutter verkaufe von heute ab das Pfd. mit 9 Sgr., eine zweite Sorte à Pfd. 8 Sgr., sämmtliche Sorten Tisch- u. Koch-Butter zu den billigsten Preisen. Auch erhielt wieder eine Partie große Schw. Sahnen- und Ullersdorfer Rahmkäse, à Stück 6 Sgr.
C. F. Protzen, Leipzigerstraße 78.

Allerbesten ger. Rheinlachs, à Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr, bei ½ Fisch u. mehreren Pfunden billiger, ger. Weserlachs, sehr delic., neue Heringe, à Stck. 1½ u. 2 Sgr., ausgep. billiger; Westphäl. Schinken, à Pfd. 7 Sgr.; Westphäl. Pumpernickel, u. Kr.-Anschovis, à Pfd. 6 Sgr., à Faß 20 Sgr., empfing
C. F. Dittmann, Margrafenstr. 44, am Gensd'armenmarkt.

Eine lebende ostind. Schildkröte, ca. 60 Pfd. schwer, empfing und offerirt billigst
Berthold Giesau,
Behrenstraße 34, Englischer Keller.



Das rühmlichst bekannte Passagier-Dampfschiff
Mercur,
gekupfert, mit Maschinen von 75 Pferdekraft, 3 Salons und einer guten Restauration versehen, geführt vom Capitain Schmidt, beginnt seine regelmäßigen Fahrten in diesem Jahre **am 7. Juni** und fährt bis auf Weiteres:
von Stettin nach Swinemünde
jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend — 11 Uhr Vormittag,
zum Anschluß an den Berliner und Posener Morgenzug.
Von Swinemünde nach Stettin
jeden Montag, Mittwoch und Freitag — 10 Uhr Vormittag,
zum Anschluß an den Berliner und Posener Nachmittagszug.
Fahrpreise.
I. Klasse . . . . 1 Thlr. 5 Sgr.
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte
Domestiken bei ihrer Herrschaft . . . — „ 20 „
II. Klasse . . . . — „ 25 „
Equipagen von 2 bis 5 Thlr.
Für jedes Pferd . . . . 2 „ — „
Fracht pr. Ctr. oder 2 Kubik-Fuß . — „ 6 „
Nach Misdroy werden Passagiere bei Lebbin bequem abgesetzt und aufgenommen.
Billets am Bord des Schiffes.
Taetz & Comp. in Stettin.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter Elisabeth mit Hrn. Friedrich Rewoldt auf Wolfwitz beehren wir uns hierdurch anstatt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Demmin, den 27. Juni 1853.
Lengerich, Superintendent.
Bernhardine Lengerich, geb. Grotjohann.

Frl. Louise Burchard mit Hrn. Gustav Reimann hiers.

Verbindungen.

Hr. Prediger Wenig mit Frl. Agnes Bock hiers.

Geburten.

Die heute früh 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Magdalena geb. von Lawrenz von einem gesunden Knaben zeige ich hierdurch ergebenst an.
Landsberg a. d. W., den 27. Juni 1853.
von Schack,
Prem.-Lieutenant im Leib-Inf.-Regt. und Compagnie-Führer.

Ein Sohn dem Hrn. E. Siegfried hiers., dem Hrn. Professor Salomon hiers.

Todesfälle.

Frau Emilie Redlich hiers.; Hr. Martin Grothe hiers.; Hr. Musik-Lehrer Bliesener hiers.; Hr. Schlächtermeister Kirchhof hiers.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 30. Juni. Im Opernhause. (99. Vorstellung.) Elftes Gastspiel der Königsberger Opern-Gesellschaft. Zum ersten Male wiederholt: Die Ballnacht. Große Oper in 5 Abtheilungen mit Tanz, nach dem Französischen des Scribe, von J. R. v. Seyfried und G. E. v. Hoffmann. Musik von Auber. — Kleine Preise.

Freitag, den 1. Juli. Im Opernhause. (100. Vorstellung.) Zwölftes Gastspiel der Königsberger Opern-Gesellschaft. Auf Höchstes Begehren: Hieronymus Knicker. Komische Oper in 2 Acten. Musik von Dittersdorf. Hierauf: Alphéa. Anakreontisches Ballet in 1 Act, von P. Taglioni. — Kleine Preise.

Sonnabend, den 2. Juli. Im Schauspielhause. (87ste Abonnements-Vorstellung.) Zurücksetzung. Lustspiel in 4 Aufzügen, von Dr. Carl Töpfer. (Fräulein Therese Franz — Marie; Fräulein Marie Franz — Mathilde als ersten theatralischen Versuch.) — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 1. Juli. **(Park-Theater.)** Des Herrn Magisters Perrücke, Lustspiel in 2 Acten, von C. A. Görner. Hierauf: Die eifersüchtige Frau, Lustspiel in 2 Acten, von A. v. Kotzebue. Vor und nach der Vorstellung im Garten: **Großes Concert.**

Die Bons werden auch an der Abendkasse angenommen.

Anfang der Vorstellung 7½ **Uhr.** Anfang des Concerts **6 Uhr.** Kassen-Eröffnung **5 Uhr.**

Sonnabend, den 2. Juli. Zum ersten Male wiederholt: Ein Prozeß zwischen Eheleuten, Lustspiel in 3 Acten, von Feldmann. Hierauf: Immer zu Hause, Lustspiel in 1 Act, von Grandjean.

Anzeige. Sonntag, den 3. Juli: **Table d'hôte im Garten,** à **Couvert 15 Sgr. Beginn desselben 2 Uhr.**

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Freitag, den 1. Juli. Steffen Langer aus Glogau, oder: Der holländische Kamin. Original-Lustspiel in 4 Acten und einem Vorspiel, von Ch. Birch-Pfeiffer.

Sonnabend, den 2. Juli. Zum Benefiz des Fräul. Antonie Herrmann aus Hamburg. Zum ersten Male: Diamant, oder: Der verhängnißvolle Talisman. Zauberposse mit Gesang in 3 Acten, von V. A. Herrmann. Musik von Stiegmann. Hierauf zum ersten Male: Hans und Hanne. Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Act, von Friedrich. Musik von Stiegmann. (Herr Starke von den vereinigten Theatern zu Hamburg wird aus Gefälligkeit für die Benefiziantin nur dies eine Mal im letzten Stück als Hans auftreten. Frl. Herrmann im ersten Stück: Anna, im zweiten: Hanne.)

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 1. Juli. Auf der Sommerbühne: Czaar und Zimmermann, kom. Oper in 3 Acten. Musik von Lortzing. Anfang 5½ Uhr. Hierauf:

Großes Abend-Concert und brillante Beleuchtung des Gartens. Entrée 5 Sgr.

Numerirte Sitze zu dem Sommer-Theater 5 Sgr. extra.
Die Winterlocalitäten sind jedoch nur gegen ein Entrée von 5 Sgr. zu besichtigen.
Bei ungünstiger Witterung Theater und Concert im Königssaal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für Logen und Tribüne ein.
J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 3. Juli. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Zum Hofjäger.
Das zum Besten der unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Königin stehenden 16 Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten am 23. d. M. angekündigt gewesene grosse Militair-Concert des Kgl. Musikdir. Wieprecht findet nach dem bereits veröffentlichten Programm Donnerstag den 30. Juni 1853 Nachmitt. 5 Uhr statt. Der Vorstand des Vereins.

Ausstellung im Königlichen Akademie-Gebäude.
Christuskopf von Correggio, Privat-Besitz Sr. Majestät des Königs. Mit Allerhöchster Genehmigung zum Besten der „Königin Elisabeth-Stiftung" täglich von 10—4 Uhr, gegen 5 Sgr. Entrée zu sehen.

Inhalts-Anzeiger.

Vor der Sündfluth oder nach der Sündfluth? — Amtliche Nachrichten.
Deutschland Preußen. Berlin: Vermischtes. — Königsberg: Inspectionsreise. Sommerfeld. — Köln: Deutsche Volkshalle.
Karlsruhe: Rückkehr des Regenten K. H. — Baden: Vermischtes. — Kassel: Freisprechung. Die Finanzen. — Wiesbaden: Hohe Gäste. Marie Solms. Eisenbahn. — Frankfurt: Bank in Gotha. Demokratisches Blatt. Jucho. Senator Fellner. — Dresden: Eisenbahn. — Leipzig: Notiz. — Gotha: Finanz-Beschluß. — Alexisbad: Ueberschwemmung. — Hannover: Zur Verfassungs-Aenderung. — Hamburg: Schifffahrt. — Altona: Ausweisung.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Gerüchte zur orientalischen Frage. Wallfahrt. Vermischtes. Personalien.
Ausland. Frankreich. Paris: Orientalische Frage. Journal des Débats. Der tapfere Bonifacc. Zeitung [illegible]. Politische Weisheit der Kölnischen Zeitung. [illegible] Arnauld und Mamsell Josephine [illegible] im „Moniteur de l'Armée". Tagesneuigkeiten. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Zweifel über den Ausgang der Ostindischen Debatte. Lord John Russell. Schlaflust und Schaulust im Kampfe. Hofnachricht. Vermischtes.
Italien. Notizen. — Rom: Das Conclave der Gesellschaft Jesu eröffnet.
Schweiz. Bern: Wahlscenen in Freiburg.
Niederlande. Gravenhaag: Se Maj. Vermischtes.
Belgien. Brüssel: Lager von Beverloo.
Dänemark. Kopenhagen: Nach der Krise. Oersted. Jungmann. Christianson. Bille †.
Türkei. Konstantinopel: Ankunft des K. K. Internuntius. Ankunft der Britischen Flotte. Militairisches. Vermischtes. Ein Artikel der „Times" über die orientalische Frage.
Griechenland. Athen: Griechenlands Situation.
Nord-Amerika. New-York: Vermischtes.

Börse von Berlin den 30. Juni.

Die Börse eröffnete in flauer Stimmung und zu niedrigeren Coursen als gestern, doch wurden später mehrere Effecten, die zur heutigen Liquidation gebraucht wurden, wieder höher bezahlt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100½ bez. G.	Westp. Pfdbr.	3½	96½ B.
St.-Anl. v. 50	4½	102½ B.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	102½ B.	b.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	99¾ bez.	Rentenbriefe:		
St.Schuldsch.	3½	92¾ a 93 bez.	Kur- u. Neum.	4	101 B.
Seeh.Präm.f.	—	149 bez.	Pommersche	4	101½ B.
K.u.N.Schld.	3½	91½ bez.	Posensche	4	99¾ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	101½ B.	Preußische	4	100½ bez.
do. do.	3½	91½	Rh. u. Westph.	4	100½ bez.
K.u.Nm.Pfdb	3½	100 G.	Sächsische	4	100¾ bez.
Ostpreuß. do.	3½	97½ bez.	Schlesische	4	100½ a ¼ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	99½ G.	P.B.Anth.sch.	—	109½ bez.
Groß.Pos. do.	4	104½ B.	C.-B.Bk.-Act.	—	
do. do.	3½	98 B.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld	4	93½ B.	Ludw.-Berb.	4	124 a ⅞ bez.
do. Prior.	4	99 B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	186 bez.
Aach.-Mastr.	4	78½ a 79½ bez	Mgdb.-Wittb.	4	46 bez. u. G.
Amst-Rotterd.	4	78½ B.	„ Prior.	5	101¾ B.
Berg.-Märk.	4	73½ bez.	Mecklenburg.	4	47 a ½ bez.
do. Prior.	5	102½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	99¾ bez. u. B.
do. 2. Ser.	5		do. Prior.	4	100 B.
Brl.Anh.A.B.	4	132½ a ½ bez B.	do. do.	4½	100 bez.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4½	100½ G.
Berl.-Hamb.	4	109½ a ¾ bez.	do. 4. Ser.	5	100½ G.
do. Prior.	4½	102¾ B.	do. do. Zwgb.	—	63 G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. F.-W.	4	54.53¾.54½ bez.
Brl.P.Mgdb.	4	94 bez.	do. Prior.	5	103 B.
do. Prior.	4	99¾ B.	Oberschl. L.A.	3½	215½ bez.
do. do.	4½	101½ B.	do. L.B.	3½	178 bez. u.G.
do. L. D.	4½	101½ B.	Prz.W.-St.B	4	43½ B.
Berl.-Stettin	4	152½ a 53½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½		do. 2.Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	120½ bez.	Rheinische	4	82½ a 83 bez.
Brieg-Neisse	4	84 G.	do. St.-Prior.	4	
Cöln-Minden	3½	118 a ¼ bz.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	100½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	5	101 B.	Ruhr. C.K.G.	3½	95½ B.
do. do.	4	99½ bez.	do. Prior.	4	101 G.
Düssld. Elbrf.	4	87 G.	Starg.-Posen	3½	93¾ bez. u. B.
do. Prior.	4		Thüringer	4	110½ a ¼ bez.G.
do. do.	5		do. Prior.	4½	102 B.
Kiel-Altona	4		Wilhelmsbhn.	4	198 B.

Ausländische Fonds.

Rß.Engl.Anl.	5	117 B.	Sard.-E.Anl.	5	95 B.
do. do. do.	4½	102¾ B.	do. do.	3	65 B.
do. bei Stiegl.	4	97½ G.	Span.neuedif.	1	
d.p.Schatzobl.	4	90⅞ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	37 B.
Poln. Pfandb.	4	95¾ G.	N.Bad.A.35fl	—	23 B.
do.Bk.-C.L.A.	5	98½ bez. u. G.	Sch.LippePS	—	30 B.
do. do. L.B.	—	23 G.	Brschw.B.-A.	4	113 bez.
P.P.-O. 500fl.	4	91½ B.	Deß.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	142⅝ B.
do.	250	Fl.	2 Mt.	141⅞ B.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	151⅛ B.
do.	300	Mk.	2 Mt.	150⅝ B.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 20 bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	91 1/12 bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	101⅞ B.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100	Thlr.	2 Mt.	99⅛ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100	SR.	3 W.	107 B.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 29. Juni. Des katholischen Festtages wegen keine Börse.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Nordbahn 57. Metall. 5% 85½. do. 4½% 76. Bank-Actien —. 1834r Loose 198. 1839r Loose 119½. 3% Spanier 42½. do. 1% 22⅜. Badische Loose 39½. Kurhessische Loose 37. Wien —. Lombardische Anleihe 90. London 118⅛. Paris 94⅜. Amsterdam —. — Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 124½. Pfälzische Ludwig-Maximilians-Bahn 102⅜. Frankfurt-Hanauer —. Darmstädter Bankactien —.

Paris, 29. Juni. 3% Rente 76,60. 4½% 101,40. Span. 3% 43. 1% 22½. Oester. Silber-Anlehen 98½.

London, 28. Juni. Consols 98⅜ a 98½. Spanier 3% —. Span. 1% 23⅛ a 23½. Sardinier —. Oesterr. Anleihe 99 a 100. Oester. Metall. —. Merican. 27⅞ a 28. Hamburg 3 M. 13 Mk 7 a 8 ß. Wien 11 Fl. a 11 Fl. 3 Kr.

London, 29. Juni. Consols 98⅜ a ½. Span. 3% —. Span. 1% 23 a 23½. Sardinier 94 a 95. Oester. Anleihe 99 a 100. Oester. Metall. —. Span. Certificate —. Merican. 27⅞ a 28. Getreidemarkt. Weizen 1 a 2 ß. theurer, Geschäft beschränkt.

Amsterdam, 29. Juni. Metall. 5% Lit. B. 93⅞. 5% Metall. 81⅞. 2½% Metall. 42½. Span. 1% 22⅞. Span. 3% 42⅝. Wien —. Integrale 63⅜. Holländ. begehrt, Spanier angeboten. Getreidemarkt. Weizen unverändert. Roggen fest. Rapps pr. October 64. Rüböl pr. October 36½.

Auswärtige Börsen.

Breslau 29. Juni. Poln. Papiergeld 98 1/12 B. Oester. Banknoten 93⅞ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 120½ B. Oberschlesische Lit. A. 215½ G. do. Lit. B. 176½ G. Krakau-Oberschlesische 94 1/12 B. Niederschlesisch-Märkische 100½ B. — Cosel-Oderberger 200½ B. Neisse-Brieger 83 1/12 G. Cöln-Minden 117½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 55 5/6 B. Mecklenburger 48½ B. Rheinische 83½ B. Hamburger — G. Ludwigshafen-Berbacher 124½ B.

Leipzig, 29. Juni. Leipzig-Dresden 210 B., — G. Sächsisch-Baierische 91⅞ B. Sächsisch-Schlesische 103 B., — G. Löbau-Zittau 35½ B., 35 G. Magdeburg-Leipziger 310 B. Berlin-Anhaltische 133 B. Berlin-Stettiner — G. — Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 110⅞ B., 110 G. — Cöln-Mindener —. Altona-Kieler 108 B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A 168½ B. do. Lit. B. 158½ B. — Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Bank-Actien —. Wiener Banknoten 93⅞ B., — G. Braunschweiger Bankactien 114 B., 113½ G. —

Hamburg, 29. Juni. Berlin-Hamburg 108½. Magdeburg-Wittenberge 45 B. Köln-Mindener 116 B. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 48 B. Altona-Kieler 106½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 54½. Rheinische — B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger —. Aachen-Mastrichter —. Ludwigshafen-Berbacher —. Span. 3% 39⅞. do. 1% 21⅞. Sardinier 89. — Metall. 92½.

Einiges Geschäft zur Ultimoregulirung bei fester Stimmung.

Paris, 27. Juni. Man betrachtete die orientalische Angelegenheit von einem friedlichen Gesichtspunkte, doch waren die Course der schlechten Ernte wegen nicht besser. Soc. mob. 807½. 3% Rente p. C. 77,40, und p. ult. 77,45. 4½% Rente p. C. 102, und p. ult. 101,90. Bank-Actien 2670. — Span. 3% 43½. do. 1% 23. Nordbahn 897½. Sardinier 64. Darmstädter Bank-Actien 545. Oester. —.

London, 27. Juni. Bei geringem Geschäft war die Börse fest. Consols Anfangs 98⅜ a 98⅝, schließen 98⅜ a 98⅞. — Fremde Fonds fast ohne Umsatz. Meric. —. Portug. —. 3% Span. 48⅞. Span. 1% —. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier —. Oester. Anleihe —. Integrale 65½. Eisenbahn-Actien flau und etwas niedriger.

Amsterdam, 28. Juni. Integrale 63⅜. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23 1/16. Span. 3% 42⅞. Portug. 36 1/16. Russen 109. Stieglitz 92. Metall. 5% 81⅞. Merican. 26 1/16. London 11,75 G. Hamburg 35½ G. Wien 32 G.

Stimmung etwas fester bei geringem Geschäft.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 30. Juni. Weizen loco n. Qual. 63—71 Rt. Roggen loco n. Qual. 54—58 Rt. 82 Pfd. pr. Juni 60 a 62 Rt. bez. 82 Pfd. pr. Juni-Juli 53½ a 53 Rt. verk. 82 Pfd. pr. Juli-August 51½ a 51 Rt. verk. 82 Pfd. pr. September-October 50 Rt. bz. u. B. 49½ Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 54—57 Rt. Erbsen, Futterwaare, 51—52 Rt. Hafer loco n. Qual. 29—32 Rt. Gerste, große, loco nach Qual. 40—41 Rt. Rüb-Oel loco 10⅛ Rt. B. 10 1/12 Rt. G. pr. Juni-Juli 10⅛ Rt. B. 10 Rt. Rt. G. pr. Juli-August 10 1/12 Rt. bz. 10 1/12 Rt. B. pr. September-October 10 5/12 a 10½ Rt. bez. u. B. 10 5/12 Rt. G. Lein-Oel 10½ Rt. bez. Rapps, Rübsen und Sommersaat ohne Geschäft. Spiritus loco ohne Faß 25½ Rt. bz., mit Faß — Rt. bz. pr. Juni 26 a 25½ Rt. bz. pr. Juni-Juli 25⅞ Rt. B. 25 Rt. G. pr. Juli-August 25½ Rt. B. 25 Rt. bz. u. G. pr. September-October 23⅞ Rt. B. 23 Rt. G.

Roggen pr. diesen Monat 2 Rt. höher pr. Wispel als gestern regulirt; spätere Termine schließen stiller.

Spiritus und Rüb-Oel zu besseren Preisen gehandelt.

Stettin, 29. Juni. Weizen lebhafter Umsatz, schließt ruhiger, 50 Wispel gelber schles. 90 Pfd. 6 Lth. schwimmend pr. Connoissement 69 Rt. bez., 50 Wispel hochbunt. bromberger pr. Connoissement 89 Pfd. 12 Lth. 69½ Rt. bez., 70 Wispel gelber schles. 90 Pfd. 10 Lth. vom Boden mit Maßersatz 70½ Rt. bez., 42 Wispel 90 Pfd. 22 Lth. gelber von Ratibor schwimmend pr. Connoissement 70 Rt. bez., 99 Wispel 88½ Pfd. von Nakel schwimmend pr. Connoissement 68 Rt. bez., 50 Wispel von Ratibor in 8 Tagen abzuladen 89 Pfd. pr. Connoissement 69 Rt. bez., 19 Wispel bunter bromberg. 90 Pfd. loco 69½ Rt. vom Boden bez., 35 Wispel hochbunt. poln. loco 69 Rt. bez., 50 Wispel 89 Pfd. 23 Lth. gelber schles. loco 70 Rt. bez., 50 Wispel 89—90 Pfd. pr. 15. Juli bis Ende August 69½ Rt. bez., 89—90 Pfd. gelber pr. Juli-August 70 Rt. bez., bleibt B.

Roggen Anfangs fest, schließt angetragen, loco 84—85 Pfd. 55 a 55½ Rt. bez., pr. Juni 82 Pfd. 54½ Rt. bez. u. B., pr. Juni-Juli 82 Pfd. 53½ a 53⅝ Rt. bez., 53½ Rt. B., pr. Juli-August 52 Rt. B., pr. August-September —, pr. September —, pr. September-October 50½ Rt. bez. u. B., pr. October 50½ Rt. bez., pr. October-November 49½ a 48½ Rt. bez. u. B.

Hafer 52 Pfd. pomm. loco 30 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt: Weizen 64 a 67, Roggen 54 a 57, Gerste 36 a 38, Hafer 28 a 32, Erbsen 58 a 58 Rt.

Rüböl nahe Termine unverändert, pr. Herbst fest, loco und pr. Juni-Juli 10 Rt. G., pr. Juli-August 10 Rt. G., pr. August-September —, pr. September-October 10½ Rt. B. u. G., pr. October-November —.

Spiritus fest, am Landmarkt ohne Faß —, loco ohne Faß 13⅞ a 13½ % bez., mit Faß —, pr. Juni 14 % B., pr. Juni-Juli 14 % B., pr. Juli-August 14½ % B., pr. August-September —, pr. September-October 15⅜ % G., pr. October-November —.

Breslau, 29. Juni. Stimmung für Weizen ziemlich unverändert, Roggen flau, Gerste und Hafer weniger gefragt.

Heute bezahlte man Weizen weißer 70—77 Sgr., gelber 70—75 Sgr., Roggen 55—61 Sgr., Gerste 39—43 Sgr., Hafer 29—32½ Sgr.

Von Kleesaat 100 Ctr. am Markt, die rasch Käufer fanden, man bezahlte rothe 10—11½ Rt., weiße 10—14 Rt.

Spiritus Geschäft sehr beschränkt, loco 10⅝ Rt. zu haben, ohne Käufer, pr. Juli—Juli und pr. Juli—August 11 Rt. gefordert.

Magdeburg, 29. Juni. Weizen 58 a 62 Rt. Roggen 48 a 51 Rt., Gerste 39 a 40 Rt., Hafer 30 a 32 Rt. — Spiritus loco 34½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Hamburg, 29. Juni. Weizen ruhiger, Eigner halten auf höhe Preise. Roggen fest zu letzten Preisen. Oel pr. October 22½, pr. Mai 22½. Kaffee unverändert. Zink 1000 Pfd. loco a 13⅞.

London, 27. Juni. Engl. Weizen bei schwacher Zufuhr etwas besser bezahlt, fremder bei besserer Frage zum Theil 1 ß. höher, schwimmende Ladungen für französ. Rechnung 1 a 2 ß. höher bezahlt. Mehl in Fässern erlangte ebenfalls für französ. Rechnung bisher unerreichte Preise. Gerste gesucht zu den höchsten Preisen des vor. Montags. Bohnen und Erbsen gut behauptet. Hafer 6 d a 1 ß höher.

Amsterdam, 27. Juni. Weizen höher mit viel Handel, im Entr. 131—132 Pfd. französ. 300 a 308 Fl., 130 Pfd. odess. 280 Fl., in Cons. 129 Pfd. bunt. poln. 338 Fl., 129—130 Pfd. do. 337 a 340 Fl., 126 Pfd. do. 316 Fl., 134 Pfd. kubank. 280 Fl., 130 Pfd. lübeck. 298 Fl., 123 Pfd. n.. grön. 255 Fl. Roggen etwas höher, im Entr. 118 Pfd. neu petersb. 188 Fl., in Cons. 121 Pfd. preuß. 208 Fl., 120 Pfd. odess. 200 Fl., 120 Pfd. ger. do. 198 Fl., 116 Pfd. a. gedr. 184 Fl., 117—118 Pfd. do. 186 a 188 Fl., 113 Pfd. do. 178 Fl. Gerste preishaltend. 114 Pfd. holstein. 188 Fl., 112 Pfd. n. dän. 183 Fl.

Kohlsaamen unverändert, auf 9 Faß täglich 61½ L., pr. Juni—August 63 L., pr. September 63½ L., pr. October 64 L., pr. November 64½ L., pr. December — L., pr. April — L., pr. Mai — L. Leinsaamen ohne Handel. Rüböl wie früher, auf 6 Wochen 36½ Fl., effect. 35½ Fl., pr. September 35½ a 36 Fl., pr. October 36½ Fl., pr. November 36⅞ a ½ Fl., pr. December 36½ Fl., pr. Mai 1854 37 Fl. Leinöl auf 6 Wochen 31½ Fl., effect. 30½ Fl., pr. Juni—Juli —, pr. August —, pr. September 30½ a 30½ Fl., pr. October — Fl., pr. November — Fl., und pr. December — Fl. Hanföl auf 6 Wochen 37½ Fl., effect. 36½ Fl. Rübkuchen 68 a 72 Fl., Leinkuchen 10 a 12 Fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 29. Juni. Abds. 9 U.	27 Zoll 11 1/12 Linien	+ 16½ Gr.
Am 30. Juni. Morg. 7 U.	27 Zoll 11 1/12 Linien	+ 15 Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 11 1/12 Linien	+ 20 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin. Dessauerstr. 5.

☞ **Hierzu eine Beilage.**

Beilage zu Nr. 150. der Neuen Preußischen Zeitung.

Betrachtungen über die Composition und das Wesen der Ersten Kammer der Hannoverschen Stände-Versammlung seit dem Jahre 1848.

Die Verständigungs-Verhandlungen über die provinzial-landschaftliche Frage sind zum zweiten Male abgebrochen. Sie hatten einen Gang genommen, der ein gedeihliches Ziel nicht mehr erwarten ließ; man hat deshalb den Abbruch nicht zu beklagen. Aber er schiebt auf's Neue die Regelung der Verfassungs-Zustände in ungewisse Ferne; denn diese hängen mit der provinzial-landschaftlichen Frage unzertrennlich zusammen. Von dieser Seite betrachtet, konnte die Verständigung nicht dringend genug gewünscht werden.

Verständigung an sich darf jedoch nie das Ziel sein; das Ziel bildet die Sache; die Herstellung eines gesicherten, gerechten Anforderungen entsprechenden Zustandes. Dessen müssen die Landschaften eingedenk sein; sie mögen beherzigen, daß wenn sie sich selbst aufgeben, sie damit die Möglichkeit aufgeben, jemals auf feste, geschichtlich begründete Zustände zurückkommen.

Das Recht der Landschaften auf Forterxistenz im bisherigen Zustande und in bisheriger Zusammensetzung bis dahin, daß mit ihnen ein neuer Zustand vereinbart sein wird, ist schon der Gegenstand der gründlichsten und vielfachsten Erörterungen gewesen. Dem Kenner Deutschen Rechts und Deutscher Geschichte wird jenes Recht nicht zweifelhaft sein, sobald er in den Landschaften altständische Corporationen erkennt. Daß sie dies bis zum Jahre 1814 waren — bis wohin Hannover nur Landschaften, keine allgemeine Stände-Versammlung kannte — hat Niemand bestritten. Daß sie es jetzt nicht mehr seien, folgt aus dem Bestehen einer allgemeinen Stände-Versammlung nicht im Mindesten, wenn auch ein großer Theil der Befugnisse der Landschaften auf diese übertragen ist. Uebergang einzelner Rechte auf einen Andern hebt den Inbegriff des Rechts nicht auf. Schon die Bezeichnung „allgemeine Stände", „Provinzialstände" — deren die verschiedenen Verfassungsgesetze und Königlichen Erlasse sich bedienen — giebt bestimmt die gesonderte Rechtssphäre zu erkennen, in welcher Beide sich zu bewegen haben; die Austheilung der Attribute unter Beiden erkennt in Beiden integrirende Theile der Staats-Verfassung. — Den sprechendsten Beleg für die Richtigkeit dieser Auffassung liefert die Verfassungs-Urkunde für die Ostfriesische Landschaft vom 5. Mai 1846. Sie schafft oder verleiht kein neues Recht; sie stellt das bestehende Recht fest und regelt es entsprechend nach den in den Verhältnissen der Provinz eingetretenen Veränderungen. Sie ist — der Eingang verkündigt es — „auf verfassungsmäßige Weise im Einverständnisse mit der Landschaft" errichtet worden. „Abänderungen derselben können nur in Uebereinstimmung der Landesherrschaft und der Provinzial-Landschaft erfolgen." Die übrigen Landschaften besitzen keine aus neuerer Zeit stammenden Verfassungs-Urkunden; darum aber steht ihr geschichtlich begründetes Recht nicht minder fest. Das Beispiel Ostfrieslands zeigt in Beziehung auch auf sie die Einfügung der Landschaften in den Staats-Organismus, die Stellung, die Selbstständigkeit derselben; es zeigt schlagend die gänzliche Nichtigkeit des wider die Landschaften gebrauchten, aus der Einheit des Staats, aus den Souverainetätsrechten des Königs entnommenen Arguments. — Gewiß! das Jahr 1848 hat die Souverainetät des Königs weder geschaffen noch befestigt.

Das Jahr 1848 hat die tiefgehendsten Umgestaltungen fast aller öffentlichen Zustände uns gebracht. Das Landesverfassungsgesetz vom 6. August 1840, wenn gleich dem Namen nach fortbestehend, ist in seinen wesentlichsten Bestimmungen aufgehoben und Neues an deren Stelle gesetzt. Die wesentlichsten Veränderungen in der Justiz und in der Verwaltung, in der Organisation der städtischen und Landgemeinden haben dem sich angeschlossen. Die Provinzial-Landschaften sind fast die einzigen Institute, welche in alter Gestalt bislang sich zu erhalten vermochten. Schon dies legt ihnen eine hohe politische Bedeutung bei für Jeden, der von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß unsere jetzigen Zustände immer weiter in der Richtung von 1848 und zuletzt zum Abgrunde drängen.

Aber auch von anderer Seite stehen die Landschaften, vor Allem die Ritterschaften, im engsten Zusammenhange mit den Verfassungszuständen des Königreichs überhaupt. Auf den § 180 des Landesverfassungs-Gesetzes von 1840 und seine Bestimmung:

„ein ständischer Beschluß, durch welchen die Verfassungs-Urkunde abgeändert werden soll, ist nur dann gültig, wenn er in schließlicher Abstimmung einhellig gefaßt, oder wenn derselbe auf zwei nacheinander folgenden Landtagen von wenigstens zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder jeder Kammer in schließlicher Abstimmung genehmigt wird;"

darauf, daß dieser Paragraph im Jahr 1848, im Angesichte einer bevorstehenden Revision des Verfassungsgesetzes, durch einstimmigen Beschluß beider Kammern zunächst beseitigt, und dann die Revision mittelst einfachen Majoritäts-Beschlusses bewerkstelligt wurde; auf das Bedenken: ob ein solches Verfahren, wenn auch vielleicht dem dürren Buchstaben, auch dem Zwecke und Geiste des Gesetzes entspreche; ob zunächst die der Verfassung gegebene, als Gewähr derselben bezeichnete, schützende Form zertrümmert und dann sofort in neu gefundenem Wege zur gänzlichen Umgestaltung der Verfassung geschritten werden durfte? auf alles dieses sei hier nur hingedeutet.

Die Deputirten der Ritterschaften — bis dahin der Hauptbestandtheil der Ersten Kammer der allgemeinen Stände-Versammlung — sind in Folge der im Jahre 1848 eingetretenen Verfassungs-Aenderungen aus derselben verdrängt. Dies geschah allerdings, während die Ritterschaften in den allgemeinen Ständen noch vertreten waren. Sind aber die gefaßten Beschlüsse ungültig, sei es in Folge des eben angeregten Bedenkens, sei es auf Grund einer Mandats-Ueberschreitung Seitens der ritterschaftlichen Deputirten, so wohnt den Ritterschaften, so lange sie bestehen, die Befugniß bei, das alte Recht zu reclamiren; es wohnt ihnen die Befugniß bei, die Frage zu erheben und zur Entscheidung zu bringen: ob überall die Veränderungen des Jahres 1848 im verfassungsmäßigen Wege erfolgt seien? —

Es mag indessen mit den hier nicht zum ersten Male angeregten Zweifeln wider die Rechtsgültigkeit der im Jahre 1848 stattgefundenen Verfassungs-Umgestaltungen, wider den Ausschluß der Ritterschaften von der ständischen Vertretung stehen, wie es will; die politische Nothwendigkeit ist von Vielen, auch auf Seiten der Regierung, längst anerkannt, in der jetzigen Zusammensetzung der Ersten Kammer die erheblichsten Aenderungen eintreten zu lassen.

Das s. g. Zweikammer-System hat nicht in dem bloßen Bestehen zweier Kammern, in einzelnen formellen Verschiedenheiten hinsichtlich der Zusammensetzung dieser, es hat seine Bedeutung allein durch die vermittelst der Zusammensetzung sich bietende Garantie, daß die eine Kammer, weniger von den Wogen augenblicklicher öffentlicher Meinungen getragen, als die andere, den erhaltenden Grundsätzen vorzugsweise huldige.

Hannover hat nicht in genügender Zahl die zur Bildung einer Ersten Kammer aus persönlich Berechtigten erforderlichen Elemente.

So war denn auch bis zum Jahre 1848 die Erste Kammer, dem überwiegend größten Theile nach, eine Wahlkammer.

Die Königlichen Prinzen, die Standesherren, Majoratsherren, in einer im Voraus unbekannten Zahl (in Wirklichkeit waren deren sechs vorhanden), der Erb-Land-Marschall, der General-Erb-Postmeister, einige Prälaten und hohe Staatsbeamte hatten Sitz in derselben, und neben ihnen 35 Deputirte, die von den verschiedenen Ritterschaften erwählt wurden. Letztere betrugen nicht volle zwei Drittheile des Gesammtbestandes.

Der General-Erb-Postmeister, die Prälaten, die Majoratsherren sind im Jahre 1848 aus der Ersten Kammer ausgeschieden; an die Stelle der früher dort sitzenden, ihren Aemtern nach bestimmt bezeichneten Staatsbeamten sind 4 vom Könige zu ernennende Mitglieder getreten, von denen wenigstens 2 Minister sein müssen. Die 35 ritterschaftlichen Deputirten sind durch 33 Abgeordnete der größeren Grundbesitzer ersetzt. — Neu hinzugetreten sind: 10 Abgeordnete für Handel und Gewerbe, 10 Abgeordnete für Kirche und Schule, 4 Abgeordnete des Standes der Rechtsgelehrten, welche wählbar sind, wie schon der Name Abgeordnete ergiebt. Die Ziffer dieser letzten Kategorie hat sich also von 35 auf 57 erhöhet. Die der persönlich Berechtigten hat sich dagegen um ein Bedeutendes vermindert.

Der jetzigen Zusammensetzung der Ersten Kammer, ihrem nunmehrigen Hauptbestandtheile nach, liegt die Idee einer Interessen-Vertretung zum Grunde. Ohne auf die Richtigkeit dieses Gedankens, auf dessen praktische Anwendbarkeit, hier einzugehen, sei nur bemerkt, daß er schon in den Elementen der Zweiten Kammer seinen Ausdruck, wenigstens theilweise, findet. Die in den einzelnen Wahl-Bezirken vorhandenen Interessen werden die Wahl des Abgeordneten leiten, soweit dabei klar erkannte Rücksichten, und nicht Parteigetreibe, den Ausschlag geben. Daneben ist den beiden Haupt-Interessen des Landes, Ackerbau auf der einen, Handel und Gewerbe auf der andern Seite, dadurch zu einem bestimmten Ausdrucke verholfen, daß Stadt- und Land-Gemeinden gesonderte Wahl-Gruppen bilden. — Als Grundlage einer Ersten Kammer, soll diese ihrem Zwecke entsprechen, kann eine Interessen-Vertretung schon aus dem Grunde nicht dienen, weil in der Vereinigung der verschiedenartigen Interessen weiter nichts als eine Concentrirung der Gesammtheit liegt, die nur anders sich gruppirt, als es bei bezirksweisen Wahlen geschieht. Machen die Verhältnisse eines Landes, und das ist bei Hannover der Fall, es zur Nothwendigkeit, auch die Erste Kammer aus Wahlen hervorgehen zu lassen, so muß das Wahlrecht möglichst in dem Kreise sich erhalten, der den Erfordernissen persönlichen Eintritts in eine Erste Kammer entspricht. Es sind dies die höheren und vor Allem solche Lebenskreise, die in ihrer Zusammensetzung raschen Wechseln nicht unterliegen, die als etwas Zusammengehörendes bereits dastehen, nicht durch den bloßen Wahl-Act momentan zusammengefügt werden.

Diesen Erfordernissen entsprechen sicherlich die durch das Gesetz vom 5. September 1848 geschaffenen Wähler-Versammlungen nicht. —

Aus den größeren Grundeigenthümern sind jetzt in Hannover 33 Wähler-Versammlungen nach Maaßgabe eben so vieler geographisch zugeschnittener Bezirke gebildet. Unter den Wahlberechtigten jedes Bezirkes besteht keine andere Gemeinschaftlichkeit, als die des Wahlrechts; keine Beziehung irgend einer Art, als diejenige, welche die zeitweise wiederkehrenden Wahlen herbeiführen. Von der Masse ländlicher Grundeigenthümer unterscheiden sich diese Wähler nur dadurch, daß ihr Besitz eine gewisse, nach dem Betrage der zu erlegenden Grundsteuer bemessene Größe erreicht. Grundsteuerbetrag, das ist der alleinige Titel des Wahlrechts; er ist daneben so gering gegriffen, daß nicht einmal hierin auch nur das mindeste Sichernde liegt. 150 Grundeigenthümer, das bildet der Regel nach die Minimalzahl jedes Bezirks. Dies giebt für das Königreich der Ziffer nach nahezu 5000. — Die Abgeordneten für Handel und Gewerbe werden gleichfalls bezirksweise gewählt, Handel- und Gewerbtreibende sind die Wähler; ein sehr geringer Steuersatz sondert sie von der Gesammtheit ihrer Beschäftigungsgenossen ab.

Also nicht einmal die höheren Spitzen der Industrie sind es, welche sich in der Ersten Kammer finden. — Von den Vertretern der Kirchen und Schulen gehören jener 6, dieser 4 an, darunter den Volksschulen 2. Auch hier Wahl! und mit nur zwei Ausnahmen Wahlen in Bezirken.

Richter und Advocaten gemeinschaftlich wählen bezirksweise die von dem s. g. Stande der Rechtsgelehrten zu entsendenden 4 Abgeordneten. —

Mit Ausnahme der größeren Grundeigenthümer und der Landes-Universität, welche zu den Vertretern der Kirche und Schule ihr Contingent stellt, werden die Wahlen auf indirectem Wege durch Wahlmänner vollzogen. Diese in allgemeinen Umrissen gehaltene Darstellung wird genügen, das ausgesprochene Urtheil zu begründen.

Die Ritterschaften dagegen, — die Träger des Wahlrechts für die alte Erste Kammer — bilden Corporationen, basirt auf dem Besitze landtagsfähiger Güter. Die Landtagsfähigkeit ist — denn glücklicherweise besteht sie noch — ein alt angestammtes, auf dem Gute haftendes Recht. Grundbesitz von gewisser Größe giebt an sich noch kein Recht zur Aufnahme in die Ritter-Matrikel. Aus diesem Grunde ist der Wechsel in dem Bestande der Corporationen nur sparsam. Jedes Mitglied derselben ist persönlich zu Sitz und Stimme auf Land- und Rittertagen berechtigt; das giebt den Corporationen die politische Bedeutung; es giebt ihnen das Gesammtbewußtsein, es giebt Jedem Gelegenheit, Allen durch Leistungen und Ausdruck der Gesinnungen bekannt zu werden. Daneben besitzt die Mehrzahl der Ritterschaften in einem gemeinsamen Vermögen, in nutzbringenden Stiftungen eine den Verband sichernde, eine feste Organisation erleichternde Grundlage.

In der Grund-Aristokratie liegen die natürlichsten, die kräftigsten Elemente zur Bildung einer Ersten Kammer in einem monarchischen Staate. Die Ritterschaften des Königreichs Hannover enthalten dessen Grund-Aristokratie, sie sind etwas Gegebenes, im Gegensatze des willkürlich Gemachten. — Auf sie wird man zurückkommen müssen, soll das endlose und gefährliche Feld der Versuche verlassen werden.

Damit sind Aenderungen in den Verfassungen der einzelnen Ritterschaften nicht ausgeschlossen, aber sie müssen sich in den Grenzen behutsamer Aenderungen erhalten. Zerstören sie das Alte, setzen sie etwas wesentlich Verändertes, auch nur etwas an seine Stelle, dessen Charakter unentschieden hin und her schwankt, oder erst in der Probe sich zeigen muß, so ist auch dies weiter nichts, als ein Experiment, von dem aber schwer zurückzukommen ist, weil dann das Alte nicht mehr besteht, zu dem man zurückgreifen möchte.

Die Vertreibung der Ritterschaften aus der Ersten Kammer im Jahre 1848 wird nicht zum Zeugnisse gegen sie dienen. Alles Bestehende ohne Ausnahme fand damals keine Gnade vor den Tonangebern, Alles ohne Ausnahme wurde als faul befunden und sollte vollständig beseitigt werden. Vorzugsweise galt dies von Adel und Ritterschaft. Fehler, vielleicht große Fehler der Vorzeit dienten zum Vorwande; daß alles Menschliche fehlerhaft ist, daß es nie gelingt, etwas Fehlerfreies zu schaffen, solche Erwägungen fanden keinen Raum. — Aber sonderbar: jetzt, da es gilt, die drohende Reaction zu beseitigen, jetzt wird die glückliche Lage Hannovers mit vollen Backen von eben jenen Tonangebern gepriesen. Ja! Hannover ist in manchen Beziehungen glücklich zu nennen im Vergleiche mit andern Ländern; wegen der günstigen Lage seiner Finanzen, wegen des weitverbreiteten Wohlstandes, wegen des Gottlob im Ganzen noch gebliebenen biedern, dem Könige ergebenen Sinnes im Volke. Aber erfreuen wir uns dieser Güter in Folge des Jahres 1848, oder trotz des Jahres 1848?? Jenes kann nicht behauptet werden; denn solche Güter lassen sich nicht in fünf Jahren erringen. Wenn aber dem so? es muß wohl doch nicht Alles so faul gewesen sein im Lande Hannover, und es bieten auch die Ritterschaften vorwiegend gesunde Bestandtheile.

Den jetzt abgebrochenen Verhandlungen mit den landschaftlichen Commissarien wurde Seitens der Regierung eine höchst bedenkliche Grundlage gegeben: das Gesetz vom 1. August 1851, eben jenes Gesetz, welches, ohne Zustimmung der Landschaften ergangen, ihnen eine völlig veränderte Gestaltung geben wollte, dessen Vollziehung durch das vom Deutschen Bunde erlassene Inhibitorium abgewendet wurde. — So wurde als Basis der Verhandlungen etwas hingestellt, dessen Gültigkeit die Landschaften bestritten; jede Abweichung von der Grundlage nahm die Gestalt eines von der Regierung gemachten Zugeständnisses an. Auf einem solchen Boden konnten die Landschaften nur mit Aengstlichkeit und Mißtrauen sich bewegen. Von vorne herein fragte es sich nicht: welche Theile des Bestehenden dürfen und sollen aufgegeben, was soll neu hinzugefügt werden? Im Gegentheile: die vollständige Beseitigung des Alten wurde, als sich von selbst verstehend, an die Spitze gestellt. — Der Gang, welchen die erneuerten Verhandlungen genommen haben, die Punkte, an denen sie scheiterten, liegen überschtlich vor in dem Seitens der Bevollmächtigten der Calemberg-Grubenhagenschen Ritterschaft und der Bremen- und Verdenschen Landschaft erstatteten Berichte. Die angehängte Erwiederung sämmtlicher Bevollmächtigten der Land- und Ritterschaften vom 12ten April deutet an, daß im Laufe der Verhandlungen die Königliche Regierung einen andern Standpunkt eingenommen habe, als worauf die der Wieder-Eröffnung der Verhandlungen im Monate Januar d. J. zum Grunde liegenden Einleitungen hindeuteten. Es spricht jene Erwiederung aus, wie man für die Folge an die jetzt gemachten Zugeständnisse gebunden sich nicht erachte.

Es liegt der Zweck fern, die damals — denn jetzt ist in Gemäßheit dieser Erklärung wieder Alles streitig — gebliebenen Differenzpunkte zu erörtern. Nur zweier sei gedacht: der beabsichtigten, den Ritterschaften zu gebenden Neugestaltung und des persönlichen Stimmrechts auf den Landtagen für die Mitglieder der Ritterschaften.

In die Aufnahme neuer Mitglieder, in das Aufgeben des Erfordernisses adeligen Standes, wo es noch besteht, ist Seitens der Ritterschaften gewilligt; nur hinsichtlich des Umfanges jener Erweiterung blieb eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen und der Regierung. Letztere wollte die Aufnahme aller Grundbesitzer, deren Besitz einen gewissen, in der Regel nach der Grundsteuer zu bemessenden Umfang erreicht, ohne alle Rücksicht darauf, ob hinfort in den Ritterschaften das alte Element über das neue, oder dieses über jenes das Uebergewicht habe. — Die von den Aufzunehmenden zu gewährenden persönlichen Erfordernisse waren von so geringer Bedeutung, daß sie in jener Hinsicht in keinen Anschlag kommen. Das Bestreben der landschaftlichen Commissarien dagegen war darauf gerichtet, den alten Ritterschaften das Uebergewicht zu bewahren. Ob die von ihnen zu diesem Zweck gewählten Mittel den Zweck in genügender Weise, wenn überhaupt, gesichert haben? erscheint mindestens sehr zweifelhaft.

Jenes Uebergewicht, der Fortbestand der Ritterschaften im Wesentlichen im bisherigen Stande und in bisheriger Verfassung, muß auf das Unbedingteste und Vollständigste gesichert bleiben; wo nicht, so ist der ganze Streit vergeblich; er erhitzt dann nur die Leidenschaften; er bietet keinen des Kampfes werthen Preis! Eine neue Schöpfung, die nur den Namen „Ritterschaften" conservirt, die aber in Frage stellt, was sie weiter sein werde: ob sie eine Grund-Aristokratie bilden könne und wolle; ob Erhaltung eines starken Königthums, und das sowohl der Demokratie als der Bureaukratie gegenüber, ihre Haupt-Aufgabe sein würde, — eine solche Ritterschaft, das wäre wieder nur ein politisches Experiment.

Also nur zum Scheine die Umgestaltung der Ritterschaften? Zum Scheine die Aufnahme einiger neuen Elemente unter die alten, von denen jene werden erdrückt und verschlungen werden? — Nein, nicht zum Scheine, sondern aus dem Grunde, den schon das Staatsgrundgesetz von 1833 anerkannte, daß nämlich eine politisch berechtigte Aristokratie nicht in völliger Abgeschlossenheit bestehen dürfe; daß sie mit neuen Elementen sich auffrischen und durch Zugänglichkeit ein Band zwischen sich und niederen Ständen knüpfen solle, muß diese Umgestaltung angebahnt werden.

Wie nach dem Verlaufe langer Zeit das Zahlenverhältniß der altberechtigten zu den neu eintretenden Mitgliedern sich gestalten werde, darauf kommt nichts an. Das Neue verschmilzt mit dem Alten, es assimilirt sich diesem, wenn es allmählich zugesellt wird; das Neue fühlt zum Ringen nach Herrschaft sich berufen, wenn die Zahl ihm nur irgend die Kraft dazu verleihet. Diese Gesichtspunkte müssen leiten. Man gebe es auf, Grundbesitzer von gewisser Größe des Besitzes den Ritterschaften zuzuweisen. Man stelle Erfordernisse auf, ohne welche Niemand aufgenommen werden kann; man bestimme eine gewisse Zahl Aufzunehmender und lasse diese durch Königliche Verleihung aus dem Stande der großen Grundbesitzer hervorgehen. —

Der hohen Bedeutung des Rechts persönlicher Theilnahme an Landtagen auf Seiten der Mitglieder der Ritterschaften ist schon oben gedacht. Nur durch jenes erlangt der Einzelne das Gefühl eigener politischer Bedeutung; es gewährt Jedem das sichere Mittel, über Fähigkeit und Leistungen Anderer ein Urtheil sich zu bilden; ohne dasselbe würden die Ritterschaften kaum mehr als Wahlversammlungen mit corporativen Rechten sein.

An die allgemeinen Stände ist bei ihrem letzten Zusammentritte eine Regierungs-Vorlage wegen Umgestaltung der Ersten Kammer, eine andere wegen Aufhebung des die alten Landschaften vernichtenden Gesetzes vom 1. August 1851 gemacht. — Verbunden mit den übrigen Schritten der Regierung hat man in der letzten Vorlage den Zweck zu erkennen: den Beschwerden der Landschaften beim Bunde formelle Abhülfe zu geben. Die Landschaften können es sich gefallen lassen; sie treten dadurch in eine unbestrittene Existenz zurück. Wenn auch in schwacher Wirksamkeit, ist das politische Dasein ein Gut; es ist die Bedingung des Wirkens, wenn die Zeit für dieses kommt. — Will man die Landschaften an marasmus sterben lassen? Die Idee eines bekannten, jetzt in beschränkterer Wirksamkeit lebenden Staatsmannes. Nun! ihr Leben ist zähe, und vielleicht erwehren sie sich mit Glück des Versuches, modernen Institutionen zuzuweisen, was ihnen gebührte.

Die jetzt von der Regierung beabsichtigte Umbildung der Ersten Kammer ist ein Fortschritt zum Besseren; er kann aber Den nicht befriedigen, der zu ähnlichen Anschauungen, wie die obigen, sich bekennt; er hemmt das Zustandekommen auf festen, gesunden Grundlagen; es genügt nicht, eine Erste Kammer zu schaffen, in der man allenfalls auf eine conservative Majorität zählen darf; eine Erste Kammer muß ihren sämmtlichen Elementen nach conservativ sein. Gehalten gegen die Vorlagen des vorigen Jahrs, ist selbst jetzt in dieser Hinsicht ein Rückschritt zu bemerken. — Die übrigen auf Aenderungen in der Verfassung zielenden Anträge sind nicht wieder aufgenommen; nur ein Vorbehalt, in Ansehung ihrer, findet sich. — Warum? etwa um desto leichter wenigstens Einiges und hinterher sicher dann das Andere zu erreichen? — Die Rechnung könnte trügen!!

Und der Zweck dieser Zeilen? Sie wiederholen nur, was Andere gründlicher und besser gesagt haben. Diesem sollen sie das Augenmerk zuwenden, indem sie flüchtig die Hauptzüge vorführen.

Deutschland.

† **Aus dem Neumarkter Kreise**, 27. Juni. [Kirchenbauten.] Die Seelsorge der evangelischen Confessions-Verwandten im hiesigen Kreise hat sich bisher in einem sehr traurigen Zustande befunden. Während die katholische Bevölkerung (25,000 Seelen) 48 Kirchen im Kreise besitzt, ihre Pfarrer meist reich, mit Wiedemuths-Grundstücken, Decem 2c. dotirt sind, haben die 31,000 Evangelischen im Kreise nur 11 Kirchen, ihre Seelsorger kämpfen trotz der großen Parochieen zum Theil mit Nahrungssorgen, und die Pfarrkinder sind genöthigt, den Prediger und die Kirchen meilenweit, zum Theil jenseit der Oder, aufzusuchen. Die Gründe dieses Zustandes darzulegen, müßten alte Wunden aufgerissen werden; es genüge hier die historische Thatsache, daß in den Jahren 1652 bis 54 der damalige Landesherr auf Grund des ihm im Artikel 5 des Westphälischen Friedens vorbehaltenen jus reformandi sich vorbehalten hat, die Evangelischen im hiesigen Kreise (zum Theil mit Gewalt bei der sogenannten Lichtenstein'schen Dragoner-Bekehrung) aus dem Besitz von 43 Kirchen zu setzen, welche dieselben seit der Reformation besessen, zum Theil erkauft, zum Theil neu erbaut hatten. — Bei der im Februar d. J. hier stattgehabten allgemeinen Kirchen-Visitation wurde ein schon früher verfolgtes, durch die Ungunst der Zeitverhältnisse aber bisher unausgeführt gebliebenes Project wieder aufgenommen, für Bresa, Belkau und die umliegenden Ortschaften, wo das Bedürfniß besonders dringend ist, ein neues evangelisches Kirchensystem zu begründen. Der evangelische Ober-Kirchenrath hat in Anerkenntniß jenes Bedürfnisses einen erheblichen Zuschuß zur Besoldung eines vorläufig anzustellenden Pfarrverwesers bewilligt; ein solcher ist in der Person des Candidaten Tiepold von dem Königl. Consistorium bereits designirt, und bei dem kürzlich wegen der Einleitungen zu einem Kirchen- und Pfarrhaus-Bau abgehaltenen Termine hat sich besonders bei den betheiligten Dominien ein lebhaftes Interesse für die Sache kundgegeben. Der Rittergutsbesitzer v. Walter auf Belkau ließ durch seinen Schwiegersohn, den Lieutenant Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch, die unentgeltliche Bewilligung des Terrains zu Kirche und Pfarrhaus, so wie 500 Thlr. baar offeriren, und die anderen anwesenden Dominialbesitzer Dunkel auf Wohnwitz, May auf Gniesgau und v. Kraewel auf Groß- und Klein-Bresa folgten mit ähnlichen nicht unerheblichen Offerten zu baarem Gelde und Materialien-Beiträgen. Neuerdings hat in höchst anerkennenswerther Weise der Schwiegervater des Herrn von Kraewel auf Bresa, Herr Rittergutsbesitzer und Banquier Oppenfeld aus Berlin, zu dem Kirchenbau 1000 Thlr. bewilligt. Derselbe bemerkt in dem bezüglichen Schreiben sehr treffend: „Wenn je, so ist es gewiß jetzt bei den immer dreister hervortretenden Bestrebungen der Katholiken an der Zeit, daß die Lauheit in der evangelischen Kirche aufhöre, ein Jeder nach seinen Kräften Hand ans Werk lege und sein Scherflein beitrage." — Es steht zu hoffen, daß bei solchem Interesse der näher oder ferner Betheiligten auch anderweite Hülfe nicht fehlen und so der Wunsch des Herrn Oppenfeld in Erfüllung gehen wird, den derselbe am Schluß seines Schreibens ausspricht: „Es möge unter Gottes Beistand das Werk rasch fortschreiten."

△ **Aus der Oberlausitz**, 28. Juni. [Zur Kirchen-Visitation.] Unsere Kirchen-Visitation ist beendigt; die Visitatoren (General-Superintendent Hahn, die Pastoren Froböß aus Gießmannsdorf, Reinicke aus Stonsdorf, Wätzold aus Hennersdorf und Superintendent Sondermann aus Pommern) können auf das Werk mit Dank und Freudigkeit zurückblicken. Von den Patronen insgesammt wurde das Unternehmen mit großer Theilnahme begrüßt und auf's Wohlwollendste gefördert. Unter den Gemeinden war ein ursprünglich vorhandenes Mißtrauen nicht zu verkennen, das aber mit dem Erscheinen der Commission einer rührenden Empfänglichkeit für das Gotteswort Platz machte. Beides war nicht zu verwundern; der Oberlausitzer ist von Natur den Neuerungen abhold, aber der traditionelle kirchliche Sinn fand sich gar bald in der hier dargebotenen zurecht, da, wie billig, auf die Eigenthümlichkeiten und Gebräuche des Landes die schonendste Rücksicht genommen wurde. Auch über die Landesgrenzen hinaus erstreckte sich das Interesse. Aus Sachsen hatte sich eine beträchtliche Zahl Geistlicher (wir nennen nur Kirchenrath Hilbert und Pastor Wildenhahn aus Bautzen) eingefunden, unläugbar in der Absicht, zum Vortheil der eigenen Landeskirche Beobachtungen zu machen und Erfahrungen zu sammeln. Ebenso war der Zufluß von Hörern und Schauern aus Böhmen so ansehnlich (man meinte über tausend zu zählen), daß z. B. in der Stadt Seidenberg zur Zeit der Visitation alle Räume mit Fremden überfüllt waren, unter denen man auch einige katholische Geistliche bemerkt haben will. Wie wir hören, sind die Visitatoren besonders von dem Stande der Schulen angenehm überrascht worden, ein Umstand, der wohl hauptsächlich der seit lange gesegneten Wirksamkeit des Bunzlauer Seminars, das zu dem Breslauer von je her einen erfreulichen Contrast bildete, zu verdanken ist. In der Stadt Görlitz war — leicht begreiflich — namentlich Seitens der sogenannten Honoratioren, die bevorstehende Visitation nicht mit günstigem Auge angesehen worden; doch hat sich auch hier die Anschauung anscheinend zum Bessern gewendet. Man hatte sich, ohne Zweifel zur Paralysirung der confessionellen Einwirkung, den Dr. Krummacher ausdrücklich zu Gast-Predigten während der Zeit der Visitation erbeten; derselbe hat jedoch die genährten Hoffnungen nicht erfüllt. Seine Worte gegen Unglauben und Anti-Confessionalismus tönten den Indifferentisten gar nicht schmeichelnd in die Ohren. Am Ende mußten sich die Visitatoren bequemen, noch ein von der Communal-Behörde veranstaltetes Mahl anzunehmen, dem jene in corpore vorstand resp. anwohnte, mit alleinigem Ausschluß der bedeutsamen, den „Görlitzer Anzeiger" repräsentirenden Persönlichkeit. Doch wollen wir mit dieser letzten Erwähnung keine Rüge ausgesprochen haben; wir achten die Consequenz auch bei abweichender Ueberzeugung. — In Summa: der Verlauf der Visitation war ergreifend und herrlich; aber das Bedenken freilich haben wir häufig aussprechen hören und auch uns nicht verbergen können: wird nach Jahr und Tag von dem Segen noch viel zu spüren sein? Alles weist auf die Nothwendigkeit hin, zu dem gegebenen Anknüpfungspunkt die Mittel für Erhaltung und Fortführung des Werkes, namentlich für wiederholte Anregung der einzelnen Geistlichen, ausfindig zu machen.

Koblenz, 23. Juni. [Bad. Dampfschifffahrt.] In der Eifel werden die von der Regierung zu Trier aufgeführten neuen Bäder in Bertrich an der Mosel in kurzer Zeit eröffnet. Vom Anfang des Juli an soll ein neues Boot aus der Cocquerill'schen Fabrik die Strecke auf der Mosel von Koblenz nach Trier in einem Tage zurücklegen. Nach Vollendung der Eisenbahn von Thionville nach Metz wird man in 26 Stunden von Paris nach Koblenz reisen können.

Berliner Zuschauer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— * „Es ist nach den vorhandenen Locomotions-Mitteln — sagt die National-Zeitung — wohl schwer zu erwarten, daß die Willensmeinung des Czaren früher als in den ersten Tagen des nächsten Monats in Deutschland bekannt werde." — Wir fragen: Ist wohl Gefahr im Verzuge dieser „Locomotions-Mittel", mit denen sich beiläufig der Potsdamer Verein für Sprachreinigung eine Motion machen kann? Wir hoffen nicht, denn unsere Politikusse in loco, Berliner Pfiffikusse, wie sie von Natur und durch Intelligenz sind, sie wissen ja doch schon zum Voraus, wie Alles kommen wird und muß. Trifft ihre Voraussagung nicht ein, was schadet das? Tiefe Denker, denken sie sich wie gewöhnlich nichts dabei, legen gravitätisch den Finger an die Nase und sagen: „Hab' ich's nicht gesagt?" Haben sie doch, wie man zu sagen pflegt, 'nen Nagel im Kopf." Und diesen Nagel treffen sie in der Regel auf den Kopf!

— △ Die Kölnische Zeitung wälzt in ihrer neuesten Nummer aus Leibeskraft den centnerschweren Vorwurf auf die Neue Preuß. Ztg., daß sie in dem leitenden Artikel: „Rußland und die Donau-Fürstenthümer" eine — man erschrecke nicht — „Urkunden-Fälschung der frechsten Art" begangen, weil sie in der Anführung des vierten Artikels des Vertrages von Balta-Liman statt „wichtige Ereignisse in den Fürstenthümern" nur „wichtige Ereignisse" gesagt habe. Wir werden auf die streitige Stelle zurückkommen und begnügen uns für heute, nur die Frage an den letzten Funken des gesunden Menschenverstandes der Kölnischen Zeitung zu richten: was es denn für einen gewaltigen Unterschied macht, wenn wirklich, was wir ihr übrigens nicht auf's Wort glauben, die drei Worte inhaltsschwer: „in den Fürstenthümern" in dem Französischen Originale des Vertrages ständen? Daß die Kölnische Zeitung deshalb so echauffirt über „Fälschung" schreit, hat uns im ersten Augenblick überrascht, da wir darin nur den guten Ton der Kölnischen Straßenjungen zu erkennen glaubten und der würdigen Vertreterin des Klüngels bis jetzt immer noch einen Anflug von öffentlichem Anstand zugetraut hatten. Im zweiten Augenblick jedoch erinnerten wir uns ihrer jetzigen Connexionen mit den 50—60,000 Flüchtlingen und entnahmen aus ihrem Zeter-Artikel auf's Neue die Wahrheit des alten Sprüchwortes: „Schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten."

— * Die politische Bildung macht augenscheinlich Riesen-Fortschritte. Denn schon die Kinder auf den Straßen reden davon, worüber Ex-Urwähler Leitartikel verfertigt. Er selbst, der Alles am besten, resp. besser wissende Politikus, schreibt: „Seine (Rußlands) Politik ist unausgesetzt dahin gerichtet, jeden Staat zu vernichten, wo Regierung und Volk einig sind, und jeden Staat zu stützen, wo Regierung und Volk im Zwiespalt leben. Das ist das große offene Geheimniß, das die Kinder auf den Straßen schon wissen." — Nur Schade, daß diese Berliner Straßen-Kinder-Politik, von welcher „Urwähler" ein so großer Verehrer ist, einen kleinen Widersacher an dem Umstande hat: daß Rußland das „grauße" Geheimniß seiner Politik eben nicht auf den Straßen ausschreien zu lassen pflegt, so daß es an die Ohren der politischen Kannegießer schlagen könnte. Auch erregt es gerechtes Erstaunen: warum Rußland die lange Reihe von Jahren, wo „Regierung und Volk einig" in Preußen gewesen, nicht benutzt hat, den Preußischen Staat „zu vernichten". Freilich, was das „Vernichten" betrifft, so wähnte man sonst, der Stärkere, der vernichtungslustig sei, ersehe sich und benutze zur Ausführung seines „graußen" Vernichtungskrieges den Zeitpunkt, wo ein Reich uneins mit sich selber, nicht aber den Moment innerer Einigkeit. Indeß Ex-Urwähler, anerkannt ein eben so „graußer" Tactiker als Strateg, hat darüber seine eigenen, jedenfalls „vernichtenden" Ansichten. Schon „die Kinder auf den Straßen reden davon"; Kinder und Narren aber reden die Wahrheit, und wir haben ja die politische Urwahl zwischen beiden.

— ≈ Wer, ohne Hufelands Makrobiotik zu bedürfen, sein Leben verlängern will, ziehe nach Meiningen. Dort thut sich nach einem 10jährigen Durchschnitte dar, daß höchstens der 45. Mensch der Bevölkerung stirbt, während sonst die günstigste Normalzahl 34 ist und in großen Städten der 25. dem Tode verfällt.

— * Eduard Bülow, der im Canton Thurgau (auf Schloß Oetlishausen) lebende Schwiegersohn des glorreichen Preußischen Feldherrn Grafen Bülow von Dennewitz, hat die Schriften von dessen Bruder, Heinrich Dietrich von Bülow, in einer Auswahl neu herausgegeben. Die militairischen Schriften Heinrich's von Bülow hat der Flüchtling Wilhelm Rüstow, gegenwärtig Lehrer der Kriegswissenschaften an der Universität zu Zürich, „auf die Bitte" des Herausgebers neu bearbeitet, und der Letztere eröffnet das bei Brockhaus in Leipzig erschienene Buch mit einer Lebensskizze Heinrich's von Bülow. Dieselbe gewährt interessante Einblicke auch in das Jugendleben des Grafen Bülow von Dennewitz. Nur muß man dabei von dem nichts weniger als Preußischen Geiste absehen, in welchem diese Biographie verfaßt ist. Scheut sich doch der Schwiegersohn eines Bülow-Dennewitz nicht, z. B. von „sogenannten Freiheitskriegen" zu schreiben! Hat der Herausgeber denn nicht bedacht, daß solche Nachklänge von 1848 jedenfalls unter der Würde eines Geschichtschreibers sind? Ein Biograph kann ja der Wahrheit die Ehre geben, ohne daß er deshalb zu den Stichworten parteiwüthender Tendenz-Scribler zu greifen braucht. Und wenn das Zeitalter Heinrich's von Bülow in der That ein so liederliches, entartetes und sittlich verworfenes war, wie Eduard Bülow es zeichnet, so hätte dieser von jenem klassischen Historiker, der die biographischen Elemente in der Geschichte am herrlichsten ausgebildet hat, von Tacitus, lernen sollen: wie selbst ein für Freiheit glühender Geist eine kleine und niedere Zeit in hoher Gelassenheit ohne Zorn und Eifer schildern könne. „Zeus, Du hast Unrecht, denn Du wirst böse!" Dieses Wort aus Lucian's Göttergesprächen, es trifft den Nagel auf den Kopf auch bei solchen Geschichtschreibern, welche sich einbilden, sie ständen über der von ihnen geschilderten Zeit, wenn sie sie in kindischer Heftigkeit mit Füßen treten. Nicht Zeit und Umstände sind es, die den Menschen und obenein „große Männer" bestimmen. Nein, der sittliche Charakter allein ist es, der unter allen Umständen und zu jeder Zeit den Mann groß erhält, selbst unter einem kleinen Geschlecht. Ein ob auch von Natur noch so genialer Mensch aber, von dem sein Biograph selbst zugestehen muß: „daß seine Rathlosigkeit ihre letzte Zuflucht zu dem seiner so unwürdigen, unseligen Hülfsmittel des Trunkes nahm," ein solcher Mann giebt seinem Biographen gewiß nicht das Recht, ihn als einen „Märtyrer der Dummheit" zu proclamiren und die größere Hälfte seiner Schuld den unglückseligen Gestirnen (vulgo Umständen) zuzuwälzen. — Von den nachgelassenen Manuscripten Heinrich's v. Bülow berichtet sein Biograph, eins derselben heiße: „Historische Blicke auf die Könige von Preußen aus dem Hause Hohenzollern"; es sei mit bitterer Satyre verfaßt, „Friedrich I. sei dem Verfasser der einzige (!) lobenswerthe Regent der ganzen Dynastie; es liege in Abschrift vor, eigne sich aber durchaus nicht zur öffentlichen Mittheilung." Man kann aus dieser Aeußerung des sonst gerade nicht hinter'm Berge haltenden Herausgebers auf die Tendenz jener „bitteren Satyre" schließen. Jedoch ein Preußischer Patriot hat dagegen nur zu bemerken, daß Friedrich II., den Heinrich v. Bülow nicht zu den seines Lobes werthen Regenten zählte, seiner Zeit ein Pasquill auf Ihn niedriger hängen ließ, und daß für die Königin Luise von Preußen selbst die schwarzen Verleumdungen von Seiten eines Napoleon nur neue Strahlenblätter in ihrem Diademe geworden sind! Die Krone der Dynastie Hohenzollern strahlt Jahrhunderte hindurch als die Sonne des Preußenlandes, und die Sonne bleibt Sonne, auch wenn der schwarze Sumpf der Verleumdung den Sonnenstrahl zu brechen sucht, indem er ihn in unreiner Weise abspiegelt.

Seit dem 9. Juni ist nun die **Vereinigung** der beiden rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften (Kölner und Düsseldorfer) in's Leben getreten. Als eine praktische Einrichtung verdient es Erwähnung, daß die vereinigte Gesellschaft Billete ausgiebt von den Hauptstations-Plätzen über Brüssel nach Paris und zurück über Straßburg nach dem Niederrhein. Diese Billete behalten 4 Wochen Gültigkeit. Der Reisende hat auf diese Weise Zeit, sich in den größeren Städten genügend umzusehen. Der Preis solcher Billete ist sehr billig. Es kostet z. B. von Koblenz die obige Tour nach Paris und zurück nur 20 Thlr. Cour. — Man kann in Folge der Vereinigung der Gesellschaften jeden Tag sechs mal rheinaufwärts und eben so oft rheinabwärts fahren (?). Es wird zwar seit der Vereinigung nicht mehr so oft gefahren, wie früher von beiden Gesellschaften zusammen. Dadurch aber, daß man früher stets nur auf **eine** Gesellschaft angewiesen war, ist das Reisen seit der Vereinigung weit bequemer und die Gelegenheit zur Abfahrt häufiger geworden.

§§ **Koblenz**, 26. Juni. [**Das Jubelfest der evangelischen Gemeinde zu Koblenz.**] Heute vor 50 Jahren, im Jahre 1803, war bekanntlich das früher Kur-Trier'sche Koblenz in den Händen des Consuls Napoleon. In Folge der unter der Fremdherrschaft erfolgten Säcularisation der vielen Klöster unserer Stadt erlangten 23 **evangelische** Einwohner derselben, von denen nur Einer noch lebt, mit leichter Mühe damals von der Französischen Regierung die Genehmigung, eins der geschlossenen Klöster für sich auszuwählen und sich, was früher in Kur-Trier eine Unmöglichkeit gewesen wäre, zu einer evangelischen Gemeinde in Koblenz zu constituiren. Sie wählten aus Rücksicht gegen die katholischen Brüder das kleinste, heute schon für die Zwecke der evangelischen Gemeinde viel zu kleine Kloster, nämlich das **Nonnenkloster zu St. Görgen**, in welchem sich heute unsere Schulen und Lehrerwohnungen befinden. Der Eifer und die Freude der ersten 23 Gemeinde-Glieder war damals so groß, daß in einem einzigen Tage mehr als 500 Gulden für die erste Einrichtung des Gotteshauses gegeben wurden. Im Jahre 1810 hatte die Gemeinde bereits 600 Seelen. Des Hochseligen Königs Majestät, dem die Gemeinde in Betreff der Kirche und Schule sehr viel verdankt, schenkte derselben im Jahre 1820 die von der Stadt für 27,000 Thlr. angekaufte **Florinskirche**. **Heute** hat die Gemeinde ca. 4000 **evangelische Gemeindeglieder**, eine Pfarrschule von 450, eine höhere Stadtschule von ca. 200 Kindern, ein evangelisches Waisen- und Krankenhaus, eine evangelische Kranken- und Sterbekasse, wie einen evangelischen Frauen-Verein zur Unterstützung der Armen. — Die Gemeinde hatte also alle Ursache, den heutigen Tag mit Dank gegen Gott festlich zu begehen. Und so zog denn dieselbe heute Morgen in einem Festzuge von ihrer ersten Kirche, der jetzigen Schule, aus zur festlich geschmückten jetzigen Kirche. Der Festzug war fast eine Viertelstunde lang. Vorauf ging das Waisenhaus, dann die Schuljugend aller Schulen mit ihren Lehrern, der General-Superintendent, die Glieder des Consistoriums, die Geistlichkeit von hier wie von den benachbarten Gemeinden, das Presbyterium, der Ober-Präsident, die Deputationen der Nachbar-Gemeinden, die Repräsentation der Gemeinde, sodann der Jünglings-Verein und die Gemeinde. — Das geräumige Gotteshaus **war** für die Masse der Zuhörer zu klein. Der Consistorial-Rath Dr. Groos, der frühere zweite Pfarrer der jungen Gemeinde, legte in eindringlichster Weise derselben die tiefe, löbliche Bedeutung des Jubeljahres und die daraus resultirende Aufforderung zur Buße an's Herz. — Der vielen von auswärts her, z. B. von Neuwied, Boppard, Bendorf, Winningen rc., gekommenen Deputationen halber ward Nachmittags ein gemeinschaftliches Mahl gehalten, an dem etwa 90 der einflußreichsten Gemeindeglieder aus allen Ständen Theil nahmen. Eine ernste Feststimmung herrschte bei diesem Mahle. Unser theurer Ober-Präsident gedachte in begeisterter und begeisternder Rede aus dem tiefsten Grunde seines Herzens heraus unseres lieben Königs mit specieller Beziehung auf unsere Gemeinde, der General-Superintendent Dr. Schneidtborn der Gemeinde selbst, der Consistorial-Rath Dr. Groos der Presbyter, der Reg.- und Schul-Rath Dr. Landfermann der Seelsorger unserer Gemeinde, namentlich mit dankenswerthem Hervorheben des im großen Eifer um sein Amt seit längerer Zeit erkrankten und darum nicht anwesenden jetzigen treuen Pfarrers der Gemeinde, der Regierungs-Rath Dr. Ulrich der Liebe der benachbarten Gemeinden, die Deputationen zum Feste entsandt, der Kaufmann Bohn des Königl. Consistoriums, das unserer Gemeinde stets mit Rath und That beigestanden, der Regierungs-Rath von Wolzogen der treuen Lehrer derselben, die es allesammt bethätigten, daß sie von dem flachen Tagesgeschrei nach Emancipation der Schule von der Kirche unberührt geblieben. Ein Handwerker, Herr Stucke, gedachte sodann der thätigen Theilnahme des Handwerkerstandes am Bau der Gemeinde, hoffend, daß das Streben desselben nach **fester Gliederung** auf dem **ewigen Grunde der Wahrheit** in unseren Tagen im großen Ganzen, wie in unserer Gemeinde immer mehr eine **Wahrheit** werden möge. Während der Pausen zwischen den einzelnen Rednern erfreute der Jünglings-Verein die Anwesenden durch recht passende Gesänge. — Das Jubelfest der Gemeinde hat den Beweis geliefert, daß die Evangelischen in Koblenz **nicht mehr Fremdlinge** im ehemaligen Kurfürstenthum Trier sind, sondern **Hausgenossen** und Brüder.

Ausland.

Spanien.

*** **Madrid**, 20. Juni. [**Das Elend in Gallicien und seine Ursachen.**] Die Blätter beschäftigen sich noch immer mit den unglücklichen Zuständen Galliciens. Ich habe Ihnen bisher noch nichts darüber geschrieben, weil eine Nachricht, wie z. B. das Elend ist groß, Viele sterben vor Hunger, einen tüchtigen Zeitungsleser gar nicht aus der Fassung bringt, der jedes Jahr mit der größten Gemüthsruhe Tausende auf den Spalten der verschiedenen Zeitungen dahinsterben sieht. Wichtiger erscheint es mir, auf die Ursachen dieses Elends einzugehen, wenn das an dieser Stelle auch nur in den allgemeinsten Umrissen geschehen kann. Im vergangenen Herbst war die schon gemähte Ernte in Gallicien durch zu früh eingetretenen Regen entweder weggeschwemmt worden oder verfault. Den ganzen Winter hindurch hörten die Regengüsse nicht auf, und da die Anlegung von Abzugsgräben, Verbindungsbrücken, Nebenwegen rc. ganz von den Ortsgemeinden und Alcalden besorgt werden muß, mithin in der Hand der Dorfmagnaten liegt, so war dafür an den meisten Orten nichts geschehen. Wobei allerdings auch bemerkt werden muß, daß die anhaltenden Regengüsse eine ganz neue Erscheinung im Königreich Gallicien sind. — So geschah es, daß das Wasser, keinen Abfluß findend, ganze Ortschaften von jeder Verbindung abschnitt. Die kleinen Vorräthe waren bald verzehrt, und so blieb den Unglücklichen nichts übrig, als Gras und Kraut abzuschneiden, es zu kochen und zu verzehren. Die Folgen waren leicht vorherzusehen. Es brachen verheerende Krankheiten aus und Viele, man sagt Hunderte, sind ein Opfer derselben geworden. Ein mildthätiger Pfarrer bei Santiago ließ, wie mich Augenzeugen versichern, einer dieser aufs Aeußerste gebrachten Familien Fleisch, Brod und Wein bringen, aber kaum hatten diese Unglücklichen die nahrhafte Kost gierig verschlungen, als sie Erbrechen bekamen und sämmtlich hinstarben. Unterdessen fehlt es durchaus nicht an Getreide in den Häfen, aber von der Corunna, Vigo rc. kann das Korn nicht bis an die Stätten des Jammers gelangen, weil die Verbindung im Innern sehr schwierig ist und die Zölle sehr hoch sind. Für Anlegung von Magazinen rc. war auch durchaus keine Maaßregel getroffen, so trifft also der Schlag mit seiner ganzen Härte diese Provinz. Es werden viele und reiche Beiträge für jene Unglücklichen gesammelt, doch ist Alles noch bei Weitem unzureichend, und die Theatervorstellungen in Barcelona und Valencia, die großen Stiergefechte in Madrid zum Besten dieser Armen sind zu geringfügig und kommen dem nicht mehr zu Gute, der heute in seiner elenden Hütte nach Brod schreit. Es ist doch auch eigentlich ein Hohn, daß der Mensch durch pomphafte Theater-Anzeigen aufgefordert werden muß, fremdes Leid zu mildern. Statt seine Gabe ganz der Mildthätigkeit zu widmen, werden drei Viertheile derselben für Paukenschlag und Flitterstaat abgezogen. Ich mag nicht hinzufügen, wie schnöde sonst noch auf die dem Hungertode Preisgegebenen speculirt wird. Der folgende Fall ist empörend. Die Kaiserin der Franzosen übersandte 40,000 Realen für die Nothleidenden in Gallicien der hiesigen junta de beneficencia. Die junta de beneficencia in Gallicien hat nun diese Summe verlangt, um sie an Ort und Stelle zu vertheilen, die hiesige Junta hat aber geantwortet, daß diese Vertheilung ihr zustehe. Darüber streiten sie jetzt, und unterdeß??

Niederlande.

[**Die Lage des Ministeriums.**] Obgleich unsere Leser durch unsern P*-Correspondenten bereits eine geordnete Uebersicht der neuesten Vorgänge in Holland erhalten haben, so stehen wir doch nicht an, unter der Gefahr, uns einiger Wiederholungen schuldig zu machen, hier einem Briefe aus dem Haag einen Platz zu geben, der uns von geschätzter Seite zugegangen ist und der besonders durch seine Würdigung der Lage des Ministeriums wichtig wird. Derselbe lautet:

Gravenhaag, Mitte Juni. Seit langer Zeit hat sich Holland nicht in einem so feierlichen Augenblick befunden, als der gegenwärtige es ist. Der Sturz des Ministeriums **Thorbecke**, welches seit 1849 am Ruder war, die nationale Bewegung in ihrer großen Intensität, wie sie durch die zu Rom ausgesprochenen unbedächtigen Worte erzeugt wurde, die Opposition, welche sich gegen die ohne vorhergängige Mittheilungen erfolgte Errichtung der Römischen bischöflichen Hierarchie erhob, der Eintritt eines neuen Ministeriums, der Schluß der Legislativen, die Auflösung der Zweiten Kammer, ein würdiges und versöhnliches Minister-Programm, das sich an die Verfassung von 1848 knüpft, ohne die ultraliberalen Auslegungen derselben anzunehmen, endlich die Neuwahlen für die Bildung einer andern Kammer: — das ist eine ganze Reihe von Ereignissen, welche eine bedeutende Bewegung in diesem Lande, dessen Ruhe und Friedensliebe sprüchwörtlich geworden ist, hervorgebracht haben. Jedenfalls handelte es sich um die theuersten Interessen der Nation, um seine glorreiche Vergangenheit, um sein Lebensprincip, und selbst zugegeben, daß sich Vorurtheile und Irrthümer hineingemischt haben, wird man doch die Macht der nationalen Bewegung und die Thatsache einer großen politischen Leidenschaft im Angesichte der Wahlresultate nicht leugnen dürfen. Um die Bedeutung dieser Resultate zu verstehen, muß man in die Einzelnheiten eintreten. 39 Mitglieder der aufgelösten Kammer sind wieder erwählt, die Zahl der neuen Mitglieder beläuft sich auf 25. **Neun** frühere Minister aus verschiedenen Verwaltungen sind darunter, nämlich **Schimmelpenninck van der Oye**, **Baud** und **Rochussen** aus Cabineten **vor** dem Jahre 1848, **de Kempenaer** aus dem in jenem Jahre gebildeten Cabinete, **Thorbecke**, **van Bosse** und **Strens**, die eben abgetretenen Minister. Außerdem Vice-Admiral **Ryk**. Die Mehrzahl der Deputirten der früheren Kammer, welche das Ministerium **Thorbecke** zu unterstützen pflegten, sind nicht wieder erwählt: ein Resultat, das deutlich die Nothwendigkeit der Auflösung der Kammer zeigt. Es haben sehr lebhafte Kämpfe an einigen Orten stattgefunden, aber es blieb feststehen, daß das Cabinet nicht mehr die Sympathieen der großen Mehrheit hatte, und selbst der Chef desselben, **Thorbecke**, konnte seine Wahl in keinem **einzigen protestantischen** Districte durchsetzen: er wird in der Kammer für das katholische **Mastricht** sitzen. Welches wird nun der Geist der neuen Kammer sein? Die Antwort darauf ist schwer. Man findet wenig Uebereinstimmung in den Ansichten der einzelnen politischen Meinungen und Nüancen und giebt sich in Folge dessen gewagten Conjecturen über das Mehr oder Minder der Unterstützung hin, welche das Ministerium in der Kammer finden wird. Wenn wir die Sache genauer betrachten, so ergiebt sich uns ein ganz anderes Resultat. Allerdings ist die alte Majorität zersprengt: die Wähler haben das Mandat von **zwanzig** Deputirten, welche Herrn **Thorbecke** unterstützten, zurückgenommen; aber das beweist ja, daß die Nation dem Appell beigefallen ist, der vor Kurzem an die Wähler gerichtet wurde, und daß sie die Opposition **gegen** das Ministerium von 1849 theilt. Die Meinung **dieses** Cabinets wird nur durch 10—12 Stimmen repräsentirt sein; die Zahl der Abgeordneten von der sogenannten „antirevolutionären" Partei (der Groen's van Prinsterer), welche in der aufgelösten Kammer nur **drei** Mitglieder zählte, hat sich **verdreifacht**, während die katholische Partei 14 Stimmen haben wird. So bleiben 37 bis 39 Deputirte übrig, gemäßigte und protestantische Liberale, welche gewiß nicht immer **dieselbe** Linie der politischen Haltung verfolgen werden und welche sich vielleicht auch in einige Unter-Abtheilungen zerlegen lassen; aber man hat volles Recht zu glauben, daß in dieser Partei die eigentliche Kraft des Ministeriums ruht. Diese Partei, Freund der Ordnung und der Freiheit, wird das Cabinet niemals systematisch bekämpfen und es ebenso wenig blind unterstützen; das ist dem Holländischen Geiste zuwider. Werden die drei andern Parteien, die **antirevolutionäre**, die **Thorbeckistische** und die **katholische**, dem gegenwärtigen Ministerium feindlich sein? Haben sie von dem Sturze desselben einen Gewinn zu hoffen? Kann eine von ihnen für sich ein Ministerium bilden, das die nothwendige Kraft in der öffentlichen Meinung findet? Es giebt wenig Berührungspunkte zwischen diesen drei Parteien, welche sich nur selten **alle drei** vereinigen werden: eine Vereinigung, die denn allerdings das Schicksal des Cabinets entscheiden könnte. Aber von dem Augenblicke an, wo dasselbe durch weise und versöhnliche Maaßregeln sich die Unterstützung **einer** dieser Parteien zu verschaffen weiß, wird es über eine starke und genügende Majorität gebieten. Die Mission des Ministeriums bleibt nichtsdestoweniger wegen der Natur der zu behandelnden Gegenstände schwierig.

Amerika.

Rio de Janeiro, im Mai. [**Thronrede.**] Der Kaiser von Brasilien hat bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung in Rio de Janeiro, am 3. Mai d. J, nachstehende Thronrede gehalten: „Erhabene und würdigste Vertreter der Nation! Ich eröffne die erste Sitzung der gegenwärtigen gesetzgebenden Versammlung mit der innigen Freude welche die Vereinigung der Vertreter Brasiliens Mir jedesmal einflößt. Ihre Aufklärung und Vaterlandsliebe sind Mir Bürge für den Eifer welchen Sie zum Besten der Interessen dieses gesegneten Landes entwickeln werden. Danken wir der göttlichen Vorsehung für den Frieden und die Ruhe, welche wir genossen haben; unter Ihrem Schutz entwickeln sich täglich mehr die Keime des Reichthums und der Wohlfahrt der Nation. Ich hoffe, daß in Kurzem die Bedingungen der Contracte für die Erbauung zweier Eisenbahnen, worauf die Gesetze vom 26. Januar und 11. Sept. v. J. sich beziehen, definitiv festgesetzt sein werden. Diese Unternehmungen, gleichwie auch jene, welche auf die Straße von Mana bis zum Flusse Parahiba und die Schifffahrt des Amazonenflusses sich beziehen, werden zu andern Arbeiten dieser Art aufmuntern und andern materiellen Verbesserungen einen besonderen Aufschwung verleihen, welchen die letzte gesetzgebende Versammlung so besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und die ohne Zweifel auch die Ihrige verdienen werden. In den internationalen Verhältnissen hat sich nichts ereignet, das die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, von welchen die fremden Mächte Mir fortwährende Beweise geben, ändern könnte. Sowohl die Heiligkeit der Verträge, als auch Unsere eigenen Interessen verlangen nicht allein dringend das gänzliche Aufhören des Afrikanischen Sclavenhandels, sondern daß er auch für die Zukunft unmöglich gemacht werde. Meine Minister werden Ihnen die Mittel an die Hand geben, welche zur Erreichung dieses doppelten Zweckes noch erforderlich scheinen. Die Nothwendigkeit, die fremde Einwanderung zu beschützen, um den Mangel an Arbeitskräften zu beseitigen, tritt immer deutlicher hervor. Es ist dies ein Gegenstand, welchem wir unaufhörlichen und besonderen Eifer widmen müssen. Ich empfehle Ihnen die Errichtung einer solid eingerichteten Bank, um den Handels- und Industrie-Geschäften größere Thätigkeit und Ausdehnung zu gewähren. Unter den gegenwärtigen glücklichen Verhältnissen ist eine solche Einrichtung das unumgängliche Element unserer staatsökonomischen Organisation. Ich habe Sie auch daran zu erinnern, daß es zweckmäßig wäre, das organische Gesetz der Municipal-Kammern zu verbessern, damit wir aus diesem wichtigen Zweig der öffentlichen Verwaltung einen größeren Nutzen ziehen. Die Berichte der verschiedenen Minister werden Ihnen von dem Stande der Geschäfte, womit jeder einzelne beauftragt ist, umständliche Kenntniß geben, und aus dem Anschlag über Ausgaben und Einnahmen werden Sie ersehen, daß der glückliche Zustand unserer Finanzen fortdauert. Erhabene und würdigste Vertreter der Nation! Die Entwickelung unserer Institutionen zum wahrhaften Schutze der Rechte und Interessen Aller und das dadurch erzielte Unterpfand des Ruhmes und der Wohlfahrt des Kaiserreichs sind die sehnlichsten Wünsche Meines Herzens, und Ich hoffe, daß Sie Meine Regierung in diesem schwierigen, aber verdienstlichen Unternehmen unterstützen werden. Die Sitzung ist eröffnet. Dom Pedro II., constitutioneller Kaiser und immerwährender Vertheidiger Brasiliens."

Literatur.

Natur und Geist von Dr. Joh. Richers, dritter Theil, das cölestische Princip der Meteore, die Wärmelehre, die Optik und die Farbenlehre. Leipzig 1853. Dörfling und Franke.

Seitdem wir von dem ersten und zweiten Theile dieses Werkes Nachricht gaben, ist der Name des Verfassers aus der Dunkelheit, in welcher ihn „die Vertreter der Wissenschaft" geflissentlich zu erhalten suchten, mehr und mehr hervorgebrochen und hat in verschiedenen Kreisen ein lebhaftes Interesse erregt, wohl gar eine eifrige Parteinahme für und wider veranlaßt. Daß es nun dem Verfasser gelingen werde, mit diesem dritten Theile seine bisherigen Gegner sich geneigter zu machen oder nur zu einem ruhigen Anhören zu bewegen, bezweifeln wir allerdings sehr. Die darin ausgeführten Ansichten, die Natur und Erscheinungen der Wärme und des Lichtes betreffend, Behauptungen wie die, daß die ganze Theorie von der sogenannten strahlenden Wärme auf falschen Voraussetzungen und irrthümlichen Beobachtungen und Schlüssen beruhe, daß Licht und Wärme weder von der Sonne, noch von irgend einem andern Körper eigentlich emanire oder ausfließe, noch auch umgekehrt absorbirt oder verschlungen werde, — wenn auch keineswegs zu läugnen sei, daß ein Körper vermittelst eines andern hell oder warm werde, — daß Kälte und Finsterniß keineswegs bloß Mangel an Licht und Wärme seien, sondern etwas ebenso Reales, aber der Natur und dem Leben der Geschöpfe Feindseliges, wie jene etwas Wohlthuendes und Freundliches; daß die angebliche Geschwindigkeit, oder — wenn man will — auch Langsamkeit, mit der das Licht sich durch den Weltraum bewege und wodurch bewirkt sein würde, daß wir im Grunde keinen Weltkörper an der Stelle sehen, an der er sich wirklich befindet, — zu eben den Erfindungen und falschen Schlüssen der Gelehrten-Physik gehört, wie die crasse Vorstellung der Brechung oder „Aufdröselung" des weißen Strahls in verschiedenartige andere, aus denen er zusammengesetzt wäre, und die theilweise, um die Farben zu bilden, von den Körpern verschluckt würden; daß die Farben und andere optische Phänomene zwar das Resultat des Lichtes und der Körper seien, aber ein solches, an dem die Natur dieser letzteren einen wesentlichen Antheil habe, und einen ganz anderen und wirksameren, als die Emanations- oder Undulations-Theorieen ihnen zuzugestehen geneigt sind. — Dieses und Aehnliches sind Behauptungen, die dem, was nun einmal seit Newton und Anderen als feststehende Ueberlieferung unter den Physikern der Schule gilt, so sehr widersprechen, daß wir für dieselben kaum eine Beachtung hoffen dürfen, da man ja bekanntlich verwandte Ansichten, selbst wenn sie von Männern wie Goethe vertreten wurden, selten anders als mit einem Lächeln beantwortet hat.

Neu mag es immerhin sein, daß Gegner, wenn sie darauf ausgehen, in diesem und den vorhergehenden Theilen dieses Werkes manche Einzelheiten finden möchten, in denen die Behauptung zu weit getrieben, die bisherige Ueberlieferung zu kühn angetastet, der Beweis für das, was dagegen aufgestellt wird, noch zu unvollständig geführt ist. — Wer einen neuen Schlüssel für die Erklärung mannichfaltiger Erscheinungen glaubt gefunden zu haben, wird immer in Gefahr sein, denselben zu kühn, zu zuversichtlich, zu arglos und freudig anzuwenden, und dadurch den Widersachern Blößen geben, die der vermeidet, der in dem gewohnten Geleise bleibt. — Allein eben so wenig wie zu der Zeit, als es noch unerläßliche Bedingung war, daß jede Idee, die neu auftauchte, in lateinischem Gewande sich in die Welt einführte, es der wahren Geltung eines Werkes etwas entzog, wenn irgend ein Schullehrer auftrat, der den Beweis lieferte, daß dies besagte Werk schon darum keine Beachtung verdiene, weil der Verfasser desselben nicht einmal lateinisch zu schreiben verstehe, und sich in demselben so viele Verstöße gegen Grammatik und literarischen Ausdruck fänden, so wenig — glauben wir — wird der Werth dieses Werkes zu Nichts herabgesetzt werden, auch wenn es der Schulphysik gelingen sollte, den Verfasser hie und da auf Mängeln, sei es in der Widerlegung, sei es in der eignen Aufstellung, zu erhaschen.

Denn daß überhaupt von der Unantastbarkeit und unerschütterlichen Festigkeit des stolzen Baues, den der Verstand in der Ausbildung der naturhistorischen Wissenschaften geschaffen hat, so gar viel nicht zu rühmen sei, daß seine Grundlagen unsicher werden und seine Mauern zu wanken beginnen, hat mehr als ein Zeichen der Zeit verrathen. — Es ist kein erfreuliches Schauspiel, wenn Männer, die schon darum ehrwürdig sind, weil sie ihr Leben lang sich der Erforschung der Wahrheit mit Ernst und Eifer und ununterbrochener Mühe geweiht haben, zuletzt noch dahin kommen müssen, von Kindern und Thoren sich zurufen zu hören: erklärt das, erklärt das — allein ein Gericht ist es doch, das über **die** Wissenschaft geht, die geflissentlich mit dem Verstande sich verschworen hat, alles das auszuschließen, was irgend wie an die Anerkennung des lebendig waltenden **Geistes** erinnert. Sie werden zur Rache dafür mit den **Geistern** zu thun bekommen. — Man täusche sich nicht, eine neue Phase hat begonnen, keine der gerühmten Kategorieen des Verstandes wird stehen bleiben, kein Resultat der Wissenschaft, das auf dieser Grundlage gebaut ist, wird sicher sein. Und die, welche vorgeben, daß sie nur der Empirie folgten, daß sie nur die Erscheinungen der Welt mit unbefangenem Auge auffaßten, werden als solche erfunden werden, die von vorn herein in einer Theorie verstrickt waren, in einer Theorie, die ihre Beobachtung leitete, ihre Schlüsse hervorrief und ein Gebäude der Wissenschaft zu Stande brachte, das zusammenstürzen muß, sobald es **dem Geiste**, der dadurch ausgeschlossen worden ist, gefällt, seine Fesseln zu sprengen. R.

Horaz und seine Freunde. Von **Friedrich Jacob**. Zweiter Band. Berlin. Verlag von Wilhelm Hertz (1853). 8. 231 Seiten.

Unsre Leser erinnern sich vielleicht noch, daß wir bei der Besprechung des ersten Bandes der vorliegenden Schrift auf die etwas moderne und zu specifisch sentimentale Färbung hinwiesen, welche sich in der Auffassung der Charaktere, so wie in der Dialogisirung, besonders aber in der Empfindungsart und Anschauungsweise der handelnden Personen bemerkbar machte. In der Vorrede zu dem zweiten Bande nimmt der Verfasser den damals gemachten Einwurf auf, indem er zu seiner Rechtfertigung die Ueberzeugung ausspricht, daß diese „sentimentale Färbung" in der gewählten Form der Darstellung beruhe, welche anschaulicher Natur sei. „Ganz den Eindruck antiker Natur" — äußert der Verfasser — „in der Erzählung hervorzubringen, ist allerdings unmöglich, schon weil die neue Sprache neue Begriffe, neue Bilder und Anschauungen mit anklingen läßt." Das ist in gewisser Beziehung wahr; allein wenn der Verfasser Goethe's Iphigenie „in dem berührten Sinne" modern nennt, so möchten wir doch dagegen protestiren. Die antike Anschauung unterscheidet sich von der modernen nicht sowohl durch die Eigenthümlichkeit ihrer Begriffe, als durch die **plastische** Form ihrer Vorstellung; und diese plastische Form besitzt Goethe's Iphigenie im höchsten und edelsten Sinne und ist deshalb, wenn man den Begriff des Antiken nicht im specifisch philologischen und antiquarischen Sinne nimmt, wahrhaft antik. Und eben diese Plastik der Darstellung vermißten wir in der Erzählung des Verfassers. Die Sprache ist nicht daran Schuld, das beweisen z. B. die Uebersetzungen Schleiermachers, deren Sprache nie modern „anklingen" wird. Wir sind noch immer der Meinung, und der zweite Theil des „Horaz und seine Freunde" bestätigt sie, daß die Novellenform, wenn sie nicht plastisch verarbeitet werden kann — was uns ein Widerspruch scheint — für antike Gegenstände kaum geeignet ist. — Abgesehen von diesem Punkte, hat das Buch aber seine großen Vorzüge und bietet namentlich dem Laien, der auf leichte und angenehme Weise sich mit den sittlichen und socialen Zuständen Roms zur Augusteischen Zeit bekannt machen will, eine sehr paßliche und instructive Lectüre. Doch auch der, welcher mit dem Alterthum inniger vertraut ist, wird diese eigenthümlich gefärbte Schrift nicht ohne Interesse und Anregung lesen.

Kunst.

(Der Christuskopf von Correggio.) Seit einigen Tagen ist der berühmte Christuskopf von dem großen Meister Antonio Allegri, genannt **Correggio**, in dem langen Saale der Akademie zum Besten der „Königin-Elisabeth-Stiftung" ausgestellt. Es ist dies ein Ereigniß, auf welches hinzuweisen wir ebenso sehr aus religiösen und aus patriotischen wie aus künstlerischen Gründen uns gedrungen fühlen. Es ist dies nämlich derselbe Kopf, welcher die Privat-Kapelle des Hochseligen Königs im Königlichen Palais zierte und nach der testamentarischen Bestimmung des Königs seinen Platz unter dem Baldachin des Thrones bei den Exequien hatte. Der Hochselige König hatte — ohne Kunstkenner im prägnanten Sinne des Wortes zu sein — ein feines Gefühl für ästhetische Schönheit und künstlerische Gediegenheit. Einen Beleg dafür geben die zahlreichen Copieen der bedeutendsten Raphael'schen Bilder, welche er — in Ermangelung der Originale — für seine Privat-Galerie hatte anfertigen lassen. So legte er auch einen großen Werth auf den obengenannten Correggio, trotz der argen Verstümmelungen, welche das schöne Bild durch die Jahrhunderte und die ungeschickten Restaurationen erfahren hatte. Die ganze untere Hälfte des Gesichtes, besonders Nase und Mund, waren, um die entstandenen Risse zu verdecken, mit einem Kitt ausgeschmiert und sodann übermalt worden. Aber der herrliche Ausdruck der oberen Gesichtshälfte, sowie die ganze Behandlung des Helldunkels, ließen die Meisterhand nicht verkennen und die unter der ungeschickten Uebermalung verborgenen Schönheiten ahnen. So schritt man denn endlich in letzter Zeit mit Hülfe einer vom Prof. Schlesinger ausgeführten Copie des Bildes zu einer gründlichen Restauration, welche um so nothwendiger war, als sich neue und zahlreiche Risse gebildet hatten und einzelne Stücke der Farbenfläche sich von der Leinwand abzulösen begannen. Mit unsäglicher Vorsicht und Gewissenhaftigkeit wurde die Malerei von der alten Leinwand abgenommen und auf eine neue gebracht. Der alte Firniß, sowie der die Risse verdeckende Kitt, wurden auf trockenem Wege mit der Hand entfernt und die Uebermalungen mit dem Messer abgehoben. Auf diese Weise gelang es, das Original aus den einzelnen Farbenparcellen so zusammenzusetzen, daß, wenn man jetzt das Bild betrachtet, man Mühe hat, sich an alle diese Manipulationen zu erinnern, so frisch und unversehrt erscheint das Ganze.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Christuskopf zu den bedeutendsten und genialsten Schöpfungen des großen Meisters gehört. Abgesehen von der unnachahmlichen Feinheit der Betonung und der tiefen Klarheit in der Behandlung des Helldunkels, worin Correggio als unerreichter Meister dasteht, wirkt dies herrliche Bild besonders auch durch seine geistige Bedeutsamkeit und religiöse Innigkeit der Conception auf Künstler wie auf Laien mit gleicher Gewalt. Der dornengekrönte Kopf des leidenden Erlösers stellt sich, nach der Legende, als eine rein geistige Erscheinung dar, welche der heiligen Veronica vor Augen schwebte, als sie das Tuch betrachtete, mit dem sie dem unter der Last seines Kreuzes niedergebeugten Heiland den Schweiß von der Stirn trocknete. Eine tiefe Blässe der Erschöpfung breitet sich über das leidende Antlitz aus, aber nicht jene leichenhafte Blässe, welche andere, besonders altdeutsche, Maler diesem „Christuskopfe auf dem Schweißtuche der heil. Veronica" verliehen. Auch der Schmerz, wie er sich in diesem wunderbaren Kopfe malt, ist nicht materieller Natur, sondern verklärt; es ist nur der Abglanz jenes Schmerzes des dahinsinkenden Kreuzträgers, gemildert und durchgeistigt von dem Ausdruck himmlischer Liebe und verzeihender Barmherzigkeit. Je länger man dies wunderbare Bild betrachtet, je tiefer man, Alles rings umher vergessend, sich in die Beschauung desselben versenkt, desto lebendiger tritt das bleiche Haupt in seiner erhabenen Schönheit aus dem dunkeln Grunde hervor und setzt alle Fibern des Gefühls in dem Beschauer in Bewegung.

Beschreiben läßt sich ein solcher Ausdruck nicht; man muß ihn eben fühlen, um ihn zu verstehen. Darum schließen wir, weil uns die Worte mangeln, welche diesen Eindruck würdig verdollmetschen könnten, mit der Aufforderung an Alle, die ein warmes Gefühl zur wahrhaft religiösen Empfindung in der künstlerischen Darstellung haben, die Betrachtung dieses kostbaren Gemäldes nicht zu versäumen. Die Künstler und Kunstfreunde werden ohnehin einen Genuß daran haben, wie er ihnen selten zu Theil werden dürfte. — ρ —

Wissenschaft.

B* **Bern**, 20. Juni. Die **historische Gesellschaft der romanischen** Schweiz hielt am 31. Mai ihre Jahressitzung in Lausanne; diejenige der **deutschen** wird sich bald in Solothurn versammeln. Jede durch einen der Fortsetzer von Johann von Müller's Schweizergeschichte präsidirt, die romanische durch **Vuillemin**, die deutsche (allgemeine Schweizerische) durch **Hottinger**, entwickeln sie beide eine lobenswerthe Thätigkeit, deren Früchte sie in Memoiren niederlegen; z. B. befindet sich in dem heurigen Bande der Deutschen Section eine längere Abhandlung über **Neuenburg** und seine Beziehungen zu **Preußen**, vom Professor Hottinger, der neulich auch durch die Biographie Conrad Escher's von der Linth einen kostbaren Beitrag zur Geschichte der sogenannten **Helvetik** geliefert hat, d. h. jenes kurzen und nicht gerade erquicklichen Zeitraumes, während dessen im Anfange dieses Jahrhunderts die Schweiz zum ersten Mal eine **Central**gewalt eingeführt und die **Cantonal**-Souverainetät mediatisirt hatte. —

Die Verhandlungen der „**Romanen**" bezogen sich diesmal mehr auf locale Ereignisse, z. B. auf den Bergsturz, welcher 563 die blühende Stadt Tauretunum am Savoyischen Ufer des Genfer Sees verschüttete. Der Verfasser dieser Abhandlung, Baron v. Giusgins und Lassacaz, ist der letzte Sprößling eines der edelsten Rittergeschlechter des Waadtlandes, welche so unglücklich unter Karl dem Kühnen gegen die Schweizer fochten. Er setzt gleichsam diesen Krieg noch fort, indem er mit immer siegreicheren Gründen beweist, daß damals die Schweizer die Angreifer gewesen und nicht, wie gewöhnlich geglaubt wird, die Angegriffenen. Jedenfalls ist die Strafe nicht ausgeblieben; denn indem sie das **Burgundische** Herzogthum, das sie von Frankreich trennte, zerstörten, haben sie selbst den **Gallischen** Nachbar verstärkt und bis an ihre eigenen Grenzen vorgeschoben. Französisches Recht, Französisches Geld und Französische Mediation haben sie seither auch diesseit der Grenzen erhalten.

Doch zurück zur **historischen Literatur**. Vor einigen Jahren, als ich in **England** war, hörte ich die Bemerkung fallen, daß dort und in Amerika außer den Mystères de Paris von Eugen Sue kein Buch so verbreitet sei, wie die Histoire de la Réformation von Merle d'Aubigné. So eben erscheint von diesem Werke der 5. Band, welcher die Geschichte der Reformation in **Schottland** und **England** erzählt, namentlich mit der Absicht, zu beweisen, daß keineswegs Heinrich VIII. der Urheber der Reformation Englands gewesen. Der Versuch desselben Schriftstellers, den Protector Cromwell in Bezug auf religiöse Ehrlichkeit zu rehabilitiren, auf Grund neu aufgefundener Correspondenzen, ist ebenfalls sehr bekannt geworden. —

Die antiquarische Gesellschaft von Zürich hat beschlossen, eine Revision der **Römischen Inschriften der Schweiz** zu veranstalten und die Oberleitung dieser Sache an Professor Mommsen übertragen. Dieses Werk, dessen Druck im Herbste beginnt, kann nirgends besser als in der Vaterstadt Orelli's gelingen, weil dort die kostbaren Vorarbeiten Hagenbuch's liegen, aus welchen Orelli bei seinem bekannten Werk mit Vortheil schöpfte. Es wird auch ein brauchbarer Baustein werden zu dem Monument, welches die Preußische Regierung aufrichten will, indem sie als Gegenstück zu Böckh's Corpus inscriptionum der Griechischen Welt eine ähnliche Sammlung sämmtlicher **lateinischen** Inschriften durch die Professoren Ritschl und Mommsen vorbereiten läßt, nachdem dies Unternehmen durch das Institut von Paris unter Ludwig Philipp umsonst angestrebt wurde. Das Fac-simile der Duillischen Säulen-Inschrift, welches Ritschl mit einem Programm in Bonn neulich veröffentlichte, kann als gelungene Probe der künftigen Behandlung der Inschriften gelten.

Handel, Gewerbe und Industrie.

London, 20. Juni. [**Der Britische Getreidehandel.**] Die vom Schwarzen und Mittelmeere erwarteten Zufuhren sind noch nicht heran, während die Ablieferungen aus anderen Gegenden auch nur mäßig bleiben. Von den Producenten wird ziemlich viel zu Markt gebracht, da aber das Heumachen allgemein begonnen hat, so dürften die Landzufuhren beträchtlich abnehmen. Das Wetter ist für die zu Felde stehenden Saaten so günstig gewesen, wie es nur gewünscht werden kann, und im ganzen Aussehen der Felder ist eine entschiedene Besserung eingetreten. Der Winter-Weizen steht in Aehren und der im Frühjahr gesäete sieht viel besser aus, wie vor 14 Tagen. Dem sämmtlichen Sommer-Getreide ist der Regen und die warme Witterung sehr zuträglich gewesen, besonders das Gras ist sehr gewachsen, — dennoch sind im Allgemeinen die Wirkungen der ungünstigen Saatzeit noch nicht ganz verwischt, überdies ist so wenig Weizen ausgesäet, daß eine gewöhnliche Durchschnitts-Ernte ganz unmöglich ist. Das schöne Wetter hat nichtsdestoweniger bedeutenden Einfluß ausgeübt und die Lebendigkeit der letzten beiden Wochen im Getreidegeschäft hat einer Stille Platz gemacht. In Liverpool fanden zu Anfang des Monats Speculations-Einkäufe statt, diese haben plötzlich aufgehört, während auch die Consumtionsfrage nachließ, so daß die höchsten Preise der vorigen Woche schon am Dienstag kaum zu bedingen waren, und am Freitag das Geschäft ganz still lag. Es ist zweifelhaft, ob die Inhaber von Weizen und Mehl geneigt sind, billiger abzugeben. Die Vorräthe von fremden Brodstoffen sind nirgends groß im ganzen Lande, und man glaubt allgemein, daß Alles consumirt werden wird, was wir zwischen jetzt und der Ernte heranbekommen können. Man hat seit Wochen über die von jenseits Gibraltar zu erwartenden Zufuhren gesprochen und dabei, wie gewöhnlich, den Eindruck derselben anticipirt. Die orientalische Angelegenheit ist heute noch in so drohender Lage, wie je, und die Ungewißheit über Krieg und Frieden wird natürlich Unternehmungen von dorther verhindern, und wenn das angelangt ist, was vom Schwarzen Meer auf hier schwimmt, so wird jedenfalls eine Pause in den Zufuhren von dorther eintreten. Mittlerweile ist von der Ostsee und den nahen Continentalhäfen wenig abgeladen, weil dort die Preise so hoch getrieben sind, daß sie bei Abladungen keinen Nutzen in Aussicht stellen. Die Ausfuhr von Mehl aus Amerika war im Mai bedeutend geringer, wie in frühern Monaten, und obschon wahrscheinlich die bessern Berichte von hier Consignationen zu Wege bringen werden, so möchten doch voraussichtlich in den nächsten sechs Wochen die Ankünfte kleiner sein, wie gewöhnlich. Wenn nun die Consumtionsfrage so stark bleibt wie bisher, so dürfte ein wirklicher Mangel an **guten** Weizensorten eintreten, und die Preise nach und nach in die Höhe treiben. Wir wollen nicht behaupten, daß dies eintreten muß, wenn wir aber die gegenwärtige Lage des Geschäfts betrachten, so sind die Chancen mehr für ein gesundes Steigen der Preise, wie für einen wesentlichen Rückgang. Daß wir nächstens eine stille Periode haben werden, halten wir für mehr als wahrscheinlich. Die Consumenten haben letzthin mehr wie reichlich gekauft, und so lange keine Umstände eintreten, die über die nächste Ernte beunruhigen könnten, so lange werden sich die Käufer nicht sehr nach großen Vorräthen drängen. Die Müller werden wahrscheinlich erst das verbrauchen, was sie sich letzthin gesichert haben, ehe sie auf neue Geschäfte eingehen, und inzwischen mögen einige Inhaber das Vertrauen verlieren und einige Schillinge unter Preis abgeben — aber lange kann das nicht dauern.

Inserate.

Einladung zu dem Kirchentage in Berlin.

Gemäß dem im vorigen Jahre zu Bremen gefaßten Beschlusse wird, so Gott will,

der sechste Deutsche evangelische Kirchentag

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 13.—16. September d. J., in Berlin stattfinden.

Die Gegenstände der Verhandlung sind: I. An den beiden ersten Tagen **unter Leitung des engeren und weiteren Ausschusses des Kirchentages**: 1) Bericht des Präsidenten. 2) Die Augsburgische Confession als Grund-Symbol der gesammten evanglischen Kirche Deutschlands nach allen ihren Abtheilungen. Eingeleitet durch die Herren: General-Superintendent Dr. **Sartorius** aus Königsberg, Ober-Consistorialrath Dr. **Nitzsch**, Pastor Dr. **Krummacher** und Ober-Consistorialrath Dr. **Stahl** in Berlin. 3) Die **Kirchen-Visitation** und die **Reise-Predigt**. Referent: Consistorialrath Dr. **Wachler** aus Breslau. 4) Das Verhalten der Kirche in Bezug auf **Separatismus** und Sectirerei, namentlich Baptismus und Methodismus. Referent: Ober-Consistorialrath und Hofprediger Dr. **Snethlage** in Berlin. 5) Vermehrung der **Andachtsmittel**, insbesondere durch liturgische Gottesdienste. Referent: Geh. Regierungs-Rath **Schede** in Berlin. II. An den beiden andern Tagen **unter Leitung des Central-Ausschusses für die innere Mission der Deutschen evangelischen Kirche**: 1) Bericht des Central-Ausschusses. 2) Die kirchlichen Zustände der **großen Städte** des evangelischen Deutschlands. Referent: Prälat v. **Kapff** aus Stuttgart 3) Die evangelischen Deutschen in der Europäischen **Diaspora**. Referent: Dr. **Wichern** aus Hamburg.

Special-Conferenzen unter Leitung des Central-Ausschusses. 1) Rettungshäuser; Vorsitzender: Geh. Ober-Regierungsrath **Stiehl** in Berlin. 2) Kirchliche und bürgerliche Armenpflege; Referent noch unbestimmt. 3) Entlassene Sträflinge; Vorsitzender: Ober-Consistorialrath Dr. v. **Mühler** in Berlin. 4) Sonntagsheiligung; Vorsitzender: Landrath v. **Kröcher** aus Gardelegen. 5) Religiöse Kunst in der evangelischen Kirche; Vorsitzender: Geh. Ober-Revisionsrath Dr. **Schnaase** in Berlin. 6) Conferenz des Central-Ausschusses mit seinen Agenten.

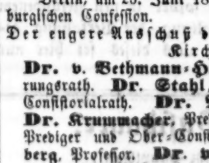
Falls etwa über noch andere Gegenstände die Veranstaltung von Special-Conferenzen gewünscht werden sollte, würden die näheren Anträge nebst Vorschlag eines Referenten dem Präsidium bis zum 15. August einzureichen sein.

Alle evangelischen Christen, welche mit ihrem Glauben auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse stehen und die angestrebte Conföderation der lutherischen, reformirten und unirten Kirche unseres Deutschen Vaterlandes im Herzen tragen, besonders auch alle Agenten, Correspondenten und Freunde des Werkes der inneren Mission sind hiermit eingeladen, an der Versammlung Theil zu nehmen. Die kirchlichen Gemeinschaften, Vereine und Anstalten aber, welche dem Kirchentage sich angeschlossen haben, sind freundlichst gebeten, die Verhandlung durch Abgeordnete zu unterstützen. — Zu den nöthigen Vorbereitungen an Ort und Stelle hat sich hierselbst ein **Local-Comité** gebildet, bei welchem die zu erwartenden Gäste ihren Besuch unter der Adresse des Herrn **Kanzlei-Raths Bleich** in Berlin, **Leipzigerstraße Nr. 55**, gefälligst bis zum 15. August anmelden wollen, damit für die Beschaffung von Logis möglichst gesorgt werden könne. Sonstige Zuschriften und Gesuche in Sachen des Kirchentages ist bereit in Empfang zu nehmen der Secretair im engeren Ausschuß und Agent des Central-Ausschusses, Legations-Rath **Jordan** in Berlin, Potsdamerstraße Nr. 112.

Berlin, am 25. Juni 1853, dem Gedächtnißtage der Augsburgischen Confession.

Der engere Ausschuß des Deutschen evangelischen Kirchentages.

Dr. v. Bethmann-Hollweg, Geheimer Ober-Regierungsrath. **Dr. Stahl**, Geheimer Justiz- und Ober-Consistorialrath. **Dr. Nitzsch**, Ober-Consistorialrath. **Dr. Krummacher**, Prediger. **Dr. Snethlage**, Hofprediger und Ober-Consistorialrath. **Dr. Hengstenberg**, Professor. **Dr. v. Mühler**, Ober-Consistorial-Rath. **Dr. Lehnerdt**, Consistorialrath. **Jordan**, Legations-Rath.

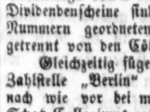


Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachungen der resp. Directionen der **Cöln-Mindener** und **Rheinischen** Eisenbahn-Gesellschaften zeige ich hierdurch ergebenst an, daß die Einlösung der am 1. Juli c. zahlbaren Coupons und Dividendenscheine von Stamm- und Prioritäts-Actien genannter Gesellschaften bei mir vom 1. bis 15. Juli einschließlich, Vormittags von 9 — 12 Uhr, stattfindet. Die Coupons resp. Dividendenscheine sind mit einem nach dem Werthe und den Nummern geordneten Verzeichnisse, und zwar die Rheinischen getrennt von den Cöln-Mindener, zu versehen.

Gleichzeitig füge ich hinzu, daß die Einlösung der mit der Zahlstelle „Berlin" bezeichneten Hannoverschen Zins-Coupons nach wie vor bei mir im Auftrage des Königl. Hannöverschen Schatz-Collegiums erfolgt.

Berlin, 28. Juni 1853.

S. Bleichröder,
Rosenthalerstr. 44.



Niederschlesische Zweigbahn.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Coupons unserer 4½ und 5procentigen Prioritäts-Obligationen und Prioritäts-Stamm-Actien werden von dem gedachten Tage ab durch **unsere Haupt-Kasse in Glogau und vom 1 bis zum 15. Juli d. J.** durch

die Herren Gebrüder Veit u. Comp. in Berlin

eingelöst, zu welchem Zwecke die Coupons mit einem nach ihrer Nummerfolge geordneten Verzeichnisse einzureichen sind.

Glogau, den 12. Juni 1853.

Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener**.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5